Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 2400 Mk.
Einzel-Nummer 100 Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen: „Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung" und „Am Herdfeuer".
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 13146.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (31 mm breit) 80 Mk., im Ortsverkehr 60 Mk., für Wohnungs- und Stellengesuche, sowie Verkäufe nicht geschäftlicher Art 30 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 300 Mark.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Verantwortlich: für den Textteil: J. Passendorf, für den Reklamen- und Anzeigenteil: W. Scheifes, beide in Gelsenkirchen.

Nr. 33 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 15. Februar 1923 — 59. Jahrgang.

„Frankreich hat sich selbst größeren Schaden zugefügt als andern."

Die französische Ruhraktion vor dem englischen Parlament. — Man wartet auf die Gelegenheit einer Intervention. Frankreichs Besorgnisse vor einer Vermittlung. — Die Ausweisungen häufen sich.

Die Ruhraktion vor dem englischen Parlament.

Im Unterhause.

△ London, 13. Febr. 1923.

Heute nachmittag um 3 Uhr begann im Unterhause die bedeutsame Debatte über die Thronrede, das unionistische Mitglied Roberts brachte die Dankadresse ein. Ueber die Ruhraktion Frankreichs sagte Roberts, die Herzen der Engländer seien bei den Alliierten. Sie wünschten Frankreich Erfolg bei seiner Aktion, die nach ihrer Ansicht allerdings keinen Erfolg haben könnte. Sie hofften, daß sie mit dieser Ansicht Unrecht hätten.

Hierauf ergriff der Führer der Arbeiterpartei Ramsey Macdonald das Wort. Er befaßte sich zunächst mit inneren Fragen und sagte, die Arbeiter hofften, daß praktische Versuche zur Behandlung der Arbeitslosenfrage unternommen würden. Ueber die Ruhrbesetzung fuhr Macdonald fort: Nicht nur die Besetzung des Ruhrgebietes, **sondern die gesamte Idee, welche die Sieger bei der Formulierung ihrer Politik beseelte, habe den Zustand des Chaos in Europa zustande gebracht.** Alles, was getan worden sei, sei unmöglich gewesen. **Zunächst seien unmögliche Reparationen gefordert worden,** dann seien **unmögliche Sanktionen** angewandt worden, dann **eine verstärkte Sanktion, die alle Fähigkeit des betreffenden Landes, die ursprünglichen Reparationen zu zahlen, vermindert hätten.** Inzwischen wurden durch Sanktionen die Reparationsbeträge vermehrt und schließlich sei man an die **Politik der Bestrafung eines unabhängigen Staates herangetreten und unbewußt in eine Politik des Imperialismus und der Annexion hineingetrieben worden.** Macdonald sagt weiter, er sei weder dafür, daß England Frankreich in allem unterstütze, noch daß es Frankreich sich direkt widersetze. Die einzige Sicherheit, die eine kontinentale Nation haben werde, sei die Sicherheit, die ihr geboten werde, wenn es vollkommen gleichberechtigtes Mitglied eines wirklichen Völkerbundes sei.

Ramsey Macdonald fragte, ob Frankreich seine Operationen auf die Erfassung von Reparationen beschränke, oder **ob die Besetzung des Ruhrgebietes als ein erster Schritt für die Proklamierung einer unabhängigen rheinischen Republik anzusehen sei.**

Hierauf ergriff Asquith das Wort. Er wolle sich nur auf die Ruhrfrage beschränken. Er sei erstaunt darüber, daß Frankreich wegen seiner Sicherheit in der Zukunft besorgt sei. Es gebe keinen sicheren Weg, Sicherheit zu erhalten als das Vorgehen Frankreichs an seiner Ostgrenze, wo es möglicherweise während einer Reihe von Jahren ein zweites Elsaß-Lothringen in Besitz nehme. Am besten wäre es, wenn die britische Regierung der französischen und der deutschen Regierung den Vorschlag machte, daß das Problem vom Völkerbund behandelt werde.

Bonar Law zur Ruhrbesetzung.

Der Ministerpräsident Bonar Law führte zur Besetzung des Ruhrgebietes aus, er sei davon überzeugt gewesen, **daß Frankreich mit diesem Schritt etwas tun würde, was unheilvoll nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich sein würde.** Was auch geschehe, er sehe

keine lichte Stelle in der Zukunft

Die französische Regierung habe sich auf ihren Plan verpflichtet und sei gebunden, ihn durchzuführen. England habe noch immer seine Truppen in Köln, aber er wisse nicht, ob es möglich sein werde, sie dort noch lange zu halten. Die Frage sei noch nicht akut geworden, aber sie werde vielleicht akut werden. Die französische oder die deutsche Regierung würden es vielleicht den englischen Truppen unmöglich machen dort zu bleiben. Das würde ein großes Unglück sein. Solange England seine Truppen im Rheinland belassen werde, habe England Fühlung mit der Lage, obgleich man nicht jede Lage mit Sicherheit voraus erkennen könne, würde es sehr zu beklagen sein, wenn die Entente zu Ende gehe, **denn das würde ein großes Unglück bedeuten, wenn England seine Truppen zurückziehe.** Bonar Law fügte hinzu, er hoffe noch immer, daß irgend etwas geschehe, das England ermöglichen werde, **mit Aussicht auf Erfolg zu intervenieren.**

Weiter wies Bonar Law darauf hin, daß England sich nicht dagegen gewandt habe, daß **ein Druck auf Deutschland** ausgeübt werden solle, sondern nur dagegen, unerfüllbare Bedingungen zu stellen. Die Franzosen wollten Reparationen erhalten **aber sie wollten nicht, daß**

Deutschland stark genug sei,

um Reparationen zu zahlen. Das französische Volk wollte sich mit der französischen Lage nicht abfinden, bevor ein Versuch mit der Besetzung des Ruhrgebietes gemacht worden sei. Jetzt habe sie den Versuch. Ich hätte gehofft, wir würden in der Lage sein, den Wiederaufbau Europas Seite an Seite mit Frankreich fortzuführen. Ich war der Ansicht, daß der französische Schritt

verhängnisvoll für das Wirtschaftsleben Europas

sein werde. **Die Ereignisse haben das bestätigt. Was ich befürchten mußte, ist eingetreten, und es ist noch kein Ende abzusehen. Die Ruhr ist die Hauptschlagader des europäischen industriellen Lebens. Frankreich hat sich selbst größeren Schaden zugefügt als anderen.**

Bonar Law gab weiter eine ausführliche

Darstellung der Londoner und der Pariser Konferenzen.

In London, so erklärte Bonar Law, sagte uns Poincare, daß er zwei Bedingungen zu stellen habe. Die erste war der Einmarsch in das Ruhrgebiet, an den wir nicht teilnehmen wollten. Die zweite, daß die Schuldsumme Deutschlands nur dann herabgesetzt werden dürfte, wenn gleichzeitig die Forderungen der Alliierten reduziert würden. Dann gingen wir nach Paris. **Die Gründe für die Ablehnung unserer Vorschläge waren:** Man sagte uns zunächst, daß unsere Vorschläge nicht mit dem Versailler Vertrag im Einklang stünden. Wir antworteten, daß unsere Vorschläge nicht dem Versailler Vertrag widersprechen. Ueberdies war also unser Programm nicht ein endgültiges. Unsere Vorschläge wurden u. a. abgelehnt, **weil wir für die Kontrollkommission einen deutschen Vorsitzenden vorgeschlagen haben.** Wir wollten vor der Welt feststellen, daß alle Versicherungsmaßnahmen im Hinblick auf die Unparteilichkeit der Kommission getroffen werden.

Unsere Vorschläge wurden in Wirklichkeit aus einem anderen Grunde abgelehnt.

Wir verlangten eine Summe von 2½ Milliarden Pfund Sterling.

Es erschien unseren Verbündeten nicht unmöglich, daß im Verlaufe von 15—20 Jahren Deutschland eine derartige Summe im ganzen bezahlen könne und daß es sich dann in einer viel stärkeren Lage als vor dem Kriege befinden würde. Dieses Gefühl der mangelnden Sicherheit, daß den Franzosen im Geiste nicht genommen werden kann, ist der einzige Grund für die Ablehnung unserer Vorschläge gewesen. Keine französische Regierung, so fuhr er fort, hätte vor der Kammer einen einzigen Tag bestehen können, wenn sie nicht die Poincareschen Vorschläge unterstützt hätte. Warum? Weil die französische Regierung, und zwar ebenso wie die Politiker und die breite Bevölkerung vor einer Alternative stehen. Sie möchten von Deutschland Geld bekommen, weil ihr Budget davon abhängt. **Sie fürchten aber gleichzeitig, daß Deutschland stark genug sein könnte, zu bezahlen.** Weiterhin erklärte Bonar Law, daß er vorgeschlagen hätte, die französischen und italienischen Schulden an Großbritannien zu streichen, wenn die englischen Vorschläge angenommen würden.

Was, so fuhr Bonar Law fort, hätten wir tun sollen, nachdem Frankreich beschlossen hatte, seine Pläne auszuführen? Wir konnten unseren Verbündeten nicht sagen, daß dadurch die Entente aufhören würde. Die französische Regierung, die sich in diese Affäre begeben hat, ist gezwungen, bis zum Ende zu gehen.

Auf welcher Grundlage wird man verhandeln können?

Die französische Regierung wird nicht die bedeutende Summe erlangen, die sie fordert. Als aufrichtiger Freund Frankreichs, der ich bin, kann ich erklären, was Frankreich dabei ernten wird. **Deutschland mit einer Bevölkerung, die in 20 Jahren doppelt so groß sein wird, wie die französische, bedeutet eine Drohung für Frankreich. Diese Bedrohung ist eine unmittelbare.** Sie liegt in der Zukunft. Die Aktion unseres französischen Freunde kann nur den Erfolg haben,

die Einigkeit der Parteien in Deutschland zu fördern.

Damit wird der deutsche Nationalismus und die deutsche Gefahr verstärkt. In seinen letzten Worten gab Bonar Law nochmals der Hoffnung Ausdruck, daß doch ein Ereignis eintreten könne, das England ermögliche, zu intervenieren.

Das Mitglied der Arbeiterpartei, Burton, führte aus, er wohnte vor kurzem und auch vor zwei Jahren in dem Hause eines Bergarbeiters in Essen. Er könne aus eigener Anschauung sagen, der Druck auf Deutschland bedeute Hunger und Elend für Millionen. Auf Seiten der deutschen Bevölkerung bestehe kein Mumm Gewalttaten. Die deutsche Arbeiterklasse, insbesondere die Bergarbeiter, seien bestrebt, die Bewegung innerhalb der Grenzen des passiven Widerstandes zu halten. Aus dieser Erfahrung heraus könne er den Berichten widersprechen, daß die Streikbewegung im Ruhrgebiet von außen gefördert oder veranlaßt worden sei. Trotz Ausweisungen, Verhaftungen erwartet wurde, sei es seitens der deutschen Regierung oder von anderer Seite. Der Premierminister bezeichnete seine Meinung, daß die jetzt von Frankreich befolgte Politik gefährlich und sogar katastrophal für das europäische Wirtschaftsleben sei. Wenn Bonar Law so denke, **wie könne er dann eine neutrale abwartende Politik gegenüber dieser Gefahr annehmen.** Burton sagte, er könne sich dem Schluß nicht widersetzen, daß die britische Regierung den Zielen des französischen Imperialismus in Westeuropa heimlich Unterstützung gewähre, um etwas für die Ziele des britischen Imperialismus im nahen Osten zu erhalten.

Im Oberhause.

)(London, 14. Febr. Im Oberhause hielt zuerst Lord Grey eine Rede, in der er sagte, das einzige, was wirklich den Handel Großbritanniens wiederherstellen würde, sei der Wiederaufbau der Stabilität der Welt, insbesondere in Europa. Die Frage der interalliierten Schulden müsse zusammenhängend mit der vollständigen Regelung der Reparationsfrage gelöst werden. Zur Frage im Ruhrgebiet erklärte er, die Aufrechterhaltung herzlicher Beziehungen zu Frankreich werde jeden Tag notwendiger. Vom wirtschaftlichen und finanziellen Standpunkte aus gesehen sei Frankreichs Aktion im Ruhrgebiet nicht nur nicht klug, sondern werde verhängnisvoll sein. (Hört, hört!) Das Ende dieser Aktion sei noch nicht abzusehen. Das Scheitern des französisch-englischen und des französisch-amerikanischen Garantievertrages sei in Wirklichkeit verantwortlich für einen großen Teil der Unruhe und Ungeduld dessen, was viele heute als aggressiven Geist Frankreichs betrachten. Das Problem der künftigen Sicherheit Frankreichs bleibe immer noch ungelöst und werde nicht gelöst werden durch eine französische Aktion im Ruhrgebiet. Der Völkerbund sei das einzige mögliche Mittel für eine dauernde Lösung. Der Völkerbund müsse die Frage der Reparationen als eine finanzielle und wirtschaftliche Frage behandeln und auf diese Weise zustande bringen, daß Deutschland wieder auf die Beine gestellt werde, um zahlungsfähig zu werden. Wenn Deutschlands Mitglied des Völkerbundes werde, werde sowohl die Reparationsfrage als auch die der französischen Sicherheit gelöst sein.

Lord Curzon sprach zunächst über die Lausanner Konferenz. Bezüglich der Ruhrbesetzung sagte er, die gegenwärtige Haltung der britischen Regierung sei eine wohlwollende Neutralität. Die Besetzung brachte bisher keinerlei Vorteile. Im Gegenteil, alle deutschen Zahlungen und Sachlieferungen seien eingestellt. Die britische Regierung wünsche nichts zu tun, was geeignet wäre, das Gelingen der französischen Aktion zu erschweren obwohl sie ihr nicht zustimmen könne. Die Lage der britischen Truppen im Kölner Bezirk sei aber sehr schwierig. Die Regierung sei aber der Meinung, daß die britischen Truppen nicht zurückgezogen werden sollten. Das wünschten weder die Franzosen noch die Deutschen. Was die Frage betreffe,

warum England nicht interveniere,

so erkläre er, dies könne nur geschehen, wenn **beide Parteien damit einverstanden seien.** Wenn man jetzt eine Intervention anbieten werde, würde Deutschland sagen, es könne ihr nur zustimmen, wenn die Besetzung des Ruhrgebietes aufgehoben würde; unter einer derartigen Bedingung würde aber wieder Frankreich seiner Intervention zustimmen. Die Zeit könne aber kommen, wo vielleicht eine andere Antwort erfolgen werde. Der Versuch, eine Intervention des Völkerbundes zu ermöglichen, sei mißglückt. Es brauche aber nicht betont zu werden, daß die britische Regierung eine warme Sympathie für eine Intervention des Völkerbundes hege, wenn dieser Bund vollkommen repräsentativen Charakter mit voller Autorität bekäme, so würde nichts besser sein als eine Intervention des Bundes. Lord Grey wies darauf hin, daß es notwendig sei, daß Deutschland in den Völkerbund eintrete. Dieser Gedanke sei bereits von britischer Seite unterstützt worden. Er hoffe, daß seinerzeit die Bedenken beseitigt sein würden. Wie aber die Dinge jetzt ständen, könne man schwer erwarten, daß Frankreich der Zulassung Deutschlands zustimmen sollte. Es befinde sich aber noch eine andere große Nation außerhalb des Bundes, deren Mitarbeit von großer Bedeutung wäre. Wie sehr sich auch die öffentliche Meinung in Amerika gegen ein Eingreifen in die europäischen Angelegenheiten sträube, so würden doch die amerikanische Intervention immer näher davon berührt. England nahm von Zeit zu Zeit die Anzeichen wahr, die darauf hinweisen, **daß Amerika einen anderen Standpunkt einnehmen werde.** Er selbst sei nach wie vor der Ansicht, daß eine

Intervention Amerikas

große Bedeutung haben würde, gleichviel ob sie durch Vermittlung des Völkerbundes erfolge. Man brauche kaum zu denken, daß er in irgend einer Weise gegen den Gedanken einer internationalen Aktion zur Lösung der Reparationsfrage sei, im Gegenteil, er sei der Meinung, daß diese Frage früher oder später durch internationale Aktionen entschieden werden müsse.

Frankreichs Angst vor einer Intervention.

□ Paris, 14. Febr. (Telegr.) Der „Daily Mail" zufolge sehe Frankreich jeden Versuch einer Intervention in der Ruhrfrage, die Bonar Law in seiner Rede andeutungsweise erörterte, als einen unfreundlichen Akt Englands an. Das Blatt fährt weiter fort, daß Frankreich und vor allem Poincare den § 18 des Anhanges 2 im Teil 8 des Versailler Vertrages als Grundlage seines Vorgehens ansehe und daher keinerlei Grund zu einer Intervention vorliege. Sodann gibt die „Daily Mail" eine augenscheinlich inspirierte Darstellung durch folgende 7 Punkte:

1. **Frankreich will weder die Ruhr noch das Rheinland annektieren.**
2. **Frankreich will keinesfalls zur Gründung eines neuen linksrheinischen Staates beitragen.**
3. **Frankreich will weder die Ruhr noch das Rheinland in eine wirtschaftliche Abhängigkeit von der französischen Industrie bringen.**
4. **Frankreich verlangt von Deutschland effektive Sicherheit für eine ehrliche Durchführung der Reparationen.**
5. **Frankreich hat gemeinsam mit Belgien die Ruhr besetzt, da sie diesen Teil Deutschlands als die Schatzkammer des Reiches betrachtet.**
6. **Frankreich ist überzeugt, daß die Großindustriellen die Machthaber in Deutschland sind und daß es nur durch Zwangsmaßnahmen im Ruhrgebiet etwas erreicht.**
7. **Frankreich wünscht volle Sicherheit vor einem neuen Angriff und behauptet, daß gerade im Ruhrgebiet die Waffen zu einem derartigen Angriff vorbereitet werden könnten.**

*

Alle diese Behauptungen Frankreichs sind durch die Tatsachen, die für jedermann offen zutage liegen, gründlich widerlegt. Auf das, was Frankreich als seine Absicht vorgibt, kommt es nicht an, sondern auf die Taten und deren Tiefauswirkungen. Es kann die in diesen Punkten enthaltenen Sicherheiten auf dem Wege der Verhandlung und Verständigung erhalten und hätte sie längst in praktischer Durchführung bekommen, wenn es auf die Angebote Deutschlands eingegangen wäre; aber es hat sie abgelehnt. Die Welt wird sich nicht täuschen lassen. Am sächerlichsten wirkt der 7. Punkt bei einem völlig entwaffneten Volke und wenn man sich des weltbekannten Urfedeangebots am Rhein durch die deutsche Regierung erinnert, das aus deren Initiative heraus Frankreich jede Sicherheit vor einem befürchteten Angriff Deutschlands geben wollte. Aber Frankreich hat dieses Sicherheitsangebot nicht einmal der Erörterung wert gehalten. So liegen die Dinge.

*

Französische Stimmen gegen das Ruhrabenteuer.

⚔ Paris, 13. Febr. Auf dem in Mainz tagenden Kongreß der französischen Vereinigung „Friede durch Recht" untersuchte Professor Richet die verschiedenen Nationalismen und wirft die Frage auf, ob sich Frankreich seit dem Jahre 1919 keine Fehler vorzuwerfen habe. Wir haben, so erklärt er, schwarze Truppen nach Deutschland geschickt, wir haben uns geweigert, deutsche Arbeiter anzunehmen. Das schlimmste aber ist die Besetzung des Ruhrgebiets, die Frankreich mehrere Milliarden kostet und nichts einbringen wird, außerdem werde Frankreich im Falle eines Krieges nur Belgien an seiner Seite haben. Richet ist der Meinung, daß der Völkerbund eines Tages den Frieden retten werde, der aber dann erst endgültig erzielt sei, wenn die internationale Gerechtigkeit wieder aufgerichtet sein werde.

✧ Paris, 13. Febr. Der Führer der gemäßigten Sozialisten, Leon Blum, kommt im „Populaire" zu folgender **Bilanz über die bisherigen Ergebnisse der Ruhrbesetzung:** Alle Tage wachsen unsere direkten und indirekten Ausgaben für das Abenteuer. Unsere Transportkrisis beginnt sich zu erneuern, weil wir tausende von Eisenbahnern hergeben müssen. Unsere Zolleinnahmen sind gefährdet, weil unsere Zollbeamten ins Ruhrgebiet müssen, das uns vor der Besetzung monatlich eine Million Tonnen und jetzt nichts mehr liefert. In England und in der Tschecho-Slowakei müssen wir Kohlen bestellen. Wenn wir einmal einen ernsthaften Kohlenzug im Ruhrgebiet zusammenstellen können, so wird das von den offiziellen Blättern zu einem großen Sieg aufgemacht. Die französischen Sozialisten können ihren ausländischen Genossen eine Aufklärung darüber geben, ob die Franzosen im Ruhrgebiet bleiben. Die französische Regierung, die die Welt aufklären könnte, hüllt sich in ein gefährliches Schweigen.

Protest Lyons gegen die Ruhraktion.

✧ Paris, 14. Febr. (Telegr.) Der Lyoner Stadtrat nahm mit einer Mehrheit, die aus radikalen Sozialisten bestand, eine Resolution an, die sich gegen die Ruhraktion wendet und in der gesagt wird: Die militärische Besetzung hätte durch einen republikanischen festen Willen verhindert werden können. Die Stadträte von Lyon protestieren gegen einen Nationalismus, der es nicht gestattet, ein Einvernehmen mit den anderen Staaten zu suchen. Wir hegen den Wunsch, daß anstelle der gewalttätigen Lösungen eine neue juristische Ordnung tritt, wodurch auch eine Lösung des Reparationsproblems erleichtert werden würde. Die Lösung aller nationalen Konflikte, insbesondere derjenigen, die sich auf die Liquidation der Kriegsschulden zwischen den verschiedenen Staaten beziehen, soll dem Völkerbund übertragen werden.

*

General Weygand als Oberkommissar.

)(Paris, 13. Febr. „Neuyork Herald" berichtet, in gut unterrichteten Kreisen sei gestern abend mitgeteilt worden, General Weygand solle persönlich die Leitung der Armee im Ruhrgebiet übernehmen. General Degoutte solle binnen kurzem nach Mainz zurückkehren, um das Oberkommando über die Besatzungstruppen im Rheinlande weiterzuführen. Gegen die Bestellung von Mangin als Leiter der Maßnahmen im Ruhrgebiet hätten die Engländer Einwendungen erhoben. Sobald Weygand im Ruhrgebiet eingetroffen sei, werde eine intensive Tätigkeit wahrscheinlich einsetzen. Es verlautet, daß ihm eine gemischte französisch-belgische Wirtschaftskommission beigegeben werden solle. Die Italiener erklärten, sie wünschten nicht in dieser Kommission vertreten zu sein, weil die Franzosen und Belgier gegen die Verwendung italienischer Arbeitslosen im Ruhrgebiet gewesen seien.

Die Verpflegung der Besatzungstruppen.

Eine Erklärung des Oberbelegierten General Devignes.

Q Düsseldorf, 14. Febr. (Telegr.) **Nachdem der Herr Regierungspräsident zu Düsseldorf bei dem Oberbelegierten General Devignes Vorstellungen wegen des Aufkaufes von Lebensmitteln durch Mitglieder der französischen Besatzungstruppen erhoben hat, hat der General folgende Erklärung abgegeben:**

1. **Die Verpflegung der im Ruhrgebiet befindlichen Truppen wird einzig und allein durch die Lebensmittel gesichert, welche durch die Proviantämter beschafft werden, sowie durch die Lebensmittel, welche von den Divisionsgenossenschaften, Kasinos und den in der Truppe zu bildenden Verkaufsbureaus geliefert werden. Es ist der Truppe ausdrücklich verboten, für den laufenden Bedarf in den Schlachthäusern, Metzgereien und Schweinefleischhandlungen, Rind-, Hammel- oder Schweinefleisch, ebenso wie lebende Tiere zu kaufen.**

Außer für die sehr beschränkten Bedürfnisse des Gesundheitsdienstes dürfen die Truppen ferner keine Milch kaufen, da diese ausschließlich für die Bedürfnisse der Kinder, Frauen und Kranken bleiben soll.

2. **Die Militärbehörde wird keinerlei Kauf noch Beschlagnahme von Fettwaren ausführen, die zur Verpflegung dienen. Diese verschiedenen Lebensmittel bleiben ganz zur Verfügung der Zivilbevölkerung.**

*

Verkehrs- und Kaufrecht der Truppen in Essen.

Q Essen, 14. Febr. Der Divisionsgeneral Fournier hat an den Oberbürgermeister der Stadt Essen folgendes Schreiben gerichtet: Auf Grund der Weigerung der Hotelbesitzer und der Kaufleute, die Offiziere und die verschiedenen Personen der alliierten Armee zu bedienen, eine Weigerung, welche die Ausführung der von den deutschen Behörden gegebenen Befehle zu beeinträchtigen scheint, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich folgende Maßnahmen getroffen habe:

1. Requisition des Hotels Handelshof.
2. Den Militärpersonen und den interalliierten Zivilpersonen wird das Recht eingeräumt, sich in allen dem Publikum geöffneten Lokalen bedienen zu lassen. Im Weigerungsfalle wird das Lokal geräumt, wenn erforderlich wird Gewalt angewandt.
3. Den Militärpersonen und interalliierten Zivilpersonen wird das Recht eingeräumt, in allen dem Publikum geöffneten Geschäften, daß was sie nötig haben, zu kaufen. Im Weigerungsfalle werden die Geschäfte geschlossen. Erforderlichenfalls wird Gewalt angewandt.

Andererseits habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß diese Maßnahmen auf Grund der durch die deutschen Behörden gegebenen Befehle getroffen sind und daß infolgedessen die Verantwortlichkeit aller Zwischenfälle, die sich hieraus ergeben könnten, auf diese Behörde zurückfällt.

Die letzte Behauptung verdient Zurückweisung, da die Maßnahmen der Geschäftsleute nicht auf Befehl der deutschen Regierung, sondern auf spontane Entschließung der Geschäftswelt zurückzuführen sind. Der Versuch, der deutschen Regierung die Verantwortlichkeit zuzuschieben, um die Bevölkerung gegen sie einzunehmen, schlägt gänzlich fehl.

Die Antwort der Verwaltung.

)(Essen, 14. Febr. Der Oberbürgermeister der Stadt Essen hat an General Fournier folgendes Schreiben gerichtet: Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 13. Februar. Gegen die von Ihnen bereits durchgeführten und in Aussicht genommenen Maßnahmen muß ich den schärfsten Einspruch erheben. Da in Deutschland nur deutsche Gesetze gelten und keinem Deutschen ein Anspruch eingeräumt ist, in einem Gasthause bedient zu werden oder in einem Laden Waren verabfolgt zu erhalten, wenn der Besitzer die Abgabe verweigert, kann durch Ihre Anordnung dieses Recht fremden Militärpersonen und interalliierten Zivilpersonen nicht gegeben werden. Ihre Anordnung ist daher rechtswidrig. Die gewaltsame Durchführung der Maßnahmen würde praktisch zur Aufhebung des Privateigentums führen, das in allen Kulturstaaten anerkannt ist. Die im letzten Absatz Ihres Schreibens den deutschen Behörden zugeschobene Verantwortlichkeit für alle Zwischenfälle, die sich aus der Durchführung Ihrer völkerrechtswidrigen Maßnahmen ergeben könnten, muß ich mit Entschiedenheit ablehnen. Die Weigerung der Geschäftsleute erfolgt auf Grund der Beschlüsse der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen der beteiligten Berufskreise und entspricht spontan und elementar und ohne irgend eine Einwirkung der Behörden der berechtigten Entrüstung der Bevölkerung über die ihr widerfahrende Vergewaltigung und über die

täglich sich wiederholenden brutalen und entehrenden Angriffe auf Leib und Leben wehrloser Menschen, sowie der Erkenntnis in der Bevölkerung, über einfachste und primitivste Lebensbedürfnisse täglich mehr durch die Besatzung eingeengt und bedroht zu sein. Wenn Sie, Herr General, Zwischenfälle vermeiden wollen, bitte ich dringend von der Durchführung der von Ihnen angekündigten Maßnahmen Abstand zu nehmen.

*

Die Auswirkung der Requisitionsvollmacht.

⊠ **Essen**, 14. Febr. Da die Geschäftswelt ihren Beschluß an Besatzungstruppen nichts zu verkaufen, aufrechterhält, sind die Franzosen dazu übergegangen, alles was sie wünschen, zu requirieren. So kaufte heute ein Offizier, der mit vier Mann Begleitung erschien, bei Real und Vollmer verschiedene Küchenutensilien, die er eigenhändig aus den verschiedenen Fächern entnahm. Die Firma erhielt dann entsprechende Requisitionsscheine. — Bei der Papierfirma Heinrich Brämig erschienen zwei Offiziere, die sich aus dem Laden und aus dem Lager Papier, Briefbogen usw. in großen Mengen nahmen, dann die Rechnung darüber verlangten und mit dem Bemerken, das Geld würde der Firma zugeschickt, mit ihren Soldaten das Gebäude verließen.

Der interalliierten Rheinland-Kommission in's Stammbuch.

WTB **Berlin**, 14. Febr. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete hat der interalliierten Rheinlandskommission folgende Note übergeben:

Die interalliierte Rheinlandskommission hat mir meine Schreiben vom 30. und 31. Jan. ds. Jrs., mit welchen ich die Protestkundgebungen des „Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen Westfalia e. V." Duisburg, der „Vereinigung von Banken und Bankiers" im Rheinlande und Rheinland-Westfalen e. V." in Köln und der „Arbeitsgemeinschaft der rheinisch-westfälischen Ortsgruppen der Vereinigung oberer Beamten im Bankgewerbe" e. V. in Köln zur Kenntnisnahme überlandt habe, mit gefälligem Schreiben vom 2. ds. Mts. Nr. 8707 b. c. i. r. r. zurückgegeben. Sie hat dazu ausgeführt, daß es meine Aufgabe sei, die Beziehungen zu den deutschen Verwaltungsbehörden zu erleichtern und nicht Protestkundgebungen von Verbänden und Einzelpersonen zu provozieren und ihr zu übermitteln, die eine Rebellion gegen das Ansehen der Rheinlandskommission darstellen. Ich beehre mich, dazu im Auftrage meiner Regierung folgendes zu bemerken:

Die oben genannten drei Eingaben wiesen allerdings mit aller Deutlichkeit auf die Schädigungen hin, die dem rheinischen Wirtschaftsleben durch die neuerlich getroffenen Maßnahmen zugefügt werden und lassen auch erkennen, daß die Unterzeichner sich durch nichts von der Befolgung der von ihrer verfassungsmäßigen Regierung gegebenen Weisungen sich werden abbringen lassen. Diese Eingabe konnte aber weder nach ihrer Form noch nach ihrem Inhalt als ein Akt der Rebellion bezeichnet werden.

Wenn aber die interalliierte Rheinlandskommission behauptet, diese Eingaben seien von mir provoziert worden, so muß ich diese Behauptung entschieden zurückweisen und feststellen, daß diese Behauptung in keiner Weise begründet ist. Tatsächlich liegen durchaus selbständige Kundgebungen der betreffenden Beamten vor. Die rheinischen Wirtschaftskreise sind vollkommen in der Lage, selbst zu erkennen und auszusprechen, was die neuerdings von der interalliierten Rheinlandskommission im Rheinlande durchgeführte Politik für sie bedeutet. Wenn die interalliierte Rheinlandskommission in dem oben genannten Schreiben vom 2. Febr. der Auffassung Ausdruck gibt, daß es mir obliege, ihr die Durchführung ihrer Angaben in dem besetzten Gebiet zu erleichtern, so kann ich dem durchaus zustimmen, soweit es sich um die durch die Verträge festgelegten Aufgaben der Rheinlandskommission handelt. In diesem Sinne habe ich mich stets bemüht, die Rheinlandskommission über Stimmung und Wünsche der Bevölkerung zu unterrichten und ihr vor allem Beschwerden über Maßnahmen der Besatzungsbehörden, die an mich gelangt sind, zur Kenntnis zu geben. Damit habe ich auch einem Wunsche entsprochen, den die interalliierte Rheinlandskommission selbst noch mit ihrem gefälligen Schreiben vom 8. Dezember vorigen Jahres Nr. 8104 b. c. i. r. r. mir gegenüber ausdrücklich ausgesprochen hat. Wenn die interalliierte Rheinlandskommission nunmehr glaubt, ihre Haltung ändern zu sollen und es ablehnt, von mir weitere Mitteilungen über Beschwerden der Bevölkerung entgegenzunehmen, so glaube ich meinerseits doch die mir anvertrauten Eingaben an die interalliierte Rheinlandskommission weiterleiten zu müssen.

Ich werde mir daher auch weiterhin erlauben, Eingaben nach der Art der obengenannten der interalliierten Rheinlandskommission vorzulegen und muß es alsdann dieser überlassen, mit den Beschwerden zu verfahren, wie sie es für gut befindet.

gez. Fürst von Hatzfeld-Wildenburg.

Die Besetzung Emmerichs.

⚓ **Emmerich**, 13. Febr. Die Besetzung der Stadt Emmerich durch die Belgier vollzog sich in aller Ruhe. Verhaftungen wurden vorläufig nicht vorgenommen. Im Zollamt Hafenkopf wurden sämtliche Beamten gefragt, ob sie unter belgischer Kontrolle weiter arbeiten wollen. Als dieses abgelehnt wurde, entfernte man sämtliche 120 dort beschäftigte Beamte. Die Zollkasse wurde beschlagnahmt; sie enthielt aber keinen Bestand.

In einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde gegen die rechtswidrige Besetzung der Stadt Protest erhoben. Der belgische Kommandant drohte an, daß Geiseln genommen werden würden, falls sich irgendwelche Zwischenfälle ereignen sollten. Die Truppen seien nur gekommen zum Schutze der interalliierten Schiffahrtskommission.

Auch in Wesel ging die Besatzung in Ruhe vor sich. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Die Verkehrs- und Betriebslage.

⚓ **Elberfeld**, 13. Febr. Ueber die Betriebslage im besetzten Gebiet wird uns mitgeteilt: Seit gestern nachmittag 3 Uhr werden auf allen Kontrollstellen die metallurgischen Erzeugnisse aus dem besetzten Gebiet nicht mehr durchgelassen. Seit heute vormittag werden auch an einigen Stellen keine Lebensmittel mehr aus dem besetzten Gebiet herausgelassen.

Gestern nachmittag wurden Personen- und Schnellzüge der Strecke Unna-Hagen auf offener Strecke bei Hengsen festgehalten und revidiert. Die ersten Züge, die von dieser neuen Maßnahme nicht unterrichtet waren und dem Haltesignal der Franzosen nicht folgten, wurden beschossen. Sämtliche Personenzüge werden seitdem dort revidiert.

Auf der militärischen Strecke ist der Verkehr nur schwach. Auf der Strecke Aachen-Buer verkehrten in jeder Richtung nur 5 D-Züge und sehr unregelmäßig. Eine Anzahl von Beamten wurde verhaftet.

Aus Mainz wird berichtet: Neun Lohnauszahler wurden heute durch die Franzosen festgenommen und eine halbe Million Lohngelder beschlagnahmt, in Zweibrücken, im Bezirk Ludwigshafen haben die Franzosen das Gefängnis geräumt, weil sie es für ihre Zwecke gebrauchten. Die Gefangenen wurden von ihnen freigelassen.

⊠ **Köln**, 14. Febr. Ueber die Betriebslage wird mitgeteilt: Der Bahnhof Hohenbudberg wurde am 12. Februar mittags 12 Uhr von den Belgiern besetzt. Das Verwaltungs- und Bahnhofsgebäude wurde gesperrt. Die Besetzung des Bahnhofes ist 250 Mann stark.

Gescheiterte Versuche französische Eisenbahninspektionen zu errichten.

◆ **Bonn**, 14. Febr. Die Franzosen versuchen nach Mitteilungen von zuständiger Stelle an verschiedenen Haupteisenbahnknotenpunkten des besetzten Gebietes militärische Eisenbahninspektionen einzurichten. Die ersten Versuche in dieser Hinsicht sind in Bonn unternommen worden haben aber bisher nur ein negatives Resultat gehabt. Auch die Einrichtung von militärischen Inspektionen in Krefeld, Aachen, Koblenz, Trier, Mainz und Ludwigshafen haben infolge der Weigerung der Eisenbahner nicht durchgeführt werden können.

*

Autobeschlagnahmungen.

Essen, 14. Febr. Die Franzosen fahren fort, die Autos im besetzten Gebiet zu beschlagnahmen und greifen hierbei zu den eigenartigsten Mitteln. So haben sie an verschiedenen Straßen Autofallen durch das Ziehen von Seilen quer über die Straßen errichtet. In verschiedenen Fällen sperrten sie die Straßen auch durch Fuhrwerke ab, um vorbeikommende Kraftwagen zum Halten zu zwingen.

In Recklinghausen wurden gestern 10, in Bochum 30 Personenwagen beschlagnahmt. Ein Auto, das der Beschlagnahme durch die Franzosen entgehen wollte, fuhr auf den Zechenplatz der Zeche Ewald-Fortsetzung in Erkenschwick. Nunmehr besetzten die Franzosen die Zecheneingänge, zerstörten das Tor, verhafteten den Betriebsrat und schleppten Auto und Betriebsrat fort.

Verhaftungen — Ausweisungen.

)(**Essen**, 14. Febr. Telegraphendirektor Zehme, der an Stelle des ausgewiesenen Oberpostdirektors Jünger die Leitung des hiesigen Telegraphenamts übernommen hatte, ist heute vormittag 10 Uhr von der Besatzungsbehörde verhaftet und im Auto in Richtung Bredeney fortgebracht worden.

— **Essen**, 14. Febr. Der Amtmann von Datteln wurde heute verhaftet und ausgewiesen, ebenso wurde der Bürgermeister von Moers gestern mit seiner Familie ausgewiesen.

= **Essen**, 14. Febr. Der Syndikus vom Detaillistenverband Essen Dr. Guyenz ist heute von den Franzosen verhaftet und nach Bredeney gebracht worden. Anlaß hierzu ist der Beschluß des Kleingewerbes, den Franzosen nichts mehr zu verkaufen.

Der Amtmann von Blankenstein wurde heute morgen verhaftet und ohne kriegsgerichtliche Verhandlung zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Weiter sind verhaftet in Gladbeck Polizeirat Runk, in Bottrop Regierungsassessor Dr. Haslinde und in Blankenstein ein Stadtverordneter, der als Vorsitzender des dortigen Beamtenausschusses einen Protest an die Franzosen unterschrieben hatte.

Heute vormittag wurde der Direktor Bußmann vom R. W. E. durch ein größeres Truppenaufgebot verhaftet. 3 Lastwagen rückten unter Befehl eines höheren Offiziers mit 3 Panzerwagen, 3 Lastwagen mit Soldaten und 25 Mann zu Fuß vor den Betrieb des R. W. E. und verhafteten Direktor Bußmann aus dem Betriebe heraus. Die Arbeiter brachten ihrem Direktor die lebhaftesten Huldigungen dar.

Der Bürgermeister von Mörs ist gestern mit Familie ausgewiesen.

Der Bürgermeister Schäfer in Essen ist heute morgen 7.15 Uhr in seiner Wohnung verhaftet und nach Bredeney geschafft worden. Eine heute abend abgehaltene Stadtverordnetensitzung nahm eine Entschließung an, in der die Stadtverordnetenversammlung und die gesamte geschlossen hinter ihr stehende Bürgerschaft einmütig, laut und feierlich Protest erheben gegen die Verhaftung des ersten Bürgermeisters Schäfer.

WTB **Duisburg**, 14. Febr. (Telegr.) Der Obertelegraphensekretär Bläser und der Telegraphensekretär Schaumlöffel wurden heute von den Belgiern verhaftet wegen der Verweigerung der Zensurarbeiten für ankommende und ausgehende Telegramme durch die Besatzungsbehörde.

)(**Düsseldorf**, 14. Febr. Die gestern als verhaftet gemeldeten Geh. Oberregierungsrat Dr. Goldschmidt-Fürstner, Oberregierungsrat Dr. Hundrieser und Regierungsrat Krümmel vom Landesfinanzamt, Abteilung für Zölle und Verbrauchssteuern, sind ausgewiesen und nach Dorsten gebracht worden.

= **Köln**, 14. Febr. Jetzt erfolgen auch Verhaftungen im Eisenbahnbetrieb. So sind folgende Verhaftungen vorgenommen worden: Oberingenieur Glasmacher und Eisenbahningenieur Isenpath, die Leiter der Betriebswerkstätten Koblenz-Rheinbahnhof und Koblenz-Moselbahnhof wegen angeblicher, in Koblenz vorgekommener Sabotageakte. Lokomotivführer Klein aus Cleve wurde verhaftet, weil er angeblich die Weiterführung des Zuges, in dem sich der verhaftete Feldwebel Berg befand, verhindert hat. Aus bisher unbekannten Gründen wurden die Leiter der Bahnhöfe Gedern, Lanten und Rheinkamp, die Eisenbahninspektoren Jung, Bullen und Schmitz verhaftet. Schmitz wurde später freigelassen, die anderen Verhafteten befinden sich im Gefängnis in Aachen.

⚓ **Aachen**, 14. Febr. Der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Freien Presse", Ernst Cascher, ist heute mittag verhaftet, gefesselt abgeführt und dann unverzüglich ausgewiesen worden. Die Familie wurde ebenfalls mit einer Frist von drei Tagen ausgewiesen.

)(**Offenburg**, 14. Febr. Der Oberamtmann von Offenburg, Schwörer wurde gestern nachmittag, nachdem er sich geweigert hatte, einen Befehl der Franzosen zu befolgen verhaftet.

⚓ **Frankfurt a. M.**, 14. Febr. Eisenbahninspektor Schrot in Cronberg und der Stationsleiter Braun vom Bahnhof Eschborn sind heute verhaftet und wahrscheinlich nach dem Kontrollamt gebracht worden. Sie werden beschuldigt, auf dem Bahnhof Plakate für die Ruhrhilfe angeschlagen zu haben. Außerdem ist Oberregierungsrat Dr. Siegner von der Reichseisenbahndirektion Trier aus Trier ausgewiesen worden. Seine Frau erhielt Befehl innerhalb 4 Tagen zu folgen.

= **Hörde**, 14. Febr. Der stellvertretende Leiter des Postamtes Hörde, Steinbild, ist gestern abend von den Franzosen verhaftet worden.

*

Eingriffe in die Pressefreiheit.

)(**Essen**, 14. Febr. Die Besatzungsbehörde hat die Essener Allgemeine Zeitung" auf Grund von Artikeln, die die Würde und Ehre der Besatzungstruppen verletzt haben sollen, für die Zeit vom 15. Febr. bis zum 2. März verboten. Eine Abteilung von etwa 30 französischen Soldaten besetzte gegen 8 Uhr den Haupteingang des Verlagshauses Girardet und ließ niemand mehr hinein. Der gesamte Betrieb mußte binnen einer halben Stunde geräumt werden.

= **Buer**, 14. Febr. Das Erscheinen der „Buerschen Zeitung" ist bis auf weiteres von den Franzosen verboten worden. Der Druckereibetrieb wurde durch Bewaffnete gewaltsam stillgelegt. Selbst das Arbeiten in den Geschäftsräumen wird durch Wachen unterbunden. Nicht einmal den Besitzern der Zeitung ist das Betreten ihres Betriebes gestattet.

⚓ **Bochum**, 14. Febr. Der gestern zum erstenmal wieder erschienene „Märkische Sprecher" ist von der französischen Besatzungsbehörde heute vormittag wieder bis auf weiteres verboten worden. In der Frühe wurde das Gebäude des Blattes von einer Kompagnie französischer Soldaten umlagert. Der Schaden, welcher durch die Besetzung infolge der Vernichtung von Kolumnen, Farben usw. der Firma entstanden ist, wird auf mehrere Millionen geschätzt.

⚓ **Koblenz**, 14. Febr. Die Rheinlandkommission hat seit dem 15. Januar bis zum heutigen Tage im altbesetzten Gebiet unter Ausschluß des Brückenkopfes Düsseldorf, Duisburg, insgesamt 86 Zeitungen für die Dauer von 3 Tagen bis zu 3 Monaten verboten. Nicht eingeschlossen sind in diesen Zahlen Zeitungen, die zum 2. und 3. Male während dieses Zeitraumes verboten waren. Die Verbote sind erfolgt wegen Veröffentlichung von Protestkundgebungen von Behörden, Beamten und Körperschaften, oder wegen Weigerung der Redaktion, Artikel der Rheinlandkommission aufzunehmen, die die deutschen Beamten beleidigten. Darüber hinaus hat die Rheinlandkommission und ihre Delegierten in den 4 Wochen seit Beginn der Ruhraktion den Vertrieb von 28 im unbesetzten Gebiet erscheinenden Zeitungen in besetzten Gebiet für die Dauer von 3 Tagen bis 3 Monaten untersagt.

Nach einer von uns vorgestern mitgeteilten Meldung setzt sich die Rheinlandkommission durch diese Verbote in Widerspruch zu ihrer eigenen Ordonnanz 97 vom 2. November 1920.

Französische Propaganda.

⚓ **Berlin**, 14. Febr. Mit welchen Mitteln die französische Propaganda arbeitet, dafür ist ein Gerücht bezeichnend, das von französischer Seite seit einigen Tagen in neutralen Ländern in Umlauf gesetzt wird. Es wird nämlich als Beweis dafür, wie die deutschen Finanzkreise die Ruhraktion beurteilen, behauptet, daß von deutschen Banken französische Franken in großem Umfange gekauft werden. Dabei ist insbesondere das Bankhaus M. M. Warburg in Hamburg genannt worden.

Das Bankhaus M. M. Warburg teilt uns demgegenüber mit, daß es keine geringfügigen, laufenden Guthaben in Frankreich und Belgien sofort nach dem rechtswidrigen Einbruch in das Ruhrgebiet zurückgezogen hat und daß es seitdem ausdrücklich allen Anfragen gegenüber abgelehnt hat, überhaupt Geschäfte in französischen und belgischen Franken zu machen. Das Bankhaus M. M. Warburg sieht es als eine selbstverständliche politische Folge des Vorgehens Frankreichs an. Ganz abgesehen von dieser auf politischen Erwägungen beruhenden grundsätzlichen Haltung würde man nach Auffassung des Bankhauses M. M. Warburg auch aus rein geschäftlichen Gründen vom Kauf französischer Franken abraten müssen, da die derzeitige aggressive und militärische Politik Frankreichs unaufhaltsam den Verfall der französischen Währung herbeiführen müsse.

Die Aktion zur Stützung der Mark.

⚓ **Berlin**, 14. Februar 1923. (Privattelegr.)

Wir waren bereits neulich in der Lage, eine kurze Mitteilung darüber zu machen, daß von der Regierung im Einvernehmen mit der Reichsbank eine Aktion zur Stützung der Mark eingeleitet worden ist. Es kann heute niemand verborgen bleiben, daß die Mark in verhältnismäßig kurzer Zeit eine wesentliche Besserung erfahren hat, während vor drei Wochen der Dollarkurs die schwindelnde Höhe von 52 000 erreicht hatte, ist er bis auf 28 000 am heutigen Tage herabgesunken. Daß dies nicht eine willkürliche Erscheinung ist, liegt auf der Hand. Die Gefahren einer Lebensmittelkrise hätten zweifellos vor der Türe gestanden, wenn man von Seiten des Reichsfinanzministeriums die Dinge hätte einfach laufen lassen. Es ist falsch, wenn man glaubt, daß die Reichsbank für ihre Intervention ihren Goldbestand hätte angreifen müssen, wie das hier und da behauptet wird; vielmehr liegen die Dinge so, daß es sich um die Auflösung eines Teiles solcher Reichsbankbeträge handelt, die durch die Devisenablieferung der letzten Zeit hereingekommen sind.

Es ist zweifellos als ein Erfolg der starken Haltung des Reichsfinanzministers zu buchen, wenn es gelungen ist, das Steigen des Dollars abzustoppen, die Mark zu stützen und in einer Senkungsaktion herunterzudrücken. Damit ist im volkswirtschaftlichen Sinne der Weg für eine Senkung des allgemeinen Preisniveaus freigelegt. Man ist im Reichsfinanzministerium der Ansicht, daß diese Bewegung nicht nur vorübergehend sein wird, sondern nach den uns eingezogenen Informationen nimmt man an, daß die Stützung der Mark dauernd durchgezogen werden kann. Natürlich ist eins notwendig, daß nämlich Industrie und Banken sich diesen Maßnahmen nicht hartnäckig widersetzen, sondern bereit sind, auf die Absichten der Reichsfinanzverwaltung einzugehen und bereitwilligst mitzuarbeiten. Diese Mitarbeit wird im Hinblick auf das Große und Ganze und die entscheidende Bedeutung, die jene Maßnahmen in erster Linie für den Kampf im Ruhrgebiet haben, auch dann geleistet werden müssen, wenn Industrie und Banken dabei auf geschäftliche Vorteile zu verzichten gezwungen sind. Die Aktion muß so gesichert werden, daß den Erfolg nicht nur vorübergehend ist, sondern dauerhaft.

Deutscher Reichstag.

300. Sitzung.

⚓ **Berlin**, 14. Febr. 1923. (Telegr.)

Präsident Loebe widmet einen warmherzigen Nachruf für den verstorbenen Abgeordneten Vogtherr, der gestern abend beim Heimgehen vom Reichstage einem Herzschlag erlag.

Kleine Vorlagen.

Der 11. Nachtragsetat der Besoldungserhöhungen enthält, geht an den Haushaltungsausschuß.

Eine Novelle zum Postscheckgesetz, wodurch die Stammeinlage auf 1000 Mark erhöht wird, kommt in erster und zweiter Lesung zur Annahme.

In allen drei Lesungen wird ein von allen Parteien eingebrachter Gesetzentwurf angenommen, der die Erwerbslosenunterstützungen vom 19. Februar dieses Jahres ab erhöht. Nach einer gleichzeitig angenommenen Entschließung soll die Erwerbslosenunterstützung für erwachsene männliche Personen mit eigenem Haushalt 1500 Mark täglich, für Personen unter 21 Jahren 1100 Mk. betragen. Die Familienzuschläge betragen für Ehefrauen 800 Mk., für Kinder und sonstige unterhaltungsbedürfte Personen 600 Mk. täglich. In einer weiteren Entschließung wird die Regierung ersucht, ein Schlüsselverfahren vorzuschlagen, das als Grundlage für die automatische Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze dienen soll.

Die zweite

Beratung des Justizetats

wird dann fortgesetzt.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Moses (Kom.), Dr. Nießer (D. V.) und Giebel (Soz.) erklärt

Reichsjustizminister Heinze.

er erkenne die Notwendigkeit einer Aenderung der Bestimmungen über die Anlage des Mündelvermögens an. Was das Bureaupersonal der Anwaltschaft angehe, so habe das Ministerium dauernd darauf hingewirkt, daß eine vertragliche Vereinbarung der Anstellungsbedingungen erfolgt.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Brodauf

Das Haus Selstermann.

Von Wilhelm Herbert, München. (41

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich nicht damit begnügt habe, Sie singen zu hören. Ich habe Sie auch sehen, ich habe auch wissen wollen, wer Sie sind, wie Sie leben, was Sie sonst beschäftigt. Ich habe Ihnen nachgeforscht, ohne irgendwen dritte Menschen dabei in Anspruch zu nehmen. Ich bin bei meinen Geschäfts- und Spaziergängen oft an Ihrem Hause vorbeigewandert. Ich habe häufig das Glück gehabt, Sie zu sehen, von Ihnen selbst und andern unbemerkt, Ihnen kurze Strecken zu folgen. Meine Mutter, mit der ich von Ihnen sprach, brachte mir dies und jenes, was sie zufällig bei ihren Einkäufen hörte, mit. Es war nur Gutes, Fräulein Lore! Und so baute sich allmählich vor mir das Bild eines kleinen stillen Glückes auf, in dem Sie mit Ihrem Vater Ihre Tage verlebten!"

Sie lächelte wehmütig: „Es war so!"

„Ich war eifersüchtig auf dieses Glück, Fräulein Lore! Wenn ich es doch einmal gerade heraus sagen darf: Ich hätte dieses Glück so gern zu meinem eigenen gemacht. Ich hatte dutzendmal den Plan, mich Ihnen zu nähern, zu suchen, ob ich irgend einen Anteil an Ihrem Leben gewinnen könnte . . .

Aber etwas schreckte mich immer wieder zurück — etwas, wie das Wiederspiel des Lebens nun schon einmal ist, etwas, das mich zuerst zu Ihnen geführt hat: Ihre Kunst! Ich sah schon die große unverbrauchte, schöne junge Künstlerin in Ihnen und der kleine bereits in den mittleren Lebensjahren dahinsteuernde Handwerksmeister mußte sich sagen, daß da für ihn kein Raum sei, daß die Höhen, zu denen Sie sicheren Schrittes hinaufklommen, für ihn keinen Platz bieten können . . .

Da kam das Unglück. Meine Mutter brachte es nach Hause mit all dem Drum und Dran, was der Klatsch dazu gemacht. Ich hörte und sah nur das Eine: Sie waren in Bedrängnis. Sie litten. Da wollte ich im ersten Ansturm der Gefühle zu Ihnen hinübereilen und mich Ihnen ganz zur Verfügung stellen als Freund, als Berater, als was Sie immer mich brauchen konnten. Aber die ruhigere Ueberlegung sagte mir, daß das gerade jetzt nicht der rechte Augenblick sei, daß Sie mich mißverstehen könnten, daß Sie das für Aufdringlichkeit, für Schlimmeres halten könnten. Und ich blieb im Hintergrund. Bis der unglückliche und für mich doch so segensreiche Unfall bei der Beerdigung Ihres Vaters mir Gelegenheit bot, mich Ihrer ein wenig anzunehmen!

Das ist die ganze kurze einfache Geschichte meiner Sehnsucht, Fräulein Lore! Und heute, da wir uns näher kennen gelernt haben, da Sie selbst aus der großen Welt geflohen sind und nicht mehr in sie zurückkehren wollen, wage ich es und frage Sie: Könnte Ihnen statt dieser grohen Welt draußen hier die kleine bescheidene ein Asyl fürs Leben sein — könnten Sie mir hierher folgen — könnten Sie mein werden, Fräulein Lore?"

Er streckte ihr beide Hände entgegen und sie legte ihre beiden schlicht und warm darein.

„Ja!" sagte sie einfach. „Ich habe mein Herz in diesen stillen letzten Stunden geweint, da ich all dies hier so werden sah, ich fühle: Hier ist meine Heimat!"

. . . Als Frau Hofmann nach einer Weile in das Haus eins, um nach dem Herde zu sehen, trat der Sohn ihr an der Schwelle entgegen.

„Mutter!" sagte er fröhlich. „Du wirst teilen müssen — Du bist nicht mehr die Alleinherrscherin hier — sieh, da habe ich eine Tochter für Dich!"

Frau Hofmann sah still von einem zum andern.

„Ich bin glücklich", sagte sie dann, „so habe ich mir Sie legte beide Hände auf die Schultern der schlanken, hoch gebauten Gestalt des Mädchens und drückte die die Stirne immer gewünscht — und so ist sie gekommen!" Tränen auf ihre Stirne.

12. Kapitel.

Der Schwurgerichtssaal war schnell, nachdem er geöffnet worden, bis an die Grenze des Zulässigen von einem neugierigen Publikum gefüllt.

Der Fall, mit dem die Sitzungsperiode begann, fiel so sehr aus dem Gewöhnlichen, daß er nicht nur die Kreise beschäftigte, aus denen sich gewöhnlich die Zuhörerschaft bildete. Die Eigenart des Schicksals, das hier zur Erörterung kommen sollte, hatte auch viele angezogen, die tiefer in den Gedankengängen der Großstadtmenschen zu schürfen wußten. Eine Reihe von Personen, die sich mit psychologischen Fragen befaßten, waren erschienen und warteten mit gespanntem Interesse der Enthüllungen aus dem Seelenleben zweier Menschen, deren Freundschaft ebenso seltsam gewesen, wie das Ende, das sie nahm.

Alfred und Gretchen waren durch Dr. Weiß mit Karten versehen worden, die es ihnen ermöglichten, auf einer der vordersten Bänke des geräumigen und feierlichen Saales Platz zu nehmen, der mit seiner düsteren Spätherbststimmung so recht zu den Vorgängen paßte, die heute die Geschworenen beschäftigen sollte.

Die Geschworenen hatten sich frühzeitig eingefunden und harrten auf den Eintritt des Kollegiums rechtsgelehrter Richter, vor dem die Bildung der für heute bestimmten Geschworenenbank erfolgen sollte.

Nun führte man zwischen zwei Schutzleuten den Angeklagten herein, einen Mann von herkulischen Körperverhältnissen. Zu seiner Größe und seiner wuchtigen Gestalt stand die Gebrochenheit, mit der er den Saal betrat, in einem seltsamen Gegensatz. Es hätte kaum der Bewachung bedurft, die ihn umgab. Wie ein Traumwandelnder, den Kopf tief gesenkt, wankte er auf die Anklagebank zu und nahm teilnahmslos dort Platz. Sein Auge erhob sich nicht vom Boden, und als nun der gerichtliche Verteidiger eintrat und ihn begrüßte, antwortete er kaum mit einem unmerklichen Nicken, nach dem er wieder gleichgültig da saß und nicht beachtete, was um ihn vorging.

Auch die Person des Verteidigers, der nur wenigen bekannt war, rief lebhaftes Interesse hervor. Es war keiner der bekannten Kriminalisten, die man sonst hier zu sehen pflegte, besonders, wenn es sich um einen außergewöhnlichen Fall handelte. Man hörte in den Reihen der anwesenden Juristen, daß es ein junger Anwalt war, der heute seine Jungfernrede halten sollte. Die Kritik da und dort unter den Zuhörern war sofort bereit, es zu tadeln, daß man zu dem schwierigen Fall nicht einen gewiegten Verteidiger gewählt hatte, dem die ganze Szene etwas Altgewohntes war. Andere lobten es wieder, daß man gerade heute eine junge Kraft zu Worte kommen ließ, von deren erstem Eifer mancher ein ganz besonderes Interesse erwartete.

Dr. Weiß hatte nur einen kurzen grüßenden Blick mit den Geschwistern im Zuhörerraum gewechselt. Dann suchte sein Auge unter den Geschworenen. Er nahm mit Befriedigung wahr, daß Selstermanns hochragende Gestalt sich unter den Richtern aus dem Volke befand, an Größe und Erscheinung nur noch von Schreinermeister Hofmann überragt, der gleichfalls für diese Periode zu den berufenen Geschworenen gehörte.

Selstermann war von einer starken inneren Unruhe befallen, die er nur mühsam äußerlich beherrschte. Die schwere eichene Gewölbedecke schien auf ihn niederzulasten und seine Stimmung wurde nicht freier, als er bei einem raschen Blick in den Zuhörerraum seine beiden Kinder dort sah. Es war ihm gewesen, als liege in dem Blick seiner Tochter ein stummer, aber beredter Vorwurf, daß er es gewagt, hierher zu kommen und mit dem eigenen schuldbeladenen Gewissen sich als Richter über die Handlungen eines andern aufzuwerfen, in dessen Ereignissen so viel Verwandtes mit dem zu finden war, was in seinem eigenen Haus und in seiner eigenen Seele vorgegangen.

Jetzt trat das Richterkollegium ein.

Der Angeklagte erhob sich auf Geheiß der Schutzleute, nahm aber auf einen Wink des Vorsitzenden alsbald wieder Platz, ohne nun mehr Interesse an den Geschehnissen zu nehmen als vorher.

Die Geschworenenbank wurde gebildet. Als Selstermanns Namen genannt wurde, gab es den beiden Kindern des Kaufmanns einen Ruck. Sie sahen gespannt nach dem Vater, der dem Aufruf mit klarer Stimme antwortete und ruhig und aufrecht die Stufen zur Geschworenenbank emporstieg und an dem ihm bestimmten Orte Platz nahm. Das Schicksal, das gar oft im Leben die Rollen dramatischer verteilt, als es die raffinierteste Absicht bewerkstelligen könnte, wollte es so, daß der nächste Platz neben Selstermann dem Schreinermeister Hofmann zufiel.

Gretchen sah mit Erstaunen und seltsamer Bewegung das Spiel des Zufalls, in dem sie selber aber weit mehr zu erblicken gewillt war.

Der Gerichtsschreiber hatte den Eröffnungsbeschluß verlesen, der die Anschuldigung enthielt. Das Verhör begann.

„Angeklagter, stehen Sie auf!" sagte der Vorsitzende.

Der Gefangene erhob sich langsam und mühe.

Man stellte seine Personalien fest. Dann fragte der Richter, „wollen Sie auf die Anklage erwidern?"

Erst auf ein paar leise Flüsterworte des neben ihm sitzenden Schutzmannes schien der Mann auf der Anklagebank zu verstehen, worum es sich handelte.

Er antwortete mit einer sonderbar hohen und leisen Stimme: „Ja!"

„Haben Sie Ihren Freund getötet?"

„Ja!"

Die Antwort rief unter dem Publikum ein lebhaftes Gemurmel hervor.

„Warum haben Sie ihn denn getötet?"

„Ich weiß es nicht — er war mein bester Freund!"

Die eigentümliche, fast schwärmerische Betonung, mit der die letzten Worte gesprochen wurden, erweckte wieder ein verwundertes Raunen im Zuhörerraum.

„Nun", sagte der Vorsitzende, „so lassen Sie uns das Einzelne besprechen!"

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 38. (Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Donnerstag, den 15. Februar 1923.

Ernste Tage in Gelsenkirchen.

Beim französischen Oberkommandierenden. — Ein neuer Zwischenfall. — Ruhe und Besonnenheit.

Die Reise nach Düsseldorf.

Der Protest nicht angenommen.

In der der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung vorausgehenden Sitzung der Fraktionsführer wurde, wie wir bereits mitteilten, einstimmig beschlossen, eine Abordnung an den General Degoutte nach Düsseldorf zu entsenden, um Protest gegen die Verhaftung der Vertreter der hiesigen staatlichen und kommunalen Behörden zu erheben. Nach den Erfahrungen, die man bisher mit allen Protesten gemacht hat, war es vorauszusehen, daß dieser Aktion keinen Erfolg beschieden sein würde. Aber die Stadtverordneten und auch die Verwaltung wollten kein Mittel unversucht lassen, um eventuell die Freigabe der Inhaftierten zu erwirken. Tatsächlich hatte die gestern unternommene Aktion

keinen Erfolg.

Die nach Düsseldorf entsandten Stadtverordneten Reifenrath (Ztr.), Borberg (DVP.), Büttner (DN.), Pfeiffenbring (VSKD) und Masell (Dem.) und der Vertreter der Beamtenschaft, Vermessungsdirektor Finke, wurden weder vom General Degoutte noch von einem anderen maßgebenden französischen Offizier empfangen. Auch die Annahme des Protestschreibens wurde abgelehnt.

Wie es der Abordnung erging.

Von einem Teilnehmer der Abordnung, die im Auftrage der Stadtverordnetenversammlung nach Düsseldorf zum französischen kommandierenden General geschickt war, um den Protest der Vertretung der Bürgerschaft unserer Stadt zu überreichen und die Freilassung der Verhafteten zu fordern, erfahren wir folgendes:

„Mit der Eisenbahn erreichten wir Mülheim-Styrum, von wo aus die Straßenbahn uns nach Raffelberg brachte. Infolge des Streiks der Duisburger Straßenbahner mußte der Weg bis zur Haltestelle der Duisburg-Düsseldorfer-Straßenbahn zu Fuß zurückgelegt werden. Um 1 Uhr erreichten wir Düsseldorf, wo uns der „Jägerhof" als Sitz des französischen Oberkommandos bezeichnet wurde. Hier erfuhren wir, das General Simons in einer nebenanliegenden Villa um 3 Uhr zu erreichen sei. Um 3 Uhr sandte man uns zum „Stahlhof" zum französischen Oberkommandierenden der Rheinarmee, da General Simons nur Kommandeur des Brückenkopfes Düsseldorf sei. Im Stahlhof wies man uns in ein im Erdgeschoß gelegenes Zimmer (anscheinend sonst Pförtner-Zimmer) wo sich zwei französische jüngere Offiziere, von denen einer leidlich der andere schlecht deutsch sprach, nach unseren Wünschen erkundigten. Auf unsere Angabe, daß wir aus Gelsenkirchen kämen, um anläßlich der vorgestrigen Vo-fälle mit dem General zu sprechen, zeigte der eine Offizier auf ein vor ihm liegendes französisches Zeitungsblatt, mit dem Bemerken, daß er die Sache gerade gelesen habe. Als wir dann auf die Frage: „Was wollen Sie denn deshalb beim General, haben Sie ein Schreiben des Generals?" letzteres verneinten und von der Abgabe des Protestes sprechen, mußten wir erfahren, daß das Wort „Protest" eine sehr erregte Stimmung des einen weniger gut deutsch sprechenden Offiziers auslöste. „Protest ist nicht zu machen! Protest wird hier nicht angenommen! Geben Sie auf die Straße mit Protest!" so wurden wir erregt angeredet. Auf unsere Bemerkung, doch wir nicht nur den Protest überreichen, sondern auch Aufklärung haben und geben möchten, wurde der Offizier nur noch energischer und wiederholte drohend immer wieder sein „Auf die Straße mit Protest! Machen Sie auf die Straße Protest! Hier nix Protest!" Unter diesen Umständen zogen wir es vor, das Gebäude zu verlassen, da wir alle das Gefühl hatten, in der nächsten Minute herausgeworfen zu werden. Wir haben dann das Protestschreiben in einen Umschlag gesteckt und mit der Adresse des Generals Degoutte in einen Briefkasten gelegt. Die Straßenbahn brachte uns dann wieder bis Mülheim zur Eisenbahn, die uns nach 13stündiger Bahnfahrt wieder in die Heimat brachte."

Die Behandlung der Verhafteten.

Wie wir bereits gestern berichteten, wurden die am Dienstag in Gelsenkirchen verhafteten Vertreter der Behörden und die 31 Schupobeamten nach Recklinghausen geschafft. Ehe die Schupobeamten festgesetzt wurden, mußte ein Teil von ihnen nur dürftig bekleidet, ohne Kopfbedeckung und ohne Schuhe mehrere Stunden in der Nähe des Bismarckhains warten. Die Behandlung der in Recklinghausen festgesetzten Beamten durch die Franzosen ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, durchaus unwürdig und schlecht. Während Oberbürgermeister von Wedelstaedt, Bürgermeister Antoni, Polizeipräsident Stieler und der Kommandeur der Schupo Kulow zusammen in einer Zelle des Gefängnisses untergebracht wurden, stellte man dem Reichsbankdirektor Jury ein Hotelzimmer zur Verfügung.

Die Schupobeamten sind in einem großen Saale untergebracht und hatten, da ihnen alles genommen ist, nicht die Möglichkeit, sich mit Eßwaren zu versorgen. Bis gestern mittag hatten die Beamten auch von der Besatzung noch keinen Bissen erhalten, so daß also die inhaftierten Beamten seit Montag mittag keine regelrechte Nahrung mehr bekamen. Die Nacht mußten die Schupobeamten auf dem blanken Boden verbringen, da ihnen von den Franzosen weder Stroh noch Decken zur Verfügung gestellt wurden.

Wie verlautet, befinden sich die Schupobeamten in einem den Verhältnissen entsprechenden Gesundheitszustand. Den Vertretern der Behörden wurde es gestattet, sich auf eigene Kosten mit Lebensmitteln zu versehen. Der Chauffeur der Stadtverwaltung, der das städtische Dienstauto, in dem sich die Herren befanden, nach Recklinghausen führte, war bis gestern noch nicht zurückgekehrt, auch das Auto wurde in Recklinghausen zurückgehalten. Von seiten der Stadtverwaltung werden geeignete Schritte unternommen werden, um die Freigabe des Chauffeurs und die Wiederherlangung des Autos zu erwirken.

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet hierzu noch:

Auf Grund von Erkundigungen sind wir in der Lage über den Aufenthalt der gestern von den Franzosen Verhafteten folgendes mitzuteilen: Alle Verhafteten befinden sich in Recklinghausen. Von der Schutzpolizei sind 31 Mann dort untergebracht. Die Behandlung der Beamten durch die Franzosen war schlecht. Sie sind seit gestern ohne jede Verpflegung. Nach ihrer Ankunft wurden die Beamten in das Gefängnis gesteckt, und zwar der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, der Polizeipräsident, der Reichsbankdirektor und der Polizeimajor in einer Zelle untergebracht. Für die Nacht wurde den Beamten weder Stroh noch ein Bett zur Verfügung gestellt, so daß sie gezwungen waren, in ihren Kleidern auf dem Boden zu schlafen. Es muß hierbei erwähnt werden, daß einige Schupobeamte in schwerster Weise verwundet worden sind. Einem großen Teil von ihnen wurden weder die Schuhe noch die Strümpfe gelassen, der größte Teil ist ohne Kopfbedeckung.

Ein Schritt der Gewerkschaften.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, haben die hiesigen Gewerkschaften aus sich heraus den Entschluß gefaßt, heute eine Kommission nach Recklinghausen zum französischen Divisionskommandeur zu schicken. Die Gewerkschaften wollen dort Protest erheben gegen die Verhaftung des Oberbürgermeisters von Wedelstaedt, des Bürgermeisters Antoni und gegen die Verhaftung des Polizeipräsidenten Stieler, des Schupomajors Kulow und des Reichsbankdirektors Jury. Eventuell soll, wenn die Freigabe davon abhängig gemacht wird, eine Sicherheit gestellt werden. Ferner beabsichtigen die Gewerkschaften durch ihre Vorstellung eine menschenwürdigere Behandlung der verhafteten Beamten und Schupomannschaften herbeizuführen.

Aufruf!

Die **Erregung** über die gestrigen Ereignisse zittert begreiflicherweise in der Bevölkerung nach und daraus erklärt es sich, daß heute nachmittag bedauerlicherweise ein französischer Militär, der sich wohl hierher verirrt hatte, von der erregten Menge bedroht und nur **dank dem Eingreifen der Schupo** vor Schlimmerem bewahrt wurde.

Dieses Vorkommnis gibt Veranlassung, die Bevölkerung nachdrücklichst und im eigenen Interesse vor **Unbesonnenheiten** zu warnen.

Letztenendes wird die Bürgerschaft selbst die Folgen für diese Vorkommnisse zu tragen haben und diese Folgen sind unberechenbar.

Man folge nicht radaulustigen Elementen!

Das Vaterland kann dadurch nicht gerettet werden. In allen Stunden der Erregung **meide jeder die Straße, wer unsern Frieden stärken will!**

Haltet die Kinder daheim!

Diese ernste Bitte ergeht von der **städtischen Verwaltung** und der **Schutzpolizei.**

Gelsenkirchen, den 14. Februar 1923.

Ein neuer Zwischenfall.

Die Schupo hat die Situation erfaßt.

Noch haben sich die Wogen der Erregung über den Zwischenfall, der sich am Montag ereignete und über die militärischen Maßnahmen, die am Dienstag gegen die Stadt Gelsenkirchen ergriffen wurden, noch nicht geglättet und schon wieder durcheilte gestern nachmittag die Kunde von einem neuen Zwischenfall die Stadt. Die wildesten Gerüchte waren im Umlauf. Maßlose Uebertreibungen und Entstellungen waren wie immer, so auch in diesem Falle festzustellen.

Wir geben in nachstehendem auf Grund des amtlichen Materials verfaßten Bericht eine genaue Schilderung des Vorfalles.

Es ist zweifellos eine freudige Erscheinung, daß die Schupobeamten sich in keiner Weise von ihrer Pflicht abbringen ließen und alles unternahmen, um der Stadt neue Sorgen zu ersparen.

Unser Z-Redaktionsmitglied hatte Gelegenheit, sich im Polizeipräsidium von der dem französischen Offizier zuteil gewordenen Behandlung persönlich zu überzeugen. Nachdem es den Schupobeamten gelungen war, den Offizier im Polizeipräsidium in Sicherheit zu bringen, wurde sofort der für die Schupo zuständige Arzt herbeigeholt, der nach eingehender Untersuchung der Wunde dem Offizier den ersten Verband anlegte. Sofort wurde von den maßgebenden Instanzen dafür gesorgt, daß der Offizier mit einem ihm zur Verfügung gestellten Auto wieder in den Schutz der Besatzungstruppen gebracht wurde. Der Offizier selbst, der in konziliante Form seine Wünsche vortrug, hatte volles Verständnis für das ihm entgegengebrachte Menschlichkeitsgefühl und — man muß der Wahrheit die Ehre geben — bedankte sich in höflicher Weise für die ihm geleistete Hilfe.

Nachstehend der amtliche Bericht:

Wie sich der Zwischenfall zutrug.

„Heute nachmittag gegen 4 Uhr befand sich ein französischer Offizier in dem Vorraum des hiesigen Hauptbahnhofes. Nach einiger Zeit verließ er diesen, um in die Linie 1 einzusteigen. Seine Anwesenheit im Vorraum wie auf der Straße wirkte auf die durch die gestrigen und vorgestrigen Ereignissen noch auf das höchste gespannte Bevölkerung, die gerade um diese Zeit sich sehr zahlreich vor dem Bahnhofsgebäude aufhält, erregend. Als der Offizier die Straßenbahn bestiegen hatte, verhinderte ein Teil der Menge die Fahrt, so daß der Offizier sich veranlaßt sah, den Wagen zu verlassen. Durch die immer stärker werdenden Volksmassen wurde er in die Hindenburgstraße abgedrängt, jedoch kam es, abgesehen von Zurufen unbesonnener Elemente, zu keinerlei Handgreiflichkeiten gegen den Offizier.

Als dieser etwa in der Nähe des Industriekinos war, zog er plötzlich seine Pistole. Das war das Signal, um die Erregung noch zu steigern. In diesem Augenblick traf eine Streife der Schupo ein, die infolge dem Menschenauflaufs herbeigeeilt kam, um sich nach der Ursache dieser Zusammenrottung zu erkundigen. Nach vieler Mühe gelang es den Schupobeamten an den Offizier heranzukommen, der seinen Revolver bereits wieder eingesteckt hatte.

Die Schupo übernahm sofort den Schutz des Offiziers, der der deutschen Sprache mächtig war, als dieser die Beamten darum bat und ihnen auch den Revolver zur Verwahrung übergab. Hierauf versuchten die Schupobeamten den Offizier durch die Menge am Rathaus vorbei zum Polizeipräsidium zu bringen, um seinem Wunsche, ihm Sicherheit zu gewähren, nachzukommen. Leider verstanden unbesonnene Elemente nicht den Ernst der Lage. Von einigen Leuten, deren Namen festzustellen unmöglich war, wurde der Offizier geschlagen und getreten. Vor dem Rathaus erhielt er mit einem Stock einen Schlag über den Kopf. Rühmend muß hervorgehoben werden, daß die Schupobeamten alles taten und selbst vor harten Angriffen auf die Bevölkerung nicht zurückschreckten, um Schlimmeres zu verhüten. Bei der immer stärker werdenden Menschenmenge hatten die Schupobeamten keine Möglichkeit, dem Offizier den Schutz zu gewähren, den sie auf seine Bitten hin übernommen hatten. Schließlich gelang es ihnen, unter größter Mühe den Offizier im Polizeipräsidium in Sicherheit zu bringen, wo ihm sofort die notwendige ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die Verletzung stellte sich als ziemlich harmlos heraus.

Vor dem Polizeipräsidium hielt sich noch längere Zeit eine starke Menschenmenge auf. Der Offizier wurde in unauffälliger Weise in einem Auto fortgeschafft."

*

Die Schupobeamten haben uns das Beispiel gegeben. So und nicht anders dürfen Vertreter einer Nation verfahren, die für sich die Bezeichnung einer Kulturnation in Anspruch nehmen. Sollte der Zwischenfall, für den nur einige wenige radaulustige Elemente, die es überall gibt, verantwortlich zu machen sind, für Gelsenkirchen neue Folgen haben, so ist es ratsam, sofort die Straßen zu räumen und nicht neugierig zu gaffen, wie es auch die Stadtverwaltung und die Schutzpolizei in ihrem Aufruf verlangen. **Ruhe und Besonnenheit!** Das ist die Forderung der Stunde!

Protest des Betriebsrates der Stadt Gelsenkirchen.

„Die Arbeiter der Stadt Gelsenkirchen erheben schärfsten Protest gegen die widerrechtliche Verhaftung des Oberbürgermeisters, des Bürgermeisters Antoni und die Verhaftung und Mißhandlung des Gaswerks-Kassenboten Striebing. Sie verlangen die sofortige Freigabe der obengenannten Personen."

Protest der Schupo-Beamten.

„Die gesamte Polizeibeamtenschaft der Polizeidirektion Gelsenkirchen erhebt flammenden Protest dagegen, daß von Seiten der französischen Truppen der Polizei-Oberwachtmeister Hutmacher am 11. Februar 1923 in der rechtmäßigen Ausübung seines Dienstes erschossen worden ist.

Die Beamten protestieren auf das Entschiedenste gegen die von den französischen Truppen vorgenommenen, allem Völkerrecht hohnsprechenden, jeder Rechtsgrundlage entbehrenden Verhaftungen von Polizeibeamten, ganz besonders auch gegen die schmachvollen Mißhandlungen, denen diese Beamten ausgesetzt gewesen sind.

Wir fordern die sofortige Freilassung des Polizei-Präsidenten Stieler und des Polizeimajors Kulow, da diese Herren für die Sicherheit, Ruhe und Ordnung in der Industriestadt Gelsenkirchen verantwortlich sind und gegen jedes Recht festgehalten werden, ebenso die sofortige Freilassung aller verhafteten Schutzpolizeibeamten.

Wird diesen Forderungen nicht sofort entsprochen, so lehnen wir jegliche Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen ab.

Wir verzichten vorläufig in einen Proteststreik einzutreten und zwar nur deshalb, weil wir einen solchen nicht im Interesse der deutschen Bevölkerung verantworten zu können glauben."

Ein eigentümliches Dementi.

Das Wolffsche Tel.-Bureau meldet aus Berlin:

Wie aus Paris gemeldet wird, wird die von uns verbreitete Nachricht, daß die französische Besatzung Gelsenkirchen gestern nachmittag 4 Uhr geräumt habe, heute vom französischen Kriegsministerium dementiert. Wir stellen hierzu fest, daß aus unserer Meldung klar und deutlich hervorgeht, daß der Teil, der früher in Gelsenkirchen gelegen hat, dort verblieben ist. Wie uns dazu noch gemeldet wird, besteht die Besatzung aus 40 Mann.

Beerdigung des gefallenen Oberwachtmeisters Hutmacher.

** Die Beisetzung des Oberwachtmeisters Hutmacher, der bei den Vorgängen am Montag morgen in Ausübung seines Dienstes infolge des Schusses des französischen Gendarmen leider sein Leben eingebüßt hat, erfolgt morgen (Freitag). Die Leiche des in Erfüllung seiner Amtspflichten jäh dahingerafften Beamten wird nach Haardt bei Dorsten überführt werden, wo der Verstorbene beheimatet ist.

Vor der Ueberführung, um 8½ Uhr vormittags, findet in der Propsteikirche ein feierliches Levitenamt statt. Darauf vollzieht sich die Einsegnung in der Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses. Die Ueberführung beginnt um 9,30 Uhr vormittags. Alle Vereine und Körperschaften werden gebeten, Aufstellung in folgenden Straßen mit der Spitze zur Munckestr. zu nehmen. Overwegstr., Hindenburgstr. bis Bahnhofstr. und sämtlichen Nebenstraßen zu den genannten Straßen. Der Trauerzug bewegt sich Munckestr., Bahnhofstr., Alter Markt, Flowstr., Kaiserplatz, Kaiserstr., Schalker Markt, König-Wilhelmstr. zum Bahnhof Schalke-Nord, wo die Leiche umgeladen wird. Es wird gebeten, dem Polizeihauptmann Weichardt, der mit der berittenen Staffel die Aufstellung des Trauerzuges regeln soll, restlose Folge leisten zu wollen.

Der Verein selbständiger Kaufleute bittet die Geschäftsleute, zum Zeichen der Trauer die Geschäfte von 8—10 Uhr geschlossen zu halten.

Die Bevölkerung möge sich recht zahlreich an den Ueberführungsfeierlichkeiten beteiligen, sie wird es als eine Ehrensache betrachten, diesem pflichttreuen Beamten das letzte Ehrengeleit zu geben.

*

= **Kranzspende für den für sein Vaterland gefallenen Oberwachtmeister Hutmacher.** Bei einer Versammlung des Fischerei-Vereins Gelsenkirchen im Vereinslokale Bismarckhalle wurde von den anwesenden Mitgliedern für einen Kranz für den für sein Vaterland gefallenen Oberwachtmeister Hutmacher die Summe von 10 000 Mk. gesammelt.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 15. Februar 1923.

= **Erhöhung der Milchpreise.** Der Westfälische Milchpreisausschuß hatte in Würdigung der durch den Einmarsch in das Ruhrgebiet geschaffenen Notlage in seiner Sitzung vom 27. Januar trotz bereits erfolgter Preiserhöhung der Nachbarbezirke sich für Beibehaltung des bisherigen Milchpreises ausgesprochen. Angesichts der inzwischen eingetretenen außerordentlichen Steigerung der Kosten der Wirtschaftsführung, die in bedeutenden Erhöhungen des Milchpreises der Nachbarbezirke, insbesondere des Rheinlandes bereits Berücksichtigung gefunden hat, sah sich der Milchpreisausschuß jedoch in seiner Sitzung vom 12. Februar gezwungen, auch seinerseits eine Preiserhöhung vorzunehmen, um einen vollständigen Zusammenbruch der Milchversorgung besonders im Einbruchsgebiet zu verhindern. Im Hinblick auf die rheinische Preisfestsetzung wurde für die Zeit ab 15. Februar ein Erzeugerpreis von 430 Mk., für Fuhrkosten, molkereimäßige Behandlung und sonstige Unkosten ein Zuschlag von 70 Mk., also ab Versandstation ein Gesamtpreis von 500 Mk. einstimmig beschlossen. — Als Preis für versandfähige Magermilch wurde 200 Mk. ab Station festgesetzt.

= **Traurige Bilder.** Wie wir bereits gestern kurz erwähnten, haben die französischen Soldaten bei der Aktion, die am Dienstag in Gelsenkirchen von französischer Seite unternommen wurde, die Bureauräume der erst vor wenigen Monaten eingerichteten Fürsorgestelle für Sozialrentner, die sich über der an der Bankstraße gelegenen Schupowache befand, übel zugerichtet.

In dem gleichen Zustande befindet sich auch die Schupowache in Bismarck. Die dort untergestellten Fahrräder wurden von den Soldaten unbrauchbar gemacht. Die Feldstecher wurden mitgenommen, nachdem man sie zuvor aus den Futteralen herausgeschnitten hatte. Die Tschakos wurden auseinandergerissen. Die Räume der Wache bieten ein Bild wüsten Durcheinanders. Eigentümlicherweise blieben die auf der Wache befindlichen Handgranaten unberührt. Ebenso ließ man eine von der Schutzpolizei beschlagnahmte Kiste mit Dynamit unangetastet stehen.

Die mißhandelten Personen haben bei den zuständigen Stellen sofort ihre Erlebnisse protokollarisch festlegen lassen. Die Protokolle sind an die in Frage kommenden Ministerien weitergeleitet worden.

In einem Zimmer der Fürsorgestelle standen nach dem Forzug der Franzosen an der Wand die Worte: „Erinnerungen an 1911. Tod den Deutschen."

= **Keine Fahrten und keine Ausgabe von Gütern auf den von den Franzosen betriebenen Strecken.** Die Reichseisenbahnverwaltung erwartet von dem vaterländischen Sinn der Bevölkerung, daß sie die von den Franzosen betriebenen Strecken in keiner Weise, weder zur Personen- noch zur Güterbeförderung benutzt. Pflicht eines jeden ist es, sich streng der Unterstützung fremder Betriebsführung zu enthalten, um nicht die geschlossene Abwehrfront des ganzen Volkes zu schwächen, selbst wenn dabei dem einzelnen Nachteile erwachsen sollten. Die Reichsbahnverwaltung übernimmt überdies keinerlei Haftung für die fremde Betriebsführung, die, wie bekannt außerordentlich unsichen und gefährlich ist. Sie macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die Lebensmittelzufuhr nach den auf der besetzten Strecke liegenden Orten durch geeignete Maßnahmen sichergestellt ist.

= **Westfälisches Notgeld.** Die Landesbank der Provinz Westfalen gibt unter Garantie der Provinz Westfalen neue Notgeldscheine in Beträgen von 10 000 Mk. aus. Die Scheine tragen die Aufschrift „Westfälisches Notgeld" und werden von allen Banken, Sparkassen, sowie öffentlichen Kassen in der ganzen Provinz, insbesondere der Post und Eisenbahn angenommen, ebenso wie die bereits im Umlauf befindlichen Scheine zu 500 Mk. und 1000 Mk. Die Kündigung wird drei Wochen vorher öffentlich bekannt gemacht werden. Die Landesbank wird mindestens bis zum 1. Januar 1925 alle von ihr ausgegebenen Scheine einlösen.

* **Das Fasten- und Abstinenzgebot** ist auf bischöfliche Anordnung für das neubesetzte Gebiet aufgehoben worden.

= **Die Umsatz- und Luxussteuererklärungen** sind zum großen Teil, wie das Finanzamt mitteilt, noch nicht eingegangen. Das Finanzamt erinnert in seiner Bekanntmachung an die schleunige Einreichung. (Siehe Anzeige.)

= **Vorausentrichtung der Gerichtsgebühren.** Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, sehen die neuen am 15. Februar in Kraft tretenden Vorschriften des Gerichtskostengesetzes Vorausentrichtung der Gebühren vor. Ein Termin soll künftig nur nach Entrichtung der Prozeßgebühren bestimmt und ein Zahlungsbefehl erst erlassen werden, wenn die Mahngebühr beglichen ist. Ausnahmen gelten für Gläubiger, denen das Armenrecht bewilligt ist und für Kläger, die glaubhaft nachweisen können, daß ihnen die alsbaldige Bezahlung der Gebühren mit Rücksicht auf ihre Vermögenslage Schwierigkeiten bereiten würde. Das Gesetz sieht die Verwendung von besonderen Kostenmarken, die auf die Akten eingeklebt werden sollen, vor.

* **Nachträgliche Verleihung von Aufrückungsstellen an pensionierte Beamte.** Durch gemeinschaftlichen Erlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern vom 18. November 1921 (Ministerialblatt Seite 537) ist bestimmt, daß Beamte, die zu einem späteren Zeitpunkte als dem 1. April 1920 in den Ruhestand getreten oder an diesem Tage oder später verstorben sind, nachträglich in Aufrückungsstellen eingereiht werden können. Es kommen jedoch nur diejenigen Beamten in Frage, die, wenn sie im Dienst verblieben wären, nach Maßgabe der vorhandenen Stellen Aufrückungsstellen erhalten haben würden. Es empfiehlt sich, daß Ruhestandsbeamte, für welche Aufrückungsstellen in Frage kommen, bei der vorgesetzten Behörde ihre Einreihung beantragen. Für verstorbene Beamte können erbberechtigte Hinterbliebene den erforderlichen Antrag stellen.

p **Wieder festgenommen.** Nach dem Einrücken der Franzosen in Gelsenkirchen am letzten Dienstag wurde von ihnen im Polizeidirektionsgebäude die Türen geöffnet und sämtliche eingelieferten Personen auf freien Fuß gesetzt. Unter diesen befanden sich mehrere Burschen, welche wegen Verübung einer Anzahl schwerer Einbrüche von Kriminalbeamten festgenommen waren. Zwei von ihnen, Wilhelm Zint und Paul Bacher, boten sich den Franzosen als Führer an, führten sie durch das Dienstgebäude und machten sie auf alle Räume und die noch anwesenden Beamten aufmerksam. Bei dieser Gelegenheit sind Türen eingeschlagen, Schränke und Schubladen erbrochen und zum Teil ihres Inhaltes beraubt worden. Die beiden Verräter haben sich nicht lange ihrer Freiheit erfreut. Sie wurden am Mittwoch nachmittag in ihren Schlupfwinkeln aufgestöbert und wieder festgenommen.

= **Die täglichen Diebstähle.** Aus dem Flur eines Arztes in der Klosterstraße wurde ein dunkler Wintermantel mit Samtkragen, schwarz gefüttert, gestohlen. Am Aufhänger befindet sich die Firmenbezeichnung Orgels u. Hirsch (Königsberg). — Vom Sportplatz an der Erichstraße wurde ein Abflußrohr von 4 Mtr. Länge und 15 Ztm. Durchmesser im Werte von 130 000 Mk gestohlen. — Aus dem Hause Heinrichstraße 63 wurden ein Abflußrohr mit Krümmer und ein Zinkabflußrohr gestohlen. — Einer Frau wurde in einem Schuhgeschäft aus der Manteltasche eine Brieftasche mit 20000 Mark gestohlen. — In einem Geschäft in der Arminstraße wurde einer Frau ein schwarzlebernes Portemonnaie mit 7300 Mk. gestohlen.

)(**Annahmestelle für Zwangsanleihezeichnungen.** Auf Grund des Gesetzes über die Zwangsanleihe vom 20. Juli 1922 ist als weitere Annahmestelle für die Zeichnung der Zwangsanleihe das Bankgeschäft Scharpeage in Gelsenkirchen bestimmt worden.

= **Ein Fahrraddieb dingfest gemacht.** Am Samstag, den 10. Februar, gelang es einem Kriminalbeamten an der Lutherschule einen anscheinend gewerbsmäßigen Fahrraddieb auf frischer Tat zu ertappen und festzunehmen. Es handelt sich um einen Wilhelm Knol aus Essen, angeblich Rellender. Als Handwerkszeug hatte Knol bei sich einen kleinen Hammer und ein Stück Rundstahl, um die Schlösser aufbrechen zu können. Eine feste Wohnung hat Knol nicht, auch keine Beschäftigung, er will in Essen in verschiedenen Gasthöfen gewohnt haben und hat vermutlich nur Verdienst aus gestohlenen Fahrrädern gehabt.

= **Verschwundene Brieftasche mit 29 000 Mk. Inhalt.** In einer Wirtschaft an der Hochstraße ließ ein Gast nachts gegen 2.30 Uhr seine Brieftasche mit 29000 Mk., 1 Auslandspaß und verschiedene Lotterielose auf der Theke liegen, wo sie natürlich nachher verschwunden waren.

= **Fahrplanänderungen.** D 13/14, ursprünglich Köln-Oberhausen-Hamm-Berlin und zurück, besteht fortan aus

2 Abteilungen, einer Essen-Berlin und einer Köln-Elberfeld-Berlin, die in Hamm vereinigt bezw. getrennt werden.

D 13 fährt ab Essen-Hbf. 1.15 Uhr nachm., Stoppenberg 1.20 Uhr, Katernberg-Nord 1.24 Uhr, Heßler 1.27 Uhr, Schalke-Süd 1.30 Uhr, Gelsenkirchen-Hbf. an 1.33 Uhr, ab 1.36 Uhr und weiter im jetzigen Plane bis Hamm, wo Vereinigung mit dem Kölner Teil erfolgt, der 2.40 Uhr ankommt.

D 14 wird in Hamm geteilt. Kölner Teil ab 8.40 Uhr nachm., Essener Teil wie jetzt 8.33 Uhr nachm., bis Gelsenkirchen-Hbf. an 9.47 Uhr, ab 9.49 Uhr nachm., Schalke-Süd 9.53 Uhr, Heßler 9.55 Uhr, Katernberg-Nord 9.58 Uhr, Stoppenberg 10.02 Uhr, Essen-Hbf. 10.08 Uhr.

D 9 fährt Essen-Hbf. ab 10.22 nachm., Stoppenberg 10.27 Uhr, Katernberg-Nord 10.31 Uhr, Heßler 10.34 Uhr, Schalke-Süd 10.36 Uhr, Gelsenkirchen-Hbf. an 10.39 Uhr, ab 10.41 Uhr und weiter im jetzigen Plane.

D 10 Gelsenkirchen-Hbf. an 7.42 Uhr vorm., ab 7.44 Uhr, Schalke-Süd 7.48 Uhr, Heßler 7.50 Uhr, Katernberg-Nord 7.53 Uhr, Stoppenberg 7.56 Uhr, Essen-Hbf. an 8.03 Uhr vorm.

D 6 Gelsenkirchen-Hbf. an 6.06 Uhr, ab 6.08 Uhr vorm., Schalke-Süd 6.12 Uhr, Heßler 6.14 Uhr, Katernberg-Nord 6.17 Uhr, Stoppenberg 6.21 Uhr, Essen-Hbf. an 6.27 Uhr.

*

D 48 ist im jetzigen Plan im Bezirk Frankfurt nicht durchzubringen. Vom 14. Februar ab fährt der Zug deshalb etwa eine Stunde früher als jetzt von Dortmund: ab 2.48 Uhr nachm., Hörde durch 2.59 Uhr Aplerbeck-Süd 3.05 Uhr, Schwerte an 3.14 Uhr, ab 3.16 Uhr nachm. und weiter nach Fahrplan R.-B.-D. Elberfeld, Köln-Hbf. an 5.19 Uhr nachm.

Aus der Umgegend.

* **Wattenscheid**, 14. Febr. Festgenommen wurden vier Personen, in deren Besitz sich Kleiderstoffe, gestreifte Hosen, Bettbezüge, Handtuchstoffe, Hemdenstoffe, Leinen, Schürzenstoffe, Bettbarchent und dergl. Sachen befanden, die zweifellos aus größeren Warenhaus-Diebstählen herrühren. Es handelt sich um Waren, die heute einen Millionenwert darstellen. Der eine will die Sachen von dem anderen erworben haben. Alle können sich über den redlichen Erwerb nicht ausweisen. Sie wurden dem Amtsgericht zugeführt und in Untersuchungshaft genommen.

* **Wanne**, 14. Febr. Vor den Häusern Hofstraße 72, Bachstraße 1 und Töbiestraße 2 wurden die Senkschachtdeckel gestohlen. Es ist ermittelt, daß drei Personen versuchten, dieselben bei einem Lumpensammler abzusetzen. Die Annahme wurde verweigert. Den Tätern ist man auf der Spur.

* **Eickel**, 14. Febr. Ein schändlicher Einbruchsdiebstahl ist im Kinderheim von bisher nicht ermittelten Einbrechern verübt worden. Diese stahlen Kisten mit Büchsenmilch, Zucker, Fette, Oel, Mehl usw. im Gesamtwerte von acht Millionen Mark.

)(**Buer**, 14. Febr. Ein Kinderhilfswerk großen Stils wird augenblicklich in dem Harzstädtchen Gandersheim, dem Flecken Lamspringe und Umgegend durchgeführt. Die dortige Bevölkerung hat sich bereit erklärt, Kinder der bedürftigen Ruhrbevölkerung für längere Zeit kostenlos bei sich aufzunehmen. Die Kleinen werden dort auch die Schule besuchen und in jeder Beziehung wie die eigenen Kinder behandelt werden. Am Freitag morgen geht der erste Trupp von über 100 Kindern Buerscher Bergarbeiterfamilien nach dem Harz.

* **Horst**, 14. Febr. In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde in das Betriebsgebäude des hiesigen Rennvereins auf der Rennbahn eingebrochen und von den dort befindlichen vielen Uhren- und Waschanlagen sämtliche Bleirohre im Werte von 14 Millionen Mark gewaltsam entfernt und gestohlen. Die Täter, drei junge Burschen aus Essen, die eigens zu diesem Zwecke nach hier gekommen waren, wurden ermittelt und konnten bereits festgenommen werden. — Aus dem kath. Gesellenhause wurde ein Vortragsfilm im Werte von etwa 150 000 Mk. gestohlen. Der Täter, ein 14jähriger Bursche, wurde ermittelt und konnte der Film, der schon verkauft und in mehrere Teile zerteilt war, wieder herbeigeschafft werden.

* **Bottrop**, 14. Febr. Der Gärtner und Invalide Kas wurde auf dem Heimwege von einem jungen Burschen überfallen, schwer mißhandelt und seiner Barschaft im Betrage von 33 000 Mk. und einer Damenuhr mit Kette beraubt. Der Bursche schleppte den Kas an einen Wassergraben und steckte sein Opfer mit dem Kopf ins Wasser. Nachdem er ihm noch wuchtige Schläge versetzt hatte, verließ er sein Opfer. Der Ueberfallene, der kaum mit dem Leben davonkommen wird, schleppte sich ins nächste Haus und ist dann ins Krankenhaus gebracht worden.

Stadtverordnetensitzung Wattenscheid.

V **Wattenscheid**, 14. Febr. Heute nachmittag fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung rügte Stadtv. Börner (Komm.), daß der bereits vor einiger Zeit von der kommunistischen Fraktion eingebrachte Antrag auf Kommunalisierung des Beerdigungswesens unter den Tisch gefallen sei, während der gleiche Antrag der sozialdemokratischen Fraktion heute noch nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt worden sei. Es scheine hier Hintertreppenpolitik getrieben zu werden, wogegen er nachdrücklich Verwahrung einlege. Bürgermeister Dr. Ueberhorst wies die Vorwürfe zurück mit dem Bemerken, daß ihm von dem Antrag der kommunistischen Fraktion nichts bekannt sei. Von einer Hintertreppenpolitik könne keine Rede sein, denn dann müßte die sozialdemokratische Fraktion den gleichen Vorwurf gegen ihn erheben, weil er deren Antrag gleichfalls nicht auf die Tagesordnung gesetzt habe. Letzteres sei geschehen, weil zur Zeit keine gesetzliche Grundlage bestehe, das Beerdigungswesen zu kommunalisieren und die Stadtverordneten seinerzeit eine Resolution der Reichsregierung unterbreitet hätten, auf gesetzlichem Wege die Kommunalisierung des Beerdigungswesens in die Wege zu leiten. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Bürgermeister Dr. Ueberhorst berichtete sodann kurz über die Stadtverordnetensitzungen des vergangenen Jahres. Danach haben insgesamt 11 öffentliche und 12 geheime Sitzungen stattgefunden, in denen 291 bezw. 184 Beratungsgegenstände erledigt wurden. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Westfälische Heimstätte in Münster hat ihr Aktienkapital auf 240 Millionen Mark erhöht und ersucht die Stadt um Erhöhung ihres Anteils auf 200 000 Mark. Die Vorlage wurde debattelos genehmigt. Zur Sicherung einer Verbindungsstraße zwischen Nord- und Parkstraße ist eine Fluchtlinienfestsetzung erforderlich, die genehmigt wird. Mit einem Antrag Rauschenberg (V.S.P.D.), der Reichsregierung eine Resolution auf baldige Einführung der Kommunalisierung des Bestattungswesens zu unterbreiten, erklärte man sich nach kurzer Aussprache einverstanden. Ferner wurde beschlossen, die Berufsschulpflicht für ungelernte Berufe wieder ins Leben zu rufen und drei hauptamtliche Lehrkräfte anzustellen. Auch die weibliche Jugend soll von der Berufsschulpflicht erfaßt werden. Der Beitrag der Stadt zur Straßenbauverwaltung Westfalen wurde auf 10 000 Mk. erhöht, ebenso beschloß das Kollegium die Beteiligung an einem Steinbruchunternehmen der Straßenbauverwaltung in Höhe eines Anteils, wogegen der Stadt auf Steinmaterial aus diesem Bruch 15 Proz. auf den jeweiligen Tagespreis gewährt werden. Dem Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrgebiet wurde ein Beitrag von 10 000 Mk. bewilligt.

Gerichtliches.

V **Buer**, 13. Febr. Planmäßig verübte Schiebungen und Diebstähle von Benzol großen Stils, die über ein Jahr lang auf der Zeche „Westerholt“ [illegible] worden sind, hatten jetzt ein Nachspiel vor der Essener Strafkammer. Angeklagt ist eine ganze Gesellschaft von Angestellten der Berginspektion 3, zu der die Zeche „Westerholt“ gehört, sowie verschiedene Bergleute. Bei den meisten Angeklagten lautet die Anklage auf Diebstahl. Die Angeklagten sind der Bergmann Paul Engels aus Altenessen, der Hochofenarbeiter Christian Lüz aus Buer-Hassel, der Benzolwärter Theodor Elfert aus [illegible], der Fuhrer Wilhelm [illegible] aus Buer-Hassel, der Benzolwärter Bernhard Elfert aus Westerholt, der Fuhrer Heinrich Schütz aus Westerholt, der Benzolwärter Heinrich Buchholz aus Marl, der Fuhrer Wilh. Ebbinghaus aus Westerholt und der Produktenverwalter Johannes Frank aus Buer. Die den Angeklagten zur Last gelegten Benzolschiebungen wurden im verflossenen Jahre aufgedeckt. Wie die Verhandlung ergab, war in den Kreisen der Automobilbesitzer allmählich durchgesickert, daß auf der Zeche „Westerholt“ unter Umständen Benzol zu haben sei. Nach und nach wandten sich die Besitzer von Kraftwagen und sonstige Interessenten, die für Benzol Verwendung hatten, an den Angeklagten Frank, der auf der Berginspektion 3 Produktenverwalter war, mit der Bitte, ihnen Benzol zu überlassen, das auf der Zeche „Westerholt“ hergestellt wurde. Der Verwalter ließ sich auf die Durchstechereien ein. Die Abnehmer zahlten die Beträge für das Benzol bei dem Angeklagten Frank ein, worauf dieser eine Anweisung über die gewünschte Menge ausstellte. Der Betriebsführer ordnete dann ohne weitere Nachprüfung die Ausgabe des Benzols an. Die Benzolwärter füllten die für die Abnehmer bestimmten Behälter und luden sie auf ein Fuhrwerk. Die Benzolwärter waren bei dieser Arbeit meist ohne Aufsicht. Die Beteiligten pflegten das Benzol meist nicht selbst abzuholen, wandten sich vielmehr an den Bergmann Engels, der auf der Zeche „Westerholt“ beschäftigt war und ein Fuhrwerk besaß. Engels übernahm dann die Abtransporte des Benzols. Schließlich beteiligte er sich auch selbst an den Schiebungen in der Weise, daß er sich auf eigene Rechnung Behälter füllen ließ. Mit diesem Benzol, das mitunter bis zu 1000 Liter betrug, pflegte er gewinnreiche Geschäfte bei benzolverbrauchenden Firmen und Privatabnehmern zu machen. Den Personen unter sich. Die Berginspektion ist durch diese planmäßig durchgeführten Diebstähle um große Summen geschädigt worden. Die Strafkammer verurteilte sämtliche Angeklagte bis auf den Produktenverwalter wegen Diebstahls zu je 100 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu 1 Jahr Gefängnis. Der Angeklagte Frank erhielt wegen Benzolvergehens eine Geldstrafe von 10 000 Mark, ersatzweise für je 100 Mark 1 Tag Gefängnis.

Vermischtes.

Ein sonderbares Museumsstück.

Die Gemeinde Volkmarode bei Braunschweig hat dem Vaterländischen Museum zu Braunschweig einen eigenartigen Gegenstand überwiesen, der es wohl wert ist, daß man einige Bemerkungen daran knüpft: Der neue Museumsgegenstand ist ein ganz einfaches, rundes, etwa 45 Zentimeter langes Stückchen Holz, das nun zwischen alten, sauber geschnitzten Ellen unter Glas liegt. Es ist ein sogenannter Steuer- oder Schulzenknüppel, der in dem kleinen niedersächsischen Dörfchen ein volles Jahrhundert, nämlich vom Jahre 1820 bis 1920, im Gebrauch gewesen ist. — An das wurmstichige Hölzchen wurden alle die Gemeindeeingesessenen interessierenden Bekanntmachungen, vornehmlich auch die Steuererhebungen, befestigt und von Haus zu Haus gereicht. Der Knüppel mußte nach Ablauf von drei Tagen wieder im Besitz des Gemeindevorstehers sein. Wer ihn länger als einen Vierteltag in seinem Hause behielt, mußte eine Mark Strafe in die Gemeindekasse entrichten. Bevor unser Knüppel in den wohlverdienten Ruhestand trat, hat er den Bauern noch einige peinliche Ueberraschungen übermitteln müssen: die neuen Steuervorlagen, die der verlorene Krieg gezeitigt hat.

Turnen · Sport · Spiel.

4. Westfälisches Hallensportfest D. T. B.

Bielefelder Turngemeinde gewinnt den Wanderpreis.

Aus dem 4. Westfälischen Hallensportfest des Kreises 8a — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft, das gestern in Dortmund stattfand, ging nach hartem Kampfe die Fünfermannschaft der Bielefelder Turngemeinde von 1848 — Kirchhoff, Kunze, Pulo, Röscher und Sauerzweig — mit nur 5,5/12 Punkten Vorsprung vor Eintracht-Dortmund als Sieger hervor und errang damit den von Direktor Tenta-Dortmund gestifteten Wanderpreis, einen bronzenen Diskuswerfer. Die 9 teilnehmenden Mannschaften rangierten sich in dem spannenden Kampf wie folgt: Bielefelder Turngemeinde von 1848-Bielefeld 204 Punkte, Tv. Eintracht-Dortmund 1 2018,7/12 Punkte, Turngem.-Lage 1886,2/3 Punkte, Tv. Jahn-Minden 1774 11/12 Punkte, Allgemeiner Hagener Turn- und Sportverein von 1860-Hagen 1740 1/12 Punkte, Turn- und Sportverein 1861-Witten [illegible] 1567,1/2 Punkte, Tv. Eintracht-Dortmund 2 1531,2/3 Punkte, Tv. Hörde 1861-Hörde 1475 Punkte, Hagener Turn- und Rasenspielverein Jahn (nur 8 Mann) 944,3/4 Punkte.

Bester im Einzelfünfkampf — Steinstoßen, Kugelstoßen, Weitsprung, Hochsprung und Stabhochsprung — wurde [illegible] mit 472,8/12 Punkten; die 5 Teilnehmer der Bielefelder Turngemeinde von 1848 erreichten folgende Punktzahl: 4. Kunze 450,1/2 P., 7. Kirchhoff 419,5/12 P., 11. Röscher 405,1/4 P., Pulo 388,1/2 P., 19. Sauerzweig 376,1/3 Punkte.

Die 3 Besten in den Einzelkämpfen wurden: Kugelstoßen: 1. Sauerzweig-Turngem.-Bielefeld 10,40 Meter, 2. Lüdke-Jahn-Minden 10,45 Meter, 3. Ruß-Hörde 10,24 Meter (außer Konkurrenz Rolle-Lüdenscheid 10,56 Meter). Steinstoßen: 1. Langeküg Tv.-Hagen 8,14 Mtr., 2. Ruß-Tv.-Hörde 7,96 Mtr., 3. Waldschmidt-Eintracht-Dortmund 7,58 Mtr., Weitsprung: 1. Kirchhoff-Turngemeinde-Bielefeld 6,37 Mtr., 2. Kunze-Turngem.-Bielefeld 6,07 Mtr., 3. Regener-Eintracht-Dortmund 1,64 Mtr., 2. Waldschmidt-Eintracht Dortmund 1,59 Mtr. Stabhochsprung: 1. Borsdorf-Eintracht-Dortmund 3,10 Meter. 3. Wittenberg-Eintracht-Dortmund 3,00 Meter.

Der Wintersport und seine Geräte.

Von K. Emde.

* Vom altnordischen „Skidi“ zum lenkbaren „Bobsleigh“.

Ist dieser Sport auch noch recht jungen Datums, so können doch seine Geräte schon auf eine recht lange Geschichte zurückblicken. Vom altnordischen „Skidi“, dem Knochenschlittschuh, bis zum siebensitzigen, lenkbaren „Bobsleigh“ ist ein Zeitweg, der Jahrhunderte umfaßt. Die ersten Schlittschuhe, die ersten Skier, der erste Schlitten waren Kulturgeräte, die zur Beförderung von Personen und Sachen dienten. Es klingt erstaunlich, daß man noch vor 200 Jahren in England auf Knochenschlittschuhen lief. Erst die Eisen- und Stahlindustrie schufen im Eislaufsport Wandel. Der erste stählerne Anschnallschlittschuh (Halifax) wurde sodann vom Klemm- und Hebelschlittschuh verdrängt; und dieser wieder mußte von Schlittschuhen „ohne Maschinerie“ weichen, die nach dem berühmten amerikanischen Meisterläufer Jakson Haynes getauft wurden. Neben dem Schlittschuhen hat sich in den Nordstaaten systematisch der Schneeschuh in den Ski verwandelt. Die ersten Schneeschuhe waren Holzreifen, die, mit Weidengeflecht überspannt und mit Riemenzeug befestigt, auf der weichen Schneefläche Halt für Stehen und Schreiten boten. Allmählich ging man zur Holzform über, die sich in unserem heutigen „Ski“ als Lappen-, Tal- und Telemarktyp präsentiert.

Das allerälteste Gerät des Wintersports ist der Schlitten. Knaben und Mädchen strebten schon seit den Urväterzeiten im „Schlittenrutschen“ nach den besten Leistungen und erfüllten damit unbewußt das Prinzip des Sports. Das Schlittengerät ist zum Rodel geworden. Es hat sich aber trotz der modernen, hochtönenden Namen in der Konstruktionsanlage nicht verändert. Zwei Holzkufen, elastisch und widerstandsfähig, darauf Sitz- oder Stehgelegenheit, — an dem Urprinzip des Schlittens war nichts zu ändern! Die neuen Erfindungen, die als Lenk- und Bremsvorrichtungen dazukamen, haben für die sportmäßige Ausführung des Schlittenfahrens noch immer vorteilhaftes gebracht. Im landläufigen Sinn nennt man heute den von einer Person besetzten Schlitten, gleichgültig ob er der Fasson des nordischen Eschenschlittens oder dem Schnitt des süddeutschen Hörnerschlittens entspricht, Rodel. Von mehreren Personen besetzt, wird der Sportschlitten „Bobsleigh“ genannt. Daneben taucht für Sportzwecke noch der niedergebaute „Toboggan“ für die Bergabfahrt, der Hörnerschlitten oder Rennwolf für Seefahrten und der Segelschlitten für Fahrten auf Fluß- und Seenflächen auf. Zeitgemäße Wintersportarten sind ferner: Eishockey (Ballspiel mit dem Schlagholz auf dem Eise), das schottische „Curling“, was mit Hilfe eines schweren, mit einem Handgriff versehenen Eisenstückes dieselben Ziele wie das Fußballspiel verfolgt, dann Eisdiskus und der Eissegelsport.

Ohne bestes Sportgerät kein zweckmäßiger Wintersport! Gerade beim Eis- und Schneesport verpflanzen sich die Eigenschaften der Sportgeräte auf die Leistungen des Sportlers. Man soll sich darum nie durch das „moderne Aussehen“ der Wintersportgeräte zum Kauf verleiten lassen, sondern immer fachmännischen Rat dabei berücksichtigen.

Theater und Veranstaltungen.

— Städt. Theatergastspiel in der Stadthalle. Heute abend 7 Uhr Gastspiel des Stadttheaters Dortmund „Hasemanns Töchter“, Posse von Adolf L'Arronge, für die Vormietegruppe Rot. — Eintrittskarten sind bis heute mittag 1 Uhr im städt. Theaterbureau Rathaus, Zimmer 40a, bei der Firma Alsberg an der Sammelkasse, in der Buchhandlung Hurz, Neumarkt und von 6 Uhr ab an der Abendkasse in der Stadthalle zu haben.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Wichsmänel
das beste und sparsamere BOHNER WACHS
Alleinverkauf F. Pohlhaus, Bürstenfabrik, Bochumerstraße 19.

Wer an Hühneraugen leidet,
hüte sich, mit dem Messer zu schneiden. Völlig gefahrlos, dabei erstaunlich schnell wirkend, ist das in allen Drogerien und Apotheken erhältliche Hühneraugen-Lebewohl, während Hornhaut auf der Sohle durch Lebewohl-Ballen-Scheiben verblüffend schnell entfernt wird. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. Drog. W. Fritzen, Kreuzstr. 1, Fr. Gückler, Ecke Hof- u. Schalkerstr., F. K. Krabo, Nordstr. 43 u. Ueckendorferstr. 94, J. Schmitz Nachf., Schalke, Kaiserstr. In Rotthausen: Central-Drog., K.-Meyerstr. 59 u. Kreuz-Drog., K.-Meyerstr. 1.

Treuhand-Revisions-Bureau
Heinrich Skapowker, Gelsenkirchen,
Klosterstraße 13. ⁘ Fernsprecher 3634.
Abteilung I: Steuerberatung. Vertretung vor den Finanzbehörden.
Abteilung II: Revisionen, Bilanzprüfungen. Neueinrichten von Geschäftsbüchern.
Abteilung III: Wirtschaftsberatung, Liquidationen, Vermögensverwaltungen.

Schuhputz **Pilo**

Sie kaufen gute Qualität, wenn **Pilo** auf der Dose steht.

Auf Teilzahlung
erhalten Sie bei mir trotz enormer Preissteigerung
Anzüge, Paletots, Schlüpfer etc.
nach Maß und fertig, zu äußerst billigen Preisen.
7879 Reichhaltiges Stofflager.
Haben Sie Stoff?
Dann liefere daraus gutsitzende Raglans, Anzüge, Paletots usw. zu bekannt billigen Preisen. Eigene Anfertigung. Prima Sitz und Verarbeitung.
Gelsenkirchen Schalkerstr. 98 **Gorziza** Gelsenkirchen Schalkerstr. 98.

Felle!
Zahle für
Hasen . . . . 3500 Mk.
Kanin, groß . . 2500 Mk.
Kanin, mittel . . 1500 Mk.
Wildkanin . . . 1500 Mk.
Katzen . . . . 3000 Mk.
Ziegen, groß . . 8000 Mk.
Ziegen, mittel . 5000 Mk.
Zickel . . . . 1200 Mk.
Die Preise verstehen sich für glattgespannte Ware.
Coffiet, Bahnhofstr. 15.

DAS
Beste in Leder
Das Preiswerteste in Leder
Die größte Auswahl in Leder
finden Sie in der
Lederhandlung Gustav Borchard
Bochumerstraße 128.
Achten Sie bitte auf die Hausnummer.
Für Schuhmacher die billigsten Preise.

Lastkraftwagen-Transporte
von und nach allen Richtungen übernimmt: 7676
Firma L. Mols,
Ruf 297, 298.

Besuchen Sie mich erst einmal, bevor Sie anderweitig Ihre
GOLD-Silbersachen, Brillanten
goldenen und silbernen Uhren, Ketten, Bestecke, Zahngebisse, Platin, Brennstifte usw. verkaufen sollten, denn wie bekannt zahlt für Gelsenkirchen und Umgegend — die höchsten Preise —
Uhrmacher und Goldwarenhändler
Herm. Meyer
Florastraße 35, I. Etage, neben der Georgskirche. Telephon 2281.
Nur fachmännische Bedienung!

30000 bis 150000 M.
zahle f. gebr. Herde, kaufe auch durchgebr. Höchste Preise f. ganze Einricht. Karte genügt. Böttcher, Wilhelminenstraße 98.

Gebr. Möbel
Herde, Oefen, Sofas, sowie ganze Einricht. kauft Frank, Bismarckst. 110. Postkarte genügt. 21176

Achtung!! Alt-Eisen, Alt-Metalle
kauft zum höchsten Tagespreis
Salanz, Bochumerstr. 96.

30000 bis 150000 M.
zahle für gebrauchte **Herde,**
kaufe auch durchgebr.
20000 bis 70000 Mk.
zahle für Küchenbüfetts und Kleiderschränke. Staunende Preise für komplette Küchen und Schlafzimmer, Sofas und Federbetten. 21469
Weldberg, Hochstraße 70.
Bitte Karte. Tel. 1741.

Das Höchste von allen
zahle ich für 7052
Gold-, Silber-, Platin-
Gegenstände wie Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten, alte Gebisse und Bestecke.
Bröckling, Moritzstr. 14, part., hinter der Hauptpost. Tel. 2264.

Säcke.
Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke, sow. Packleinen zu den höchsten Tagespreisen. 6712
Tarine, Hochstr. 81, Tel. 2839.

Stempel Stempelfarben Stempelkissen
Ferd. Neuhaus
Sellhorststr. 1. Fernsp. 2142.

Jos. Hundertmark
optisches Spezialinstitut
Gelsenkirchen Telephon 2223
Florastr., gegenüber der Reichsbank.
Anerkannt billigste Preise.

Löwen-Drogerien
Bulmke, Heinrichstr. 58 Heßler, Heßlerstr. 23
empfehlen
Ia. Backöl goldgelb, Liter nur **7900.-**
Hochfeines Salatöl Liter nur **8800.-**
ferner sämtliche Drogen, Seifen, Verbandstoffe, Stärkungsmittel u. **Spirituosen.**

Haben Sie Säcke?
Gebrauchte und kaputte, auch Papiersäcke, verkaufen Sie nur bei
Rosenthal, Bergmannstr. 47, part.
da bekommen Sie die höchsten Tagespreise.
Karte genügt.
Komme auch nach auswärts. 30746

Mitesser
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. unbedingt Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung Zuckooh-Creme nachbehandeln. Überraschende Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

Felle
Kanin, Hasen, Ziegen, Schafe werden gegerbt und kauft 6564
Fr. Dudt, Bismarckstraße 123.

Krätze, entsetzliches Hautjucken beseitigt in 24 Stunden unter Garantie ohne Berufsstörung und ohne Schmierkur 7660
Beinleiden
auch in veralt. Fällen werd. u. Garantie geh.
Flechten,
nasse u. trockene, Eitergeschwüre, Kopfschorf bei Kind. sowie sämtl. Hautkrankheiten werden unter Garantie geheilt.
Heilinstitut für alle Hautkrankheiten,
Wanne, Hindenburgstr. 118
Jeden Dienstag u. Freitag von morgens 9,30 bis 12,15 Uhr in Gelsenkirchen, Wirtschaft Simon, Alter Markt.

Ingenieur-Akademie
(Städt. Polytechn.)
Wismar (Ostsee).
Programm sofort.

Alte
Platin-Gold-Silber-
Gegenstände,
Brillanten kauft zu reellen Preisen.
W. Fleisch, Gelsenkirchen, Bochumerstr. 141.

Für
Gold-, Silber-Platinwaren
etc. (auch Quecksilber)
Münzen-Sammlungen
zahlt d. höchsten Preise
Gold-Börse
(A. Bachmann)
Schalkerstraße 40, Seiteneingang.

Paßbilder
in einer Stunde. 7616
Schätzestr. 22, Ecke Bismarckstraße.

Zahle die höchsten Preise
für getragene Herren- und Damengarderoben, Wäsche, Schuhe usw.
Wind, Bismarckstr. 148. Karte genügt. 6248

Suche sofort geübte
Patent-Matratzen-Spanner
bei hohem Wochenlohn und Fahrtvergütung.
Zu melden Hellmann, Horst-Emscher-S., Markenstraße 1. 7864

Dollars
nicht, aber Tausendmarkscheine zahle ich für sämtliche
ALTMETALLE.
Ankauf von sämtl. Rohprodukten.
H. Gutsche, Florastraße 50a, Hinterhaus. Ruf 1258.

Alte
Fahrräder,
Motorräder, Rahmen und Ersatzteile zu kaufen gesucht.
Gronwald, 6907 Bergmannstraße 36.

Der angenehme Fahrgast.
Von Charlie.
[illegible]

Am Herdfeuer.

Nr. 7. | Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. | 1923.

heilt; so empfing sie von jenem Strahlenreichtum wieder den Glauben an neue Glücksmöglichkeiten. Und weil sie selbst hier immer ganz unbeachtet und nur in ihren geheimen Reizen erblühend immer nur im Schatten wie in einem Winkel des Lebens stand, stellte sie auch ihre geliebte Freundin in die Nischenkühle eines Winkels, damit sie in ihrer wahlverwandten Schönheit ihre eigene auskosten könne, den Frieden der Stille in den Traumgeweben ihres Duftes gefangen halte, und damit kein unbefugter Blick ihre Sonnenseele räuberhaft überfalle. In den Tiefen ihres Busens aber existierte sie, es könnte ein Fremder von der Straße ihre Lieblingsblume einmal begehren und ihre gelbe Krone gegen eine goldene umtauschen. Bei diesen Gedanken starrte sie lange fassungslos in die dunklen Kerne des Blumenkelches, als streckten sie in seinen schwarzen Steinen die Rätsel des geheimnisfinsteren Schicksals auf.

Und eines Spätnachmittags huschte wahrhaft ein unbekannter Jüngling zu ihr in den Laden hinein und fragte sie, ob hier eine Sonnenblume zu kaufen sei. Da zerfaltten die Wangen des Mädchens und wurden gelb wie der Kelch ihrer Lieblingsblüte. Ihre Hände erzitterten; ihre Pupillen wölbten sich und nässelten wesenlos, leer, fremd, glätzern wie traumentrückt in die Weiten, als sie die Blume aus dem Gehege ihres Schattenwinkels hervorholte und sie dem Fremden reichte. Allein dieser starrte wortlos bald die gelbe Blume, bald das gelbe Mädchen an, und seine scharfen und dunklen Augen suchten vergebens gleich den spitzen ahnungsdunklen Steinen der schwarzen Kelchkerne die dichten Geheimnisschwüle des Mädchens zu zerstechen. Er nahm die Blume mit kühlen Fingern in Empfang, eilte auf die Straße und ahnte nicht, daß er im Garten farbiger Mädchenträume einen großen Schattenfleden zurücklassen, ja, daß er selbst die dunkle Blume einer Seele, die sich an einer lichteren Schwester aufzurichten suchte, tief gebrochen hatte; denn seine Schmetterlingsnatur taumelte bereits zu anderen Blüten.

Am sinkfarbigen Himmel aber glomm eine neue Abendsonne auf; ihr riesenhafter Kelch beschämte mit seiner Größe und mit seiner Strahlenfülle alle ihre kleinen Blumenschwestern, und ihr überirdischer Glanz tröstete still alle schicksalhaft und irdisch eingedunkelten Seelen.

*

Sonnenschein.

Skizze von Gerta Staabs.

Sie sagen aber doch, es gibt keinen Gott, Tante Jochen. — Sie sagen, ich soll nicht so dumm sein und noch alle Ammenmärchen glauben — es sei ja doch alles nur Zufall in der Welt . . . "

„Wer sagt denn das — Kind," fragte Tante Jochens ruhige Stimme, und der menschenfreundliche Blick der alten, sonnigen Augen strich liebevoll prüfend über das trotzige Knabengesicht mit den treuherzigen Blauungen, zu denen die tiefe Sorgenfalte zwischen den kräftigen Brauen garnicht passen wollte.

„In der Schule die Jungens, besonders der lange Blendingen, der sagt immer so was . . ."

Tante Jochen erfaßte die junge, derbe Hand ihres Großneffen, küßte sich schwer auf ihren Krückstock und humpelte zum Fenster, den Jungen mit sich führend.

„Oeffne das Fenster — mein Junge — so . . ." Die alte eingesunkene Brust hob sich in tiefen Atemzügen; der gewölbte Rücken versuchte sich zu straffen. — Leuchtende Dotterblume stadete zum Zimmer hinein. Golden zuckelten sterbende Blätter zur Erde nieder. —

„Siehst Du die Sonne, mein Junge?" Der Knabe nickte.

„Und die Blätter, wie sie fallen, wohin sie fallen?"

„Natürlich — Tante Jochen, ich habe doch gute Augen," war die etwas ungeduldige Antwort.

„Dann frage einmal morgen den langen Blendingen, ob es Zufall sei, daß die Sonne schiene und daß jedes sterbende Blättchen sich im Schoße der Mutter Erde stofflich verwandelt und neues Leben zeugt. Frage den klugen, jungen Mann einmal, wer unserer Erde befohlen hat, sich in vierundzwanzig Stunden um sich selbst zu drehen und in dreihundertfünfundsechzig Tagen einmal um die Sonne, warum sie nicht mit anderen Gestirnen zusammenstößt, warum dieses Gebilde aus Erde, Luft, Wasser, Feuer, seine unerwüste, gleichmäßige Bahn wandelt. Wessen Geist es ist, der sie leitet der Dich und mich das Leben, denken läßt? Frage einmal die Jungens, ob sie schon mal in ihrem jungen Leben nachgedacht haben ohe sie sprechen, und dann gib mir morgen Antwort, wie und ob sie Deine Fragen beantworten können- . . ."

Am nächsten Tage erkundigte sich die alte Dame bei ihrem Großneffen was er für Antwort erhalten habe. Da lachte der blonde Junge über das ganze frischrote Gesicht:

„Tante Jochen, — der Blendingen ist ein dämlicher Kerl; ich glaube am liebsten hätte er mir weiß gemacht, er selbst würde die Erde besser leiten, als — nun als der liebe Gott . . ."

Da aab Tante Jochen dem Großneffen einen Kuß und er ließ es sich gefallen, trotzdem er gerade in dem Knabenalter stand, in dem küssen als weibliche Schwäche aufgefaßt wird. —

— — — — — — — — — —

Tante Jochen traf immer den rechten Ton; sie war hellhörig für die leisesten Stimmen von Freud und Leid in den Seelen anderer. — —

Dämmerung hüllte bereits das Familienzimmer ein, in dem nur sie saß, die Alte, die nicht mehr auf Arbeit gehen konnte, wie die anderen es jetzt tun mußten von früh bis spät, doch die nimmermüden Hände ruhten nicht. Eifrig klapperten die Stricknadeln und zauberten Füßlinge an die ewig zerrissenen Strümpfe der Großneffen und Nichten. — Draußen wurde ein Schloß umgedreht, eine Tür klappte. Die Eifrige lauschte und schüttelte dann verwundert den weißhaarigen Kopf.

„Die Ursel schon da und sie singt nicht . . ." Die Tür tat sich auf.

„Guten Abend, Tante Jochen . . ."

Die Stimme klang erregt. Das junge Mädchen setzte sich zu Großmutters Füßen und wickelte gedankenverloren die Wolle von dem Strickknäuel. Die alte Dame sagte nichts; nur ganz leise, so wie ein Sonnenscheinchen über Blumen huscht, strichen die welken Händen über das wollige Haar des jungen Mädchens. — Ursel sah auf. —

„Tante Jochen, Du hast doch damals auch nur aus Liebe den Onkel Heinz geheiratet — Du hättest garnicht anders können, nicht wahr?"

Das alte Gesicht wurde plötzlich so sonnig, daß fast die Dämmerung besser zu werden schien.

„Das versteht sich, mein Herzblatt — da gab es kein „wenn und kein „aber".

„Siehst Du — Tante Jochen — und ich mag ihn nicht ausstehen, den dicken, alten Chef der Firma, bei der ich arbeite, und er ist so aufdringlich, das kann ich nicht leiden. Meine Kolleginnen beneiden mich sogar darum und finden mich dumm und altmodisch, wenn ich mir die ganze Partie, wie sie sagen verscherze. Heutzutage hätten die Liebesheiraten aufgehört, jetzt herrsche das Geld und damit basta. — Das wäre mir zu gleichgültig, was die reden, aber Tante Jochen, die Mutter — — die wäre wie erlöst, wenn ich diesen schrecklichen Menschen heiraten würde; dann brauchte sie nicht mehr ins Geschäft zu gehen und die leidige Geldnot hätte einmal ein Ende. — Neulich hat sie gesagt, am liebsten drehte sie den Gashahn auf, so fertig ist sie. Muß ich da nicht das Opfer bringen?"

Leidenschaftlich sich steigernd waren die Worte von den jungen Lippen gesprudelt. Jetzt blieben sie leicht geöffnet — erwartungsvoll.

Tante Jochen legte das Gestrick beiseite und nahm den blonden Mädchenkopf in beide Hände.

„Nein Kind — dieses Opfer darfst Du gar nicht bringen, dazu steht die Ehe zu hoch, heute genau noch so, wie in alten Zeiten; die darf nicht mit Geld erkauft werden, nur mit höchsttlichen Werten; der höchste Wert aber ist die Liebe und „wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm". Das sind ewige Gesetze, an denen keine Zeitströmung etwas ändern kann . . . ."

Zwei junge, schlanke Mädchenarme umschlangen stürmisch die Sprecherin.

„Ich danke Dir — Tante Jochen . . ."

— — — — — — — — — —

Zwischen dunklen Nachtwolken schimmerte ein mattleuchtendes Sternchen und grüßte hinein in das kleine Schlafzimmer Tante Jochens, wie zu einer verwandten Seele, denn sie hatte es auch stets im Leben vermocht, zwischen schweren Schicksalswolken einen Lichtschimmer zu entdecken, wenn er auch noch so schwach, für gewöhnliche Augen unsichtbar gewesen war. —

Seltsam, sie konnte heute keinen Schlaf finden; der Atem ging kurz und stoßweise und quälte die alte Brust. Die Trennung von ihrem ehemaligen Hochzeitsschmuck heute abend hatte sie doch mehr erregt, als sie geglaubt hatte. — Aber nun war alles überstanden und es war gut so. — Er würde eine schöne Summe Geld einbringen; besser totes Gold und Edelsteine verkaufen, als ein lebendes Menschenherz. Urselsonnige Seele, die ihr der Kinderlosen lieb geworden, als wäre sie die Seele ihres eigenen Kindes.

Wie das verbitterte, blasse Gesicht von Urselsmutter aufleuchtet hatte, als sie das unerwartete Geschenk in ihren abgearbeiteten Händen hielt, ja, sie hatte versprochen, ihr Kind nicht mit der reichen Heirat zu quälen und Tante Jochens Vorschläge und Pläne willig angehört. —

Dankbar falteten sich die alten Hände der Schlaflosen, daß sie etwas Sonnenschein hatte verbreiten dürfen — Sonne, die so nötig ist — in dieser sonnenlosen Zeit. —

Sie achtete nicht mehr der körperlichen Qual. Wie eine selige Ahnung kam es über sie, daß sie einmal auf dieser Erde eine lichte Spur hinterlassen würde, ein wärmendes Sonnenscheinchen in der Erinnerung ihrer Lieben — und dann war ja alles gut, mehr brauchte es nicht, dann würde sich ihr altes, müdes Seelchen gelöst in die ewige, göttliche Liebe betten dürfen.

Der angenehme Fahrgast.

Von Charlie.

Der alte Herr sah aus wie ein Filmdirektor, vollwangig glatt rasiert, trug ausgesucht elegante Kleidung, ohne auffällig zu wirken, seine schmalen Lippen zeugten von Tatkraft und Verantwortungsbewußtsein. Aber das Beste an ihm waren seine Augen, seine leuchtend frohen Augen mit dem gütigen Allesverstehen.

Er trug das Gedränge im Autoomnibus mit vornehmer Gelassenheit. Wenn ihm jemand auf den Fuß trat, lächelte er, und aus seinen hellen Augen leuchtete das gütige Allesverstehen.

Nur einmal, als er durch die Wucht der eindringenden Fahrgäste aus seiner stabilen Senkrechten geworfen wurde, daß er schwer gegen mich fiel, wetterte er in einem Ostpreußisch, das ihm im Augenblick aller Herzen gewann. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß dieses Gedränge nur von Taschendieben veranstaltet sei, um ungehindert stehlen zu können.

Dabei zog er sein Gesicht in eine so rührend angstvolle Miene, daß ihm von allen Seiten unter bedauerndem Lächeln Beruhigungen zuteil wurden. Durch das Hin und Her der Unterhaltung wurde er der Mittelpunkt der Fahrgesellschaft.

Er war der ausgemachte Liebling aller im Autobus, und niemand nahm es ihm übel, wenn er während der ratternden Fahrt mit seinem ganzen Gewicht auf sein Gegenüber fiel.

Die Unterhaltung war so rege, daß der Herr Filmdirektor das Aussteigen ganz vergaß. Erst an der Endstation wachte er aus dem Banne der Unterhaltung auf, verabschiedete sich von den letzten Fahrgästen wie von alten Freunden und meinte, nun müsse er mit der Autodroschke ein Stückchen zurückfahren. Das komme von der Unterhaltung mit so lieben netten Menschen.

Mit jugendlicher Behendigkeit sprang er vom Omnibus, trollte wie eine Kugel über die Straße, winkte einer Droschke und verschwand hinter grauweißen Benzinwolken.

Dann habe ich nicht mehr an den smarten Filmdirektor gedacht, bis meine Hand in leeren Taschen nach Uhr und Geldtasche suchte . . . .

*

Die lohnendere Arbeit.

Ermüdet von der schweren Last setze ich das Bücherstapel auf den Straßenrand und bleibe einen Augenblick stehen. Wie ich so vor mich hinblicke, sehe ich einen noch recht rüstigen Mann, der — die Hand mit der offenen Mütze weit vorgestreckt, — die Vorübergehenden anbettelt. Drei, vier Passanten gehen weiter, ohne ihn zu beachten. Eine Frau, die schon vorbeigegangen ist, kehrt um und legt einen Zwanzig-Markschein in die Mütze.

„Der Mann wird Dir dankbar sein, wenn Du ihm was zu verdienen gibst," denke ich, trete zu ihm und mache ihm den Vorschlag, mir das Paket nach Hause zu tragen.

„Ja doch," sagt er, setzt die Mütze auf und hat auch schon behende die Last auf die Schulter genommen.

„Es sind fünfzehn Minuten zu geben," erkläre ich, „und ich gebe Ihnen 200 Mk."

„400!" gibt er lakonisch zurück.

„Nein," sage ich, und ehe ich ihm auseinandersetzen kann, daß doch 200 Mk. ein durchaus annehmbares Trinkgeld sei, hat er das Paket auch schon wieder abgesetzt:

„Tragen Sie's man alleine; da verdien' ich so mehr."

Sprach's, stellt sich wieder an seinen Platz und frackt webleidigen Gesichts die ohne Mütze den Passanten entgegen . . . O. B.

Lustige Ecke.

Sie spielt wie eine lahme Wachtel.

Die Filmdiva der Flimmergesellschaft Müller & Co. entrüstet zum Dramaturgen: „Ist es wahr, Herr Doktor, daß Sie bei der gestrigen Uraufführung erklärt haben, ich spielte wie eine lahme Wachtel?" Der Dramaturg mit dem Brustton der Ueberzeugung: „Aber mein liebes Fräulein, wie Ihnen Sie glauben, daß ich so etwas gesagt haben soll? Nein, im Gegenteil, ich war der einzige, der es nicht sagte."

Ach so!

„Sie werden zugeben, meine Herren Geschworenen," bemerkte der Verteidiger einer wegen Mißhandlung ihres Mannes angeklagten Frau, „daß eine Tomate, wenn auch noch so heftig geschleudert, kein blaues Auge verursachen kann."

„Ganz recht, aber die Tomate saß in einer Büchse," erläuterte der Gegenanwalt.

Im höheren Alter.

Hygienische Plauderei von Dr. Franz Blume.

Ist schon der Körper in jüngeren Jahren nicht gefeit gegen gesundheitliche Schädigungen aller Art, so wachsen die Gefahren, die ihm bedrohen, naturgemäß noch mehr im höheren Alter. Denn mag auch ein bejahrter Mensch noch über keinerlei eigentliche Krankheitserscheinungen zu klagen haben, so ist doch seine Widerstandskraft mehr oder weniger herabgesetzt, da sich in seinem Organismus eine Reihe von Veränderungen vollzogen hat, durch die sein Anpassungsvermögen und seine Leistungsfähigkeit geschwächt werden. Um so mehr erzibt sich für das höhere Alter die Notwendigkeit, alle gesundheitlichen Störungen zu vermeiden und zugleich die ganze Lebensführung so zu gestalten, daß die verbliebene Rüstigkeit gefördert und frisch erhalten wird.

Die Quelle aller Körperkräfte ist die Nahrung. Was für die Dampfmaschine die Kohlen, sind für den Körper die Nahrungsmittel, die er verarbeitet und umsetzt und denen er seine Spannkräfte entnimmt. Aber wie es bei der Dampfmaschine nicht bloß darauf ankommt, Kohlen auf die Feuerung zu schütten, sondern vielmehr noch, daß die Kohlen den bestmöglichen Heiseffekt entfalten, so ist es auch die Nahrungsmittel erforderlich, daß sie aufs Beste ausgenutzt werden. Nun ist es aber mit dem Verdauungsapparat, in dem die Ausnutzung der aufgenommenen Speisen erfolgt, bei älteren Leuten eine eigene Sache. Ganz tatsächlich ist er fast nie mehr und bedarf daher bei seiner Arbeit der Erleichterung. Je umfangreichere Speisemengen wir auf einmal dem Magen und weiterhin dem Darm zuführen, desto größere Anforderungen werden auch an diese Organe gestellt. Die Verdauungssäfte vermögen in einem großen Speiseballen nur langsam einzudringen, so daß die Umsetzung der Nährstoffe und ihre spätere Aufsaugung nur mangelhaft vor sich geht. Anders aber liegt das Verhältnis, wenn wir bei einer jeden einzelnen Mahlzeit nur eine kleine Speisemenge verzehren. Dann brauchen die Verdauungssäfte nur auf einem engbegrenzten Felde sich zu betätigen, sie können sozusagen ihre Einwirkung auf einen Punkt hinlenken, und infolgedessen werden die Nährstoffe vortrefflich ausgenutzt werden. Hieraus ergibt sich für ältere Leute zunächst die Regel, die Speisen immer nur in kleinen Mengen zu sich zu nehmen. Wie bekannt, hat aber der Körper zu seinem Unterhalt eine bestimmte Gesamtmenge an Nährstoffen nötig. Da nun die einzelnen Mahlzeiten nur klein sein sollen, so müssen sie, um den Bedarf des Körpers zu decken, der Zahl nach vermehrt werden. Kleine, aber dafür viele Mahlzeiten haben demnach den täglichen Speisezettel älterer Leute auszufüllen. Aber diese Mahlzeiten sollen nicht, wie man leicht verzeihen ist, regellos eingenommen werden. Unser Magen ist eine Art Uhr, die ziemlich pünktlich geht und das Bestellen oder Nachstellen auf die Dauer nicht verträgt. Dann auch der Magen will seine Erholungspausen haben, damit er sich zu der Arbeit, die ihm obliegt, kräftigen und vorbereiten kann. Aus diesem Grunde müssen die einzelnen Mahlzeiten regelmäßig, also stets zu denselben Zeiten, verabreicht werden, und zwar empfiehlt es sich, die letzte Mahlzeit mindestens zwei Stunden vor dem Schlafengehen einzunehmen, weil sonst leicht der Schlaf gestört wird.

Eine andere wesentliche Vorbedingung für eine gute Verdauung ist die ausreichende Zerkleinerung der Speisen. Denn je feiner zerteilt diese in den Verdauungsapparat gelangen, um so besser werden sie den Verdauungssäften zugänglich sein. Die Speisen müssen also tüchtig durchgekaut werden. Die Schadhaftigkeit der Zähne ist kein Hindernis für ein gehöriges Durchkauen. Auch mit nur einigen wenigen Zähnen kann man die Speisen genügend zerkleinern, wenn man sich Zeit läßt beim Essen. Je mehr die Zähne gefehlen haben, desto mehr Zeit muß man deshalb auf das Essen verwenden, und nicht, wie es vielfach geschieht, die Speisen in großen Bissen verschlucken, weil man der irrtümlichen Ansicht ist, sie doch nicht hinreichend verkleinern zu können. Gute Dienste vermag übrigens in dieser Hinsicht die Zubereitung in der Küche leisten. Je mehr hier schon die einzelnen Nahrungsmittel, sei es durch Hacken, Schaben, Zerschneiden oder Durchschlagen, zerkleinert werden, um so mehr Arbeit wird den Zähnen abgenommen. Alle derartig zubereiteten Speisen eignen sich deshalb besonders für ältere Leute. Gleich zweckmäßig sind die Suppen, da in ihnen durchgängig die Einlagen fein zerkleinert sind. Hervorzuheben ist endlich noch ein Punkt, die Vorliebe für Gewürze, die vielmals im höheren Alter herrscht. Die Gewürze regen den Appetit und fernerhin die Absonderung der Verdauungssäfte an. Insoweit sind sie also nützlich. Aber wie bei anderen Dingen, so wird auch bei den Gewürzen das Uebermaß vom Uebel. Scharfe Gewürze in großen Mengen genossen reizen die Schleimhaut des Magens und rufen Entzündungsvorgänge hervor. Die Magenbeschwerden zahlreicher älterer Personen rühren oft genug nur von der allzugroßen Vorliebe für Gewürze her. Ist aber der Magen erst einmal verstimmt, dann läßt er sich nur schwer wieder in Ordnung bringen. Darum sei man vorsichtig im Genuß der Gewürze, selbst wenn die nur schwach gewürzten Speisen weniger schmackhaft erscheinen sollten.

Ein zweites Haupterfordernis für das Wohlbefinden des Körpers auch im Alter ist die Bewegung. Alle Organe, die nicht arbeiten, büßen an Leistungsfähigkeit ein. Deshalb ist es falsch, wenn ältere Personen, die sich von ihrem Beruf zurückgezogen haben, den Tag über auf dem Sofa oder den Stühlen herumdecken. Sie dienen damit ihrem Körper keineswegs, im Gegenteil, sie machen ihn schlaff. Bewegen sie sich, indem sie irgendwelche körperlichen Arbeiten in der Häuslichkeit verrichten, oder noch besser Spaziergänge in frischer, gesunder Luft unternehmen, so setzen sie nicht nur für die Bewahrung des Kräftezustandes ihrer Muskulatur, sondern auch für die Anregung des Gesamtstoffwechsels des Körpers. Denn die Tätigkeit der Muskulatur wirkt zurück auf die inneren Organe, indem einerseits der normale Verlauf ihrer verschiedenen Verrichtungen günstig beeinflußt, anderseits ihre Ernährung durch den Säftestrom gefördert wird. Nur ist darauf zu achten, daß die körperliche Bewegung nicht in eine Ueberanstrengung ausartet. Sobald sich die ersten Anzeichen der Ermüdung einstellen, hat man im höheren Alter für seine körperliche Ausarbeitung genug getan. Dann ist es ratsam, Schluß zu machen. Auf jeden Fall aber ist eine Kraftleistung zu vermeiden. Eine solche schädigt sich durchaus nicht mehr für das Alter. Es ließe sich hierfür eine ganze Anzahl von Gründen anführen, doch sei nur auf den hauptsächlichsten hingewiesen. In den höheren Jahren verkalkten die Wände der Blutgefäße teilweise, wodurch ihre Elastizität zurückgeht. Durch jede größere Anstrengung wird aber der Druck in den Blutgefäßen gesteigert. Diesem Druck geben die Blutgefäße durch eine Erweiterung nach. Besitzen sie aber die hierfür nötige Elastizität nicht mehr, so kann es zu einer Zerreißung der Blutgefäßwände kommen. Tritt diese an den Blutgefäßen des Gehirns oder des Herzens ein, so ist ein Schlaganfall die Folge. Was dieser zu bedeuten hat, ist bekannt. Die Schwere dieses Vorkommnisses warnt eindringlich vor einer übermäßigen Kraftanspannung im höheren Alter.

Als dritter wichtiger Faktor sei noch die Hautpflege erwähnt. Sie wird vom Alter fast am meisten vernachlässigt, und zwar auch von solchen Personen, die früher eifrige Freunde derselben waren. Und trotzdem ist sie im höheren Alter eigentlich notwendiger als in jungen und mittleren Jahren. Ist doch bei älteren Leuten die Haut welk geworden, und demgemäß ihre Tätigkeit in vielfacher Hinsicht beeinträchtigt. Was aber leistet sie nicht alles für den Körper. Die Haut ist nicht nur die Oberflächenbedeckung für den Körper, sie ist auch ein Atmungsorgan, ein Entleitungsorgan; bei sorgfältiger Pflege erwärmt sie den natürlichen Schutz gegen Erkältungen und die Ansiedelung von Krankheitserregern auf ihr wird verhindert. Der Grund dafür, daß ältere Personen die Hautpflege, die ihren besten Ausdruck in regelmäßigen Bädern findet, außer Acht lassen, liegt in der Wärmebedürftigkeit des Alters. Bäder von der Temperatur, wie man sie in den mittleren Jahren zu gebrauchen pflegte, rufen bei älteren Leuten bereits ein unangenehmes Frostgefühl hervor. Aber diese Erscheinung ist durchaus kein Anlaß, von den Bädern überhaupt abzusehen. Denn das unangenehme Fröteln ist leicht dadurch zu beseitigen, daß man nur Bäder von einer höheren Temperatur nimmt, so daß man sich in ihnen behaglich fühlt. Sorgt man dann noch für eine angemessene Temperatur des Badezimmers und schließt an das Bad eine kräftige Abreibung mit einem derben Badetuch, so wird man sich über keine unwillkommene Nebenwirkung zu beklagen haben, hat dagegen aber seinem Körper eine wahre Wohltat erwiesen.

Krankheiten verhüten ist besser als: Krankheiten heilen. Dieser Satz gilt in besonderem Maße für das höhere Alter. Den Organismus im die es sich im Alter handelt und die zugleich eine Verlängerung des Lebens gewährleistet, an dem alles, wie am Golde, hängt.

*

Guter Rat.

Von Rd. Holst.

Wenn ich mal so recht verzagt
Und voll Trübsal bin,
Weer' ich all' den Sorgentrempel
Ist die ferne Ede hin
Und wandre und wandre
Aus dumpfen Gassen weit
Mit Heijuchhei und Tandmadei!
Ob's regnet oder schneit.

Seht, dann rauft der Wätdersturm
Mir um Haar und Stirn,
Bläst die letzte Kummer-Wolke
Jauchzend mir aus Herz und Hirn.
Und wirbelt und wirbelt
Sie durch die Lüfte weit
Mit Heijuchhei und Tandmadei!
Ob's regnet oder schneit.

Drum, lieber Bruder mein,
Dieser Rat für dich:
Steckt du mal in Angst und Sorgen,
Ei, so mach's doch grad' wie ich
Und wandre und wandre
Durch Sturm und Wälder weit
Mit Heijuchhei und Tandmadei!
Ob's regnet oder schneit.

Das Bild des Franz Hals.

Sizze von Grete Massé.

Jakob de Boer van Rijk, einer der sechs Vorsteher des Altmännerhauses zu Haarlem, blickte aus dem Fenster und sah dem kleinen Küchenmädchen nach, welches ihm die Botschaft gebracht hatte, daß die Wirtschafterin des Altmännerhauses Mynheer de Boer van Rijk bitten lasse, wenn es seine Zeit erlaube, doch einen Augenblick im Altenheim vorzusprechen, bevor er sich ins Geschäft begebe. Jakob de Boer van Rijk sah, wie das Küchenmädchen Knietje Vermeer, ein blondes Fischerkind mit blühend roten Backen und porzellanblauen Augen eilig durch seinen Park hindurchlief, ohne einen Blick zu haben für die prächtig flammenden Tulpenbeete und die schönen Gruppen der uralten Bäume. Sie strebte nur eilig heimzukommen, denn ihre Vorgesetzte, Anna Bols, war eine energische Person, die keinen Spaß vertrug und ein sehr loses Handgelenk hatte. Knietje lief lieber, wenn sie von ihr fortgeschickt wurde, so rasch, daß ihre Pantoffel klapperten, statt sich der Gefahr auszusetzen, auf ihrer weichen Wange die feste Hand der Anna Bols zu spüren.

Jakob de Boer van Rijk nahm seinen hohen schwarzen Hut und musterte noch einmal gemächlich im Spiegel seine stattliche Gestalt im schwarzen Stoffrock mit dem blütenweißen Kragen und den unter den Halbärmeln blütenweiß hervorleuchtenden Puffen. Er hatte es nicht so eilig wie die ängstliche Knietje, dem Ruf der Anna Bols zu folgen. Er war nicht von ihr abhängig und konnte sich im Uebrigen bereits denken, weshalb sie ihn holen ließ. Es mußte wieder eine Auseinandersetzung zwischen ihr und dem alten Maler gegeben haben, den man, da ihn die Gläubiger seiner beträchtlichen Schulden wegen Rock und Stuhl pfänden ließen, im Altenheim untergebracht. Seitdem der Maler Franz Hals dort eingezogen, gab es unaufhörlich Kampf und Streit. Der alte Mann, der einmal ein üppiges Leben in Saus und Braus geführt hatte, konnte sich nicht an das geregelte, von Anna Bols mit hundert Paragraphen umzäunte Leben im Heim gewöhnen. Der pedantischen Anna Bols hingegen war dieser Mensch, von dem es stadtbekannt war, daß er ein Trinker gewesen und jede dritte Nacht im Wirtshaus durchzecht hatte, ein ständliches Aergernis. Er ließ sich zwar ruhig von ihr schelten und zur Seite stoßen, aber manchmal, wenn er den Kopf hob, glühten unter dem weißen Haar seine eingesunkenen Augen so mächtig und feurig hervor, daß sie blendeten wie ein Blitz, oder aus der breiten Brust kam ein tiefes, dröhnendes Lachen, wie es in den Räumen, die Anna Bols befehligte, noch keiner gewagt.

Die Vermutung Jakob de Boer van Rijks bestätigte sich. Im Altenheim fand er die tobende, nur mühsam bei seinem Erscheinen sich ein wenig bändigende Wirtschafterin vor, die scheu und verstört herumschleichenden neunundzwanzig alten Männer des Heims und die zitternde Knietje, die in der Küche herumhantierte, sich aber vorsichtig so bewegte, daß sie nicht in die Reichweite der Anna Bols geriet.

Die Wirtschafterin erzählte, daß sie keine Stunde mehr im Hause bliebe, wenn Mynheer de Boer van Rijk nicht dafür sorge, daß der Maler Franz Hals von der Schwelle gewiesen werde. Er habe ein Bild von ihr gezeichnet, das sie zum Gespött von ganz Haarlem mache. Sie habe es beim Aufräumen in seiner Kammer gefunden und sich so darüber erregt, daß sie bei ihrer Vollblütigkeit auf der Stelle der Schlag hätte treffen können.

Jakob de Boer van Rijk erklärte, daß er vor allem dieses Bild sehen müsse, das sie so in Harnisch gebracht. Anna Bols schluckte und würgte und meinte, Mynheer de Boer van Rijk könne sich schon auf ihre Aussage verlassen, das Bild sei nicht von der Art, daß eine ehr- und tugendsame Jungfrau wie sie, es ohne Erröten vor Männeraugen bringen könne. Erst, als der Vorsteher erklärte, ohne das Bild gesehen zu haben, kein Urteil fällen zu können, stieg die Wirtschafterin zu ihrer Mansarde empor, um es zu holen.

Diesen Zeitraum benutzte de Boer van Rijk, den Urheber dieser Situation aufzusuchen. Franz Hals saß allein in dem Speisezimmer, in dem die dreißig alten Insassen des Heims ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten. Er schien nicht gehört zu haben, daß jemand eintrat, denn er rührte sich nicht aus der versunkenen Stellung, mit der er am Fenster saß.

Jakob de Boer van Rijk wußte nicht, wie ihn der Gedanke überfallen. Aber im Innern sagte er sich, daß der Maler dort nicht anders hocke wie ein alter kranker, einsamer Adler im engen Käfig. Wie ein Gefängnis mußte dieses Haus mit seinem starren Pflichtleben für den freiheitsgewohnten schaffenden Geist sein, der unsterblichen Ruhm auf sich und die kleine holländische Stadt Haarlem gezogen.

Er begriff plötzlich, daß unaufhörlich die Sehnsucht nach Freiheit in jenem alten Herzen lodern mußte, daß der Greis sich hier wund stieß wie ein gefangener Adler, der den Kopf an die eisernen Stäbe seines Käfigs schlägt.

Seine Stimme, mit der er den Alten ansprach, klang um vieles milder als es in seiner Absicht gelegen. Franz Hals hob den Kopf und sah ihn müde an mit gelblich schimmernden, kranken Augen. „Wenn er noch Freiheit haben soll, wird es Zeit," dachte Jakob de Boer van Rijk. „Der Tod steht bereits hinter ihm und blickt ihm über die Schulter."

Bevor Franz Hals dem Vorsteher Rede und Antwort stehen konnte, erschien Anna Bols, das Bild in der Hand. De Boer van Rijk nahm es und betrachtete es. „Prächtig! Prächtig! Prächtig!" rief er aus.

Da riß ihm die Empörte das Blatt aus der Hand, schlug es ihm um den Kopf und warf es in den Kamin, in dem selbst an diesem Frühlingstag noch ein Feuer lohte, weil die dreißig Greise des Heims mit ihrem dünnen, frierenden Blut gierig nach Wärme verlangten.

— — — — — — — — — — — — —

So kommt es, daß uns eine Meisterschöpfung des Franz Hals nicht erhalten blieb, sondern vom fressenden Feuer verschlungen wurde.

Jakob de Boer van Rijk aber nahm den Maler aus dem Altenheim von Haarlem und schenkte ihm auf eigene Kosten ein Atelier auf Lebenszeit. Zum Dank für die selige Freiheit malte Franz Hals das so berühmt gewordene Bild der sechs Vorsteher des Altmännerhauses von Haarlem, das im Rathaus-Museum zu Haarlem hängt und auf dem sich die dunklen Augen des Mynheer de Boer van Rijk freundlich ansehen.

*

Premiere.

Von Bernhardine Alma.

Elisabeth saß in ihrem schwarzen Seidenkleid in der Loge und sah blaß aus. Das Theater war dicht gefüllt, denn diese Premiere versprach eine Sensation zu werden. Ein Sechzigjähriger trat — nach langer Beamtenlaufbahn — als Textdichter und Komponist zugleich zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit.

Elisabeths Blick durchstreifte die Reihen der Zuschauer — ruhelos, wie ihre Gedanken, die bald Vergangenes durchflogen, bald wieder an der Stunde hafteten, die noch Gegenwart war. So war denn der lang erwartete, seit vierzig Jahren erwartete Tag gekommen. Roberts Oper wurde aufgeführt.

Da dachte die blasse Frau an jene Zeit, da sie noch Roberts Braut gewesen, da sie mit ihm zusammen die goldenen Träume des Ruhmes geträumt. All der Versprechen gedachte sie, die er ihr in jenen Tagen zugeflüstert, trunken von seinem Künstlertum, von dem so nah erwähnten Erfolg. „Wenn die Oper erst aufgeführt ist, dann werden wir ein großes Haus führen, Elisabeth, die schönsten Toiletten, den kostbarsten Schmuck sollst Du tragen — Wohlleben und Luxus soll Dich für alles entschädigen, was Du jetzt entbehrst!"

Wenn die Oper erst aufgeführt ist! Das war immer wieder erklungen in den langen Jahren der Ehe. Und sie hatte willig die Gegenwart der Zukunft hingegeben. Nächtelang war sie an seinem Schreibtisch oder beim Klavier gesessen, wenn er gearbeitet, hatte auf alle kleinen Freuden und Zerstreuungen seinem Werke zuliebe verzichtet. Gläubig hoffend.

Die Oper war nur langsam fertig geworden, denn der Beamtenberuf hatte Robert nur wenig Zeit gelassen, und als sie endlich nach langen Jahren vollendet war, wollte sich kein Verleger und kein Theaterdirektor finden, der sie aufgeführt hätte.

Elisabeth begriff das nicht; sie liebte die Verse, die Melodien ihres Gatten über alles und sie verlor den Mut nicht, wo er selbst hoffnungslos wurde. So gelang es ihren jahrelangen Bemühungen, daß ein Direktor die Oper annahm. Freilich, die Aufführung wurde immer wieder verschoben, bis endlich die Stunde gekommen war. Elisabeth erzitterte in tiefster Seele. Der Traum war Wirklichkeit geworden — was sie seit vierzig Jahren erhofft, hatte sich erfüllt.

Roberts Oper wurde aufgeführt! Nun sollten all die Versprechungen an die Zukunft Wahrheit werden — Wohlleben und Luxus, ein großes Haus, Schmuck und Toiletten, alles das sollte ihr diese Stunde der Entscheidung bringen.

Da lächelte Elisabeth auf einmal ein wehes Lächeln, mit dem man goldene Träume zerbricht. Worauf sie vierzig Jahre lang gewartet, das hatte jeden Wert verloren. Sie war ja eine alte Frau geworden unterdessen!

Das Klingelzeichen zerriß ihre Gedanken, die Ouverture setzte ein. Alle die bekannten, vertrauten Melodien ertönten im Orchester vor dem Publikum.

Da hörte Elisabeth hinter sich jemand sprechen: „Das ist ja großartig, diese Jugendfrische in der Musik!"

Und sie hätte aufschluchzen mögen in innerster Not: „Das ist ja meine Jugend, die ich dem Werke geopfert!"

Der Vorhang ging auf, die Szenen glitten bunt und lebensfroh an den Zuschauern vorüber. Das Orchester klang und tönte in Süßigkeit.

Wieder vernahm Elisabeth eine flüsternde Stimme: „Wie viel starke Sehnsucht doch in dieser Musik liegt!" Und ihre Seele schrie auf in heißer Qual: „Das ist ja all mein Wünschen und Sehnen von vierzig langen Jahren!"

Immer beifälliger nahm das Publikum die Oper hin, immer hinreißender durchklang die Musik den großen Raum.

Leise sprach jemand, der neben Elisabeth saß: „In diesem Werk ist der warme, lebendige Pulsschlag des Lebens!" Und sie fühlte: „Das ist mein Leben, das ich dafür hingegeben!" —

Die Vorstellung war zu Ende. Lauter Beifall rief den Dichterkomponisten immer wieder heraus. Er erschien neben den Hauptdarstellern. Glückstrahlend lebensfroh und jung trotz seines grauen Bartes.

Dann trat er zu Elisabeth in die Loge: „Komm, wir gehen allein nach Hause," sagte er, „ich habe die Einladung des Direktors zu einer Feier abgelehnt. Ich will diesen Abend allein verbringen." Ihr aber war er mit einemmal fremd, ihr war, als liege das Opfer von vierzig Jahren trennend zwischen ihm und ihr —

Draußen lag die Nacht in Unendlichkeit. Mildes Sternenlicht schien, aus dem Dunkel kommend, liebe Grüße zu bringen.

Robert merkte nicht, wie schweigsam seine Frau war, so viel hatte er zu erzählen. Von neuen Künstlerplänen, von all dem, was er nachschaffen wollte. Nach und nach zog er sie aber wieder in seinen Bann. Tiefes Staunen ging durch sie hin. Er war alt geworden wie sie, aber sein Künstlertum war jung geblieben.

Kein bitteres Gefühl stieg mehr in ihr auf; all dies war zerflattert in dieser stillen, keuschen Nacht. In dieser Stunde fühlte Elisabeth die ganze Größe des Weibes, wuchs sie zu dieser ganzen Größe empor. Zuversichtlich, gläubig, lauschte sie den Worten des Gatten, mütterliche Güte im Blick. Sie dachte nicht mehr, daß sie ihm vierzig Jahre geopfert, sie hatte nur den einen Wunsch, ihm ihr ganzes Leben hinzugeben, es mit der gleichen Selbstverständlichkeit zu geben, wie er es nehmen würde und genommen hatte.

Jung und stolz wie das Künstlertum des grauhaarigen Mannes war die Opferfreudigkeit jener gealterten Frau während sie durch die Nacht schritten, die ohne Grenzen und ohne Ende schien.

*

Das goldene Kalb.

Von Alfred Strassow.

Ein neues Kalb ist uns geboren, des Name Dollar heißt.

Es ist ein eingewandertes, also landfremdes Kalb, um das ein ehemals ganz vernünftiges Volk seine Narrentänze vollführt. Aber was sage ich denn! — Muß man nicht zappeln, nicht epileptisch tanzen bei dem Galgenvergnügen der Friedensvertragsmusik?! — Und inzwischen äst das neue Einwandererkalb auf den fettesten deutschen Pfründen herum. Die Einen tanzeln vor lauter Behagen angesichts des Wundertieres, und die Anderen beißen die Zähne zusammen und halten Umschau im Lande, ob sich nicht einer findet, der mit Moseszorn dazwischenfährt und sie aus dieser Wüste führt.

Ich bin in diesen Tagen in einem vornehmen Großkaufhaus gewesen. Beinahe wäre ich nicht hineingelassen worden. Der uniformierte Türhüter beargwöhnte mich wie ein Geheimpolizist, und der „Empfangsherr" vertrat mir den Weg mit einer abwehrenden Handbewegung: „Für Sie nichts am Lager."

„Nanu?" — — —

Er trat einen halben Schritt seitlings, seine Blicke liefen wie lästige Insekten an meinem leider etwas abgetragenen Mantel auf und nieder. Aber das machte mir nichts weiter. Ich ging über das teppichbelegte Parkett zu den saalartigen Verkaufshallen.

Die Verkäufer — darf man so sagen? — schritten wie hohe Würdenträger die kopflosen Puppenalleen entlang und strichen zuweilen wohlwollend über einen Pelzkragen. Ein sehr ausgewachsener Oberverkäufer — oder sagt man allerhöchster Würdenträger des Hauses? — schwebte daher, gab den Hütern der heiligen Hallen knappe Anweisungen und dann entschwebte der befrackte Geist.

Einer oder der andere der Puppenwächter zog einen Silberstift aus der Westentasche und kritzelte irgend etwas auf dieses oder jenes Preisschildchen.

Ich sah mir die Pelze und Flauschmäntel auf den Gestellen im Vorbeischlendern an und lugte hin und wieder auf die eben erfolgte Neuauszeichnung. — Ich bin erst in den Dreißigern; aber vom Hörensagen kenne ich die Auswirkung einer Allgemeinerkrankung der Arterien, wie sie in reiferen Jahren vorkommt. Wirklich, ich glaubte, mich im ersten Stadium der Aderverkalkung zu befinden, als ich den Ringelreihentanz der Nullen auf den weißen Schildchen sah. Ich fühlte, wie ich jäh erblaßte und schlenkerte auf die nächste Marmorsäule zu.

Das mir einst so vertraute Kaufhaus erschien mir ein Irrgarten. Mir saß der Schreck in allen Gliedern. Die kopflose Puppengarde starrte mich aus allen Wandspiegeln an. Ich glaubte, jeden Augenblick könnte irgend woher ein Scharfrichter kommen und mich an dem Kragen nehmen, um auch mich einen Kopf kürzer zu machen.

Der Säulengang erschien mir wie das Laufbrett eines Kasperletheaters. Allerlei Gents stolzierten daher. Manche hatten ein uhrglasgroßes Monokel in der Fassade. Samt- und Seidenroben rauschten vorbei. Reiherfedern wehten von gefärbten Perücken. Fremde, Worte, fremde Zungen — — — Ich lehnte betäubt an der Säule, wie ein Junge, der zum ersten Male ein Puppentheater sieht und der Lauschiene zu nahe steht.

Schließlich löste ich mich doch von der Säule und ging wie gelähmt in der Hauptflur weiter dem Gegenausgang zu.

Eine Tafel leuchtete mir entgegen: Zobel.

Ich hatte die Besinnung einigermaßen wiedergefunden und fragte schüchtern den feierlich gekleideten Würdenträger nach der durchschnittlichen Preislage eines Zobelpelzes. Der hob die Nase und roch die andern Passanten an. Da er mich vielleicht nicht verstanden hatte, bat ich etwas vernehmlicher: „Ach, bitte, möchten Sie mir freundlicherweise den ungefähren Preis eines Zobelpelzes nennen?"

Damals sah er mich vernichtend an und bedeutete mir in gebrochenem Englisch, ich möchte weiter gehen; hier werde nur in Dollar ausgezeichnet.

Da hatte ich augenblicks meine gesammelten Körper- und Geisteskräfte wieder und wurde meiner Pflichten eingedenk.

Ich holte aus — soweit wie möglich — und habe dem goldenen Kalbsdiener, habe — ihm eine herunter gehauen — — —

Auflauf, — Hauspolizei, — allerhöchste Hausgötter — — —

Es folgten bald die notwendigen Formalitäten.

Ich mußte beim Schiedsmann zweihundertfünfzig Mark in die Weihnachtskasse der Armen zahlen.

Ich habe fünfhundert hineingetan mit dem herzlichen Wunsche, daß noch recht, recht viele Kalbsanbeter aller Grade mit echt deutschen Backpflaumen ausgezeichnet würden.

Dann haben die armen Kinder und Greise doch auch etwas davon.

*

Der Kaiser.

Ein chinesisches Märchen.

Von Bruno Frank.

Ein Kaiser in China hatte fünfzig Jahre lang zum Wohlgefallen der Götter und zum Heil seines Volkes regiert. Als nun sein Fest gefeiert werden sollte, war vom frühen Morgen an die ganze Hauptstadt auf den Füßen, und aus der Provinz waren ungeheure Menschenmassen herbeigeströmt, die die Gassen erfüllten. Zur vorbestimmten Stunde öffnete sich das Tor der inneren Stadt, und der Festzug erschien, ein unabsehbares Gepränge von Gold, Fahnen und edlen Gewändern, und in seiner Mitte, getragen unterm juwelenschimmernden Baldachin, der greise Kaiser, der Liebling der Götter. Alles Volk reckte die Hälse und hob sich auf die Zehenspitzen, und tausendstimmige Segensrufe erfüllten die sonnige Luft. Da ward das Herz des Kaisers erfüllt von Dankbarkeit und unendlicher Milde. Durch ein Zeichen seiner Hand brachte er den Zug zum Stehen, trat aus dem Baldachin hervor unter den freien blauen Himmel und erhob die flachen Hände und den Blick zu demütigem Preise. Alles schwieg und folgte der Richtung seiner Augen. Da plötzlich sah man, wie aus der Höhe mit ausgebreiteten Schwingen ein silberner Adler sich niedersenkte. Er trug in seinen schimmernden Fängen ein gerolltes Pergament. Das legte er sanft in die erhobenen Hände des Kaisers und schwebte zurück in die unvergängliche Heimat.

Alles Volk sah, wie der Kaiser anbetend die Botschaft mit seinen Lippen berührte und sie sodann entrollte.

In purpurnen Zeichen stand da geschrieben: Dir, Kaiser, sei ein Wunsch gewährt!

Der Festzug setzte seinen Weg fort, und inmitten wurde der Kaiser dahingetragen. Sein altes Haupt war geneigt, denn er sann tief und inbrünstig nach, wie er die Gabe der Ewigen so wenden könne, daß sie ein Festgeschenk werde für sein Volk. Und als sie vor dem großen Tempel anlangten, da hatte er gefunden, wonach er suchte.

Die Pforte des Tempels stand offen zu seinem Empfang, und die goldene schimmernde Dämmerung des heiligen Innern lud ihn ein. Aber noch ließ er sich nicht die Treppe emportragen. Wieder trat er hervor unter den weiten sonnenleuchtenden Himmel. In seinem Prunkgewande warf er sich zum Gebet nieder und auf die Steine des Platzes, als sei er unwürdig, sein Angesicht den Himmlischen zuzuwenden.

Ringsum aber, von den keifenden Lanzenreitern nur mühsam zurückgehalten, füllte das Volk das weite Rund des Platzes. Reihe hinter Reihe standen sie in erstickender Enge und stießen sich und verrenkten sich und hoben sich angehaltenen Atems auf die Zehen und starrten mit gierigen Augen auf das Schauspiel, wie der Kaiser im kostbarsten Ornat hingestreckt lag und sich demütigte.

Das Gebet aber, das der alte Mann mit stummer Inbrunst zum Himmel aufsandte, lautete so:

Ihr habt mir einen Wunsch freigegeben, ihr Mächtigen. Doch ich wünsche nichts für mich. Sondern ich bete und flehe, Allgütige, daß in dieser ganzen Menge, die jetzt meinen Zug betrachtet, einem Jeden das gewährt werde, was er in diesem Augenblick von ganzem Herzen wünscht.

So betete der Greis und erhob sich vom Boden. Da aber erblickten seine Augen das Grauen der Grauen. Denn ringsum stand sein Volk enthauptet, die ganze dichtgedrängte, ungeheure Menge stand ohne Kopf. Nur die Menschen in den hintersten Reihen hatten den ihrigen noch auf den Schultern und die unschuldigen Kinder, die vorne standen.

Da erkannte der Kaiser, was er getan hatte, und wie im Herzen aller der Gaffenden nicht Festesfreude und dankbare Frömmigkeit gewesen war, sondern nur der eine inbrünstige Wunsch:

Ach fiele doch der Kopf da vor mir zu Boden, damit ich selber besser sehen kann!

Nur die ganz hinten standen und die kleinen Kinder vorne waren nicht verwünscht worden, denn sie waren keinem im Wege.

Da betete der Kaiser zum dritten Mal, und die Erhabenen übten Gnade und alles war wie zuvor. Das ganze Volk stand lebend und unverletzt und allen war es nur, als wäre ein kleiner Taumel, ein leichter Schwindel über sie hingegangen. Priesterlicher Gongruf erschallte, der Kaiser ward die Stufen emporgetragen, und die Türen des Tempels gingen zu. . . .

Der Kaiser regierte noch manches Jahr zum Heil seines Landes und zum Beifall der Götter. Allein er mied sein Volk und ward niemals mehr hervorgetragen aus der inneren Stadt. Und die ihn durch kunstreiche Gläser von ferne erblickten auf der blumenbunten Terrasse seines Palastes, die sahen, wie er einsam saß im Gewand aus Seide und mit seinen zahmen Vögeln spielte und sprach, mit dem goldenen Fasan, mit dem weißen Pfau und mit dem Pelikan, der bereit ist, sein Blut zu vergießen.

*

Alter Weg.

Von Paul Richard Hensel.

Ein Traumbild, eine plötzliche Erinnerung ließ das alte Stadtviertel wieder vor meinen Augen erstehen. Viele Jahre hatten die Eindrücke aus jener ersten Zeit in der Stadt verwischt, ich hatte nie Verlangen gespürt, aus meiner stillen Vorortstraße mit den kleinen Landhäusern in den Lärm und Dunst zurückzugehen, nur um mich aus kindlicher Anhänglichkeit zwischen alten Dingen umzusehen. Plötzlich aber war es da, wie aus einer lange verschlossenen Truhe brach es auf, ballte sich zu einem Begriff zusammen, der unvergänglich ist: Heimatsehnsucht!

Irgendwo sind wir einmal jung gewesen, wurde uns das erste Empfinden um Freude — oder auch Leid — bewußt, hat unsere Mutter uns über das Haar gestrichen . . . Mag es gewesen sein, wo es wolle, — wir vergessen es nicht.

Da war noch das einst gewohnte Hasten und Treiben in den Straßen, die erleuchteten Schaufenster, vor denen die Menschen mit sehnsüchtigen Blicken standen, das kleine Theater mit dem livrierten Pförtner vor der Türe; bekannte Schilder und Namen tauchten auf; an irgendeiner Ecke verließ ich die elektrische Bahn. Mit einem seltsamen Gefühl sog ich die staubige Luft ein; ein vorübergehender Arbeiter stieß mich an, ein paar Mädchen lachten. Als ich weiter ging, war ich mit einem Male nicht mehr allein. Längst vergessene Gestalten gingen neben mir, Bekannte, Kameraden mancher unvernünftigen Streiche. Und sie fragten mich alle und sprachen von diesem und jenem, was früher für uns Bedeutung gehabt hatte. An einem Haustor stockte mein Fuß; was mag aus den Menschen geworden sein, bei denen ich damals so oft zu Gaste war, bis wir uns plötzlich in Haß gegenüberstanden? Ich frage die Schatten neben mir, aber sie sind schon fort, und andere Bilder und Gestalten gehen mit. Immer mehr und immer andere. Denn sind nicht die Tage, in denen wir Menschen werden, anfangen zu denken und zu erleben, so viel reicher als die Einförmigkeit des Erfahrenseins? Gibt nicht eine Stunde der Jugend viel mehr als ein Jahr des Lebens, das wir reif nennen und das uns doch oft arm macht?

Nun biege ich um die Ecke in die stille Seitenstraße, gehe Schritt für Schritt, jedes Haus grüßend, und immer ist, als müßte aus einer Tür jemand kommen, der mich kennt und sich freut, mich zu sehen. Aber es sind wohl auch hier fremde Menschen eingezogen, die mit gleichförmigen Gesichtern vor den Häusern stehen oder schnellen Schrittes durch die Straße eilen. Sie wissen vielleicht nicht, wie fest sich jede Einzelheit in das Gedächtnis eingraben kann, die Farbe der Häuser, der kleine Vorgarten dort vor der Gastwirtschaft, und immer noch die kleinen Lücken in dem Pflaster, die die Kinder zum Spielen benutzten. Und die Tür des Hauses, in das ich jetzt trete, knarrt immer noch und ist gerade noch so unansehnlich wie früher.

Eine alte Frau sieht mir mit mißtrauischen Blicken nach, als ich die Treppe hochsteige.

Vielleicht war es auch töricht, was ich vorhatte. Aber da klingelte ich schon an dem bekannten Messinggriff.

Eine Frau von dreißig Jahren öffnet mir. Etwas unschlüssig ziehe ich den Hut.

„Verzeihen Sie, meine Bitte ist vielleicht ungewöhnlich . . . ich habe vor zwanzig Jahren hier gewohnt; meine Mutter ist hier gestorben. Darf ich ein paar Minuten die Räume betreten?"

Verwundert, aber nicht unfreundlich, ließ mich die Frau eintreten und öffnete die Tür zur rechten Hand. Das Zimmer, in dem ich gearbeitet habe; es scheint an einen Studenten vermietet. Scheu und andächtig stand ich lange Zeit still, und ich weiß jetzt nicht mehr, welche von den tausend Erinnerungen mich zuerst beherrschte. Endlich erkenne ich, daß nichts in dem Zimmer ist, was noch von der alten Zeit spricht. Ich trete in das Zimmer, in dem meine Mutter schlafen ging, ich blicke durch die Tür in den Raum, in dem wir so manche fröhliche Gesellschaft versammelten; ich komme mir wie verirrt vor. Was suche ich hier? Was in meinen Gedanken lebte, erstickt an einer fremden Wirklichkeit. Hinter mir steht mit großen Augen die fremde Frau und spricht jetzt von der Teuerung, den hohen Mieten, den Steuern. Fast wie in Scham gehe ich rasch mit ein paar Dankworten aus der Wohnung. Aber so . . . so ganz leer kann ich nicht gehen. Im Hause wohnten noch Menschen, die mich kannten. Zwei Treppen höher, die grauhaarige Witwe, deren Tochter mir das schönste Konfirmationsgeschenk gegeben hatte, würde sich freuen. —

Sie erkannte mich erst wieder, als ich sie an dies und jenes erinnert hatte. Und als ich nach der Grete fragte, hatte sie nur ein bitteres Wort für sie und wußte nichts von ihr. Ein undurchdringlicher Mantel von Gleichgültigkeit hüllte sie ein.

Ich schaute mich nicht um, als ich die Treppe hinunter stieg, an den Häusern entlang ging bis in das helle Licht der Hauptstraße. Ein Wagen brachte mich rasch in die Vorstadt zurück.

Vor den Stufen meines Hauses trat mir lachend meine junge Frau entgegen.

Und ich wußte: Erinnerungen sind Dinge, die wir nie in der Wirklichkeit wiederfinden können, die nur in uns selbst sind.

Und die Heimat ist immer da, wo wir leben und wo man uns lieb hat!

*

Die Sonnenblume.

Von Arthur Silbergleit.

In eine alte dänische Stadt mit stillen, spielenden Kindern und dem Perlmutterglanz eines fast immer blaßblauen Himmels war ein nicht mehr ganz junges deutsches Mädchen gekommen. Ihre Seele schien bereits inselhaft einsam, herbstlich umflort und von jenem schwermutüberhauchten Altsilbergrau wie der linde Spätsommerabend und hätte sich am liebsten in die Stille der seidenbleichen Buchenwälder eingewebt, um nur noch von fern das melodische Auf und Ab, die launischen Wechselspiele der Welt, deren Gaukellieder sie nicht mehr zu betören vermochten, in den Wellenreigen der bald gelassen gekräuselten, bald wildaufschäumenden See wie durch Nebelschleier gedämpft zu vernehmen. Sie war nach der Lösung ihres Verlöbnisses mit einem abenteuerlichen Menschen, der auf Rennbahnen und in Spielklubs sein Geld gewann und verlor und sie plötzlich treulos verlassen hatte, innerlich so zerbrochen, daß sie nur noch in ewig abendlicher, andachtsvoller Muße und im blauen Schatten wispernder Wipfel hätte genesen wollen. Aber da sie sich gezwungen sah, von dem Ertrag aus irgend einer Tätigkeit ihr Dasein zu fristen, und da sie dennoch in einem beschaulichen Leben Frieden suchte, verdingte sie sich als Blumenverkäuferin dem Inhaber eines kleinen Geschäftes, in einer patrizierhaft entrückten Straße. Denn die stete Nähe der Blumen, dieser beseelten Gotteskinder, stärkte sie mit einem süßen Trost, und ihre Düfte durchsangen ihre Sinne wie weiche Geigentöne. Sie liebkoste so Levkoje, Narzisse, Malve, Marguerite, Nelke, Lilie und Cyane, Rose und Rittersporn mit gleich zärtlichen Fingerspitzen und mit der Hingabe ihrer bereits erweckten mütterlichen Gefühle immer in gleicher Liebe, als wären sie alle dem Garten ihrer Stille entblüht. Am innigsten aber umhegte sie die einzige große Sonnenblume, in deren ovaler siegesstolzer, strahlender Aufgeschlossenheit sie ein königliches Gegenbild zu ihrer eigenen mädchlichen Demut, knospenhaften Scham und inneren Eingerolltheit sah. Der herrische Glanz dieser kleinen Blütensonne, die wie ein verschnörkelter Schild den Frieden aller anderen Blumen zu schirmen und jede kriegerische Unrast neuer Lebensstürme von ihr selbst und ihrer fast schon jungfräulichen Stille zu wehren schien, scheuchte auch die Abende ihres oft gramumflorten Herzens und die Gewölke ihrer bangen Kummernacht und schenkte ihr nach den lange hin und her flackernden Schatten des Zweifels am Sinn der Welt wieder die stummen, jauchzenden Gloriolen einer leuchtenden Lebensgewiß-

(Dem.) wird der Justizetat darauf bewilligt und die Entschließung an den Rechtsausschuß überwiesen.
Es folgt der

Etat des Reichsministeriums des Innern.

Abg. Schreiber (Ztr.)

hält es für die wichtigste Aufgabe des Ministeriums, ein gedeihliches Verhältnis zu den Länderregierungen zu halten. Das Treiben Hitlers und seiner Gefolgschaft schädige den föderalistischen Gedanken. Wir brauchen nicht nur eine Ruhrhilfe, sondern eine Rheinhilfe für das besetzte rheinische Gebiet, das unter den Lasten und Leiden auch schwer zu leiden habe. Die Regierung müsse gewissenhaft und wahrheitsgemäß die Vorgänge im Ruhrgebiet dem Auslande mitteilen.

Abg. Sellmann (Soz.):

Die deutsche Wissenschaft und die deutschen Arbeiter müssen sich als zusammengehörig fühlen. Darum sei die tiefe Kluft zwischen Studenten und Arbeiterschaft beklagenswert. Wir brauchen eine Notgemeinschaft nicht nur der deutschen Wissenschaft, sondern auch der wahren deutschen Kunst, die hungern und darben müsse. Redner fordert von den Beamten unbedingte Achtung vor der Republik und ihrer Fahne. Redner macht der Rechten den Vorwurf, Hitler großgezüchtet zu haben. So lange das jetzt bedrohte Reich als Schieberrepublik und Judenstaat beschimpft werde, müsse es sich wirksam verteidigen. Der Kampf an der Ruhr werde von den deutschen Sozialdemokraten und der Republik geführt. Dies wäre nicht möglich, wenn noch die alte Rechtslosigkeit bestände.

Weiterberatung morgen mittag 2 Uhr.
Schluß nach 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Die schwierige Ministerpräsidentenwahl in Sachsen.

== Dresden, 13. Febr. Auch in der heutigen Sitzung des sächsischen Landtages ist die Wahl eines sächsischen Ministerpräsidenten nicht zustande gekommen. Es wurden 94 Stimmzettel abgegeben. Davon entfielen auf Buck (Soz.) 40, Kaiser (D. V.) 19, Hoffmann (D. N.) 18, Weber (Komm.) 9 und Seyfert (Dem.) 8 Stimmen. Der Präsident unterbrach die Sitzung um eine Stunde, um mit dem Ältestenrat Rücksprache zu nehmen.

Nach Wiederaufnahme der Landtagssitzung teilte der Präsident mit, daß vorläufig die Wahl des Ministerpräsidenten nicht erneut auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Bis zum Zustandekommen einer Einigung der Parteien in dieser Frage führt vorläufig die sächsische Regierung die Geschäfte weiter. Die nächste Sitzung des Landtages ist am 15. Februar mit der Tagesordnung: Etatskapitel und kleine Vorlagen.

Provinzielles.

* Hamm, 14. Febr. Im Kapuzinerkloster in Münster entwendete vor einigen Tagen ein junger Mensch ein Ordenshabit. Der Schwindler ist gestern in Hamm im St. Marienhospital durch den Oberlandjäger Gerards aus Hövel entlarvt und verhaftet worden. Der Sohn des G. hatte den Schwindler, vor dem in der Presse gewarnt worden war und der auch im St. Josephs-Krankenhaus „gastiert“ hatte, erkannt und seinem Vater Nachricht gegeben, als der falsche „Mönch“ im St. Marienhospital verschwunden war. Inzwischen waren auch die Schwestern gewarnt worden. Es handelt sich um den aus Radbod stammenden Alfred Dörr, einen zirka 20jährigen Menschen. Das Ordenshabit, das er gestohlen hat, wurde ihm ausgezogen. Der Schwindler war im Besitz von einem ganzen Posten Papiergeld.

* Duisburg, 14. Febr. Ein bemerkenswertes Urteil, das in der Zeit der Zeitungsteuerung allseitige Beachtung verdient, fällte die Duisburger Strafkammer. In dem Hause, in dem der angeklagte Arbeiter wohnte, verschwanden seit längerer Zeit Zeitungen. Eine Frau paßte im Flur auf und beobachtete, daß der Angeklagte sich aus dem Briefkasten einer Nebenwohnung die Zeitung nahm und in seine Tasche steckte. Auf die Vorhaltungen der Frau gab er die Zeitung wieder zurück und erklärte, daß er nur die Anzeigen hätte einsehen wollen. Das Oberhausener Schöffengericht aber sah die Tat als Diebstahl an und verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Woche Gefängnis. Die Strafkammer in Duisburg bestätigte das Urteil.

1 Dollar = 23400 Mark.

Vermischtes.

* Berlin, 14. Febr. Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers“ ist gestern nachmittag in einer Likörstube in Friedenau an einem Butterhändler ein Giftmord verübt. Der Händler hatte in der Likörstube die Bekanntschaft einer 32jährigen Kontoristin gemacht, dieser von seinen glänzenden Geschäften erzählt und seine Brieftasche mit einer größeren Barsumme gezeigt. Darauf hatte das Mädchen aus einer Apotheke für 4000 Mark „Medizin“ und zwar, wie die Kriminalpolizei feststellte, Opium holen lassen und dieses in bittere Schnäpse getan. Bald darauf sank der Händler bewußtlos zu Boden. Das Mädchen, das plötzlich verschwunden war, konnte auf der Straße festgenommen werden. Es hat seinem Opfer anscheinend den größten Teil seines Geldes abgenommen.

)(Karlsruhe, 13. Febr. Der Reichspräsident Ebert hat bei seiner Anwesenheit in Karlsruhe das Ehrenpräsidium der von Mai bis Oktober d. J. stattfindenden großen deutschen Kunstausstellung für freie und angewandte Kunst übernommen.

Schließung der Hamburger Schankwirtschafts- und Gastwirtsbetriebe.

)(Hamburg, 14. Febr. In seiner gestrigen Versammlung hat der Zentralverband der Gast- und Schankwirte von Groß-Hamburg beschlossen, sämtliche Gastwirtschaften vom 1. März ab als Protest gegen die Bestimmungen des Gesetzes über den Alkoholausschank zu schließen. Der Verband hat seit längerer Zeit über diese Angelegenheit mit dem Senat Verhandlungen geführt, die aber als ergebnislos abgebrochen wurden. Das gesamte Personal wurde zum 1. März gekündigt.

Die Gegenpropeller.

Eine wichtige Neuerung im Schiffsbau. — Geschwindigkeitssteigerung trotz Brennstoffersparnis.

Bei einem Schraubendampfer wird durch die Rotation des Propellers ein sich drehender Wasserstrom erzeugt. Die in diesem enthaltene Energie hat man bisher unbenutzt in der hinter dem Schiffe liegenden Kiellinie verlaufen lassen müssen, da man ihrer in keiner Art und Weise habhaft zu werden wußte. Jedoch beschäftigten sich schon mehrere Schiffsbauingenieure seit Jahren mit diesem Problem, und vor allem war es Dr. Wagner vom Stettiner Vulkan, der seit 1905 daran arbeitete, diese Kräfte zur Vorwärtsbewegung des Schiffes nutzbar zu machen. Nachdem einige Jahre hindurch große Dampfer mit einer bislang geheimgehaltenen Neuerung als Versuchsobjekte gedient haben, darf nunmehr das Problem als gelöst betrachtet werden.

Die Neuerung besteht darin, daß man jetzt am Ruderpfosten des Schiffes einen Gegenpropeller anbringt. Dieser besteht aus einigen fest aufsitzenden, also unbeweglichen Schraubenflügeln. Gegen diese strömt nun das in rasender Drehung von dem Hauptpropeller kommende Wasser; es drückt also auf den Gegenpropeller und beschleunigt damit den Lauf des Schiffes, um sodann in ganz gerader Richtung nach hinten abzulaufen. Der hiermit erzielte Kraftgewinn ist erstaunlich, schon bei den ersten Versuchen auf einem deutschen Torpedoboot ergab sich ein Gewinn von 12 Prozent oder eine Leistung, die ohne Gegenpropeller eine 2000 PS. starke Maschine nötig gemacht hätte; dabei war kein Mehrverbrauch an Kohle nötig. Der Krieg ließ seinerzeit die vielversprechenden Versuche wie so manches zum Stocken kommen, und erst 1920 wurden sie wieder aufgenommen, bis sie jetzt zu einem glücklichen Resultat geführt worden sind.

Besondere Beachtung verdienen Versuche, die mit dem Hapag-Dampfer „Andalusia“ angestellt wurden, da sie sich mit den Leistungen zweier gleich großen Schwesternschiffe ohne Gegenpropeller vergleichen lassen. Für eine Dampferstrecke von 8600 Meilen benötigte die „Alesia“ 1070 Stunden und 590 To. Kohlen und die „Arabia“ 1020 Stunden und 553 To. Kohlen, beide mit gewöhnlichem Propeller, die „Andalusia“ dagegen nur 975 Stunden und 510 To. Kohlen mit Gegenpropeller. Gegenüber dem mittleren Ergebnis der beiden Schwesternschiffe ohne Gegenpropeller war bei der „Andalusia“ die Geschwindigkeit um 70 Prozent größer, der Brennstoffverbrauch um 11 Prozent geringer. Der Gegenpropeller soll weiterhin das Rückwärtsfahren des Schiffes wesentlich erleichtern und außerdem von günstiger Einwirkung auf die Steuerbarkeit des Schiffes sein. In Zukunft dürfte er wohl allgemein in Aufnahme kommen, zumal er bei allen Schiffen in 2—4 Tagen angebracht werden kann.

Handel und Gewerbe.

Verlängerung des Kohlensyndikats.

)(Hamburg, 13. Febr. Die Verlängerung der Geltungsdauer des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats ist bis zum 30. September beschlossen worden.

Berliner Produktenbericht.

)(Berlin, 14. Febr. (Telegr.) Am Produktenmarkt entsprach die Preisgestaltung wiederum nicht der erheblichen Abschwächung der Devisenkurse, sowohl Auslandsgetreide in den meisten Artikeln billiger zu beziehen war als heimische Ware, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Kapitalverhältnisse und die Schwierigkeit, Termindevisen zu kaufen, einen größeren Import erschwert. Das Inlandsangebot blieb auch heute klein. Die Kauflust beobachtete weiter Zurückhaltung. Das Geschäft hielt sich bei schwächerer Tendenz in engsten Grenzen.

Berliner Börsenbericht.

== Berlin, 14. Febr. Der andauernde Devisenrückgang beunruhigte sowohl die Spekulation wie die privaten Besitzer von Industrieeffekten. Infolgedessen wurde in recht umfangreichem Maße zu Realisierungen geschritten, die bei mangelnder Aufnahmefähigkeit des Marktes sehr empfindliche Kursrückgänge bewirkten. Hoch im Kurse stehende Papiere verloren vielfach 10 000 bis 20 000 Prozent. Zum Teil gingen die Verluste noch darüber hinaus. So büßten Anglo Guano 75 000, Harpener 38 000, Ilse 38 000, Internationale Petroleum Union 60 000, Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff 50 000 ein. Bankaktien schlossen sich in schärferem Maße der Abwärtsbewegung an. Kalipapiere stellten sich dem Devisenrückgang entsprechend niedriger. Im Verlaufe wurde das Geschäft ruhiger. Die Abwärtsbewegung verlangsamte sich. Kleine Erholungen blieben ganz vereinzelt. Die Haltung blieb durchweg matt. Auch deutsche Anleihen gaben nach.

Letzte Nachrichten

Die Ruhraktion.

Neue deutsch-französische Noten.

Die französische Note.

WTB Berlin, 14. Febr. (Telegr.) Das französische Ministerium des Aeußeren übermittelte gestern dem deutschen Geschäftsträger in Paris folgende Note: „Mit dem Schreiben vom 27. Januar befaßte sich die deutsche Botschaft auf Anordnung ihrer Regierung mit dem Zwischenfalle, der sich am 27. Januar in Kirchende zugetragen hat, in dessen Verlauf ein deutscher Arbeiter verwundet worden sein soll. Aus der von der Militärbehörde sofort eingeleiteten Untersuchung über diesen Zwischenfall ergibt sich, daß die französische Wache ihre Pflicht erfüllte, indem sie auf einen Zivilisten schoß, der sich trotz der vorgeschriebenen Anrufe ihr näherte. Die Tatsache, daß in der Nähe der Stelle, von der der verwundete deutsche Zivilist weggeführt worden ist, ein Revolver gefunden wurde, rechtfertigt die Haltung der französischen Wache vollkommen.“

Die deutsche Note über die Einstellung der Schnellzugsverbindungen.

WTB Berlin, 14. Febr. (Telegr.) Das Auswärtige Amt antwortete der französischen Botschaft auf die Note vom 31. Januar wegen der Einstellung der Schnellzugsverbindungen Paris—Köln—Berlin—Warschau und Berlin—Eydtkuhnen—Riga wie folgt:

„Wie der französischen Regierung bereits auf die bei der deutschen Botschaft in Paris angebrachten Beschwerde über die Einstellung anderer Schnellzugsverbindungen mitgeteilt wurde, zwangen die durch die Besetzung des Ruhrgebietes verursachten, inzwischen durch die Besetzung weiteren deutschen Gebietes verschärften Verkehrsschwierigkeiten die Reichsbahnverwaltung zu starken Einschränkungen der fahrplanmäßigen Zugverbindungen. So mußten am 1. Februar etwa 40 Prozent der deutschen Schnellzüge eingestellt werden. Die Einschränkungen wurden naturgemäß in erster Linie bei denjenigen Zügen eingeführt, die, wie Luxus- und Schlafwagenzüge, nur von verhältnismäßig wenigen Reisenden benutzt zu werden pflegen. Dazu gehören u. a. die Züge, die bisher die alliierten Wagen in der Richtung Warschau—Riga und Prag—Bukarest durch deutsches Gebiet beförderten. Die Einstellung der Züge ist eine durch Frankreichs und Belgiens Vorgehen erzwungene Notstandsmaßnahme, die aufgehoben wird, wann und insoweit die Verhältnisse es gestatten.“ Gleichlautende Erklärungen erhielten die belgische und die polnische Gesandtschaft.

Die Behandlung im französischen Militärgefängnis.

X Mainz, 14. Febr. (Telegr.) Wie jetzt bekannt geworden ist, liegen im hiesigen französischen Militärgefängnis eine große Anzahl höherer deutscher Beamter unter Verhältnissen, die als unwürdig zu bezeichnen sind. Ihre Behandlung ist alles andere als angemessen und auch die Zeit bis zu ihrer Vernehmung wird in letzter Zeit unnötig verlängert. Der Staatskommissar für das besetzte hessische Gebiet ist nunmehr veranlaßt worden, sofort Schritte im Interesse dieser Beamten bei der Rheinlandkommission in Koblenz einzuleiten.

Neue Zeitungsverbote.

[•] Koblenz, 14. Febr. (Telegr.) Die Rheinlandkommission hat mit Wirkung vom 14. ds. Mts. folgende Zeitungen im besetzten Gebiet verboten: „Frankfurter Generalanzeiger“, „Saarbrücker Zeitung“, „Hanauer Bote“ in Limburg, „Rheinische Warte“ in Koblenz für einen Monat, „Bensberger Volkszeitung“ für 3 Monate, „Bergisches Volksblatt“ für 10 Tage, sowie die „Freie Presse“ für 1 Monat.

Kriegsgerichtsverhandlungen in Bredeney.

WTB Essen, 14. Febr. (Telegr.) Am Freitag, den 16. Februar, vormittags 9 Uhr, findet vor dem französischen Kriegsgericht in Essen-Bredeney (Hügelhaus) eine außerordentlich wichtige öffentliche Verhandlung statt. Es wird zunächst verhandelt werden gegen Oberbürgermeister Havenstein von Oberhausen, der sich entsprechend den Weisungen der deutschen Regierung geweigert hat, den vom belgischen Militär besetzten Bahnhof Oberhausen mit elektrischem Strom und Gas zu versorgen. Ferner wird verhandelt werden gegen Direktor Haßmann vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk in Essen wegen der bekannten Störung des Lichtes im Hotel Kaiserhof, gegen Bürgermeister Schäfer aus Essen wegen Nichtlieferung von Kohlen und anderen Dingen, gegen den Schupobeamten Klein von der Schutzpolizei Essen, gegen den Kaufmann Dornenburg und gegen den Syndikus Dr. Gunenz vom Einzelhandelsverband Essen. Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Grimm und Justizrat Dr. Niemeyer-Essen.

„Französisch-rheinische Republik“.

WTB Koblenz, 14. Febr. (Telegr.) Hier werden von den Franzosen an minderbemittelte Personen Speisen verabfolgt und ebenso Kohlen aus dem besetzten Gebiet geliefert. Die Empfänger müssen einen Revers unterschreiben, dessen Kopf auf „Französisch-Rheinische Republik“ lautet. Ebenso wird im Bezirk Trier von den Landwirten, die Vorspanndienste der Besatzungstruppen benutzen, das Unterschreiben dieses Reverses verlangt. In Ludwigshafen ist ein Werbebureau für die Besatzungstruppen eingerichtet worden, daß für Meldungen von Elsaß-Lothringern und Saarbewohnern bestimmt ist.

Britische Kabinettssitzung.

WTB London, 14. Febr. (Telegr.) In Downing Street fand heute eine Vollsitzung des Kabinetts statt, in der die Ruhr- und Ostfrage zur Erörterung kamen. Zu der in der Presse vielbeachteten Londoner Reise des französischen Minister Le Trocquer und des Generals Payot wird gemeldet, daß die Haltung der britischen Regierung bezüglich des Transports von Kohlen nach Frankreich durch die Kölner Zone unverändert ist. Das Kabinett ist der Ansicht, daß das französische Ersuchen eine Prinzipienfrage aufwerfe und daß die anderen Bahnen für die Kohlen, die Frankreich aus dem Ruhrgebiet erhält, genügen. Das neue Steigen der Mark und das gleichzeitige Fallen des Franken wird hier viel beachtet.

*

Die fälligen Schatzwechsel für Belgien eingelöst.

WTB Berlin, 14. Febr. (Telegr.) Die ersten von der Reichsbank garantierten sogenannten belgischen Reichsschatzwechsel sind am 15. Februar fällig. Die Wechsel waren von Schweizer Banken diskontiert und sind bei der Bank von England zahlbar. Die Reichsbank stellte die Valuta in Höhe von rund 46 Millionen Goldmark in London für die Einlösung bereit. Ihre Metallreserven, besonders ihr Gold, griff sie hierzu in keiner Weise an.

Städtisches Lyzeum
Wattenscheid.
Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 13. April. Anmeldungen werden Mittwoch, den 21. und Donnerstag, den 22. Februar, 4—6 Uhr nachm. entgegengenommen. Vorzulegen sind: Geburtsschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis. Die Aufnahmeprüfung findet Freitag, den 23. März, nachmittags 2 Uhr statt. 7678
Studiendirektorin Maria Sasse.

Heute unwiderruflich
letzter Tag
Monna Vanna
ab 8 Uhr abends im
Residenz-Theater.

Westfälisches Notgeld.
Die Landesbank der Provinz Westfalen gibt unter Garantie der Provinz Westfalen neue Notgeldscheine, in Beträgen von je 10000.- Mk., aus. Die Scheine tragen die Aufschrift:
„Westfälisches Notgeld“
und werden von allen Banken, Sparkassen, sowie öffentlichen Kassen in der ganzen Provinz, insbesondere der Post und Eisenbahn, angenommen, ebenso wie die bereits im Umlauf befindlichen Scheine zu 500 Mk und 1000 Mk. Die Kündigung wird 3 Wochen vorher öffentlich bekannt gemacht werden. Die Landesbank wird mindestens bis zum 1. Januar 1925 alle von ihr ausgegebenen Scheine einlösen. 7638
Münster i. W., den 13. Februar 1923.
Landesbank der Provinz Westfalen.

Paßbilder
3 Stück 1000 Mark. 7807
(Auch Sonntags geöffnet.)
Photogr. Stegmeier, Wannerstraße 21.

Lassen Sie Ihre **Lastkörbe u. Stuhlsitze** b. Blindenverein reparieren und decken Sie Ihren Bedarf an **Korb- u. Bürstenwaren** in der **Verkaufsstelle des Blindenvereins,** Neumarkt 2, Fernruf 3217. 4470
Klavierstimmungen in sauberster Ausführung.

Fischhalle Klosterstr. 7

Heute Zufuhr von
frischen See- und Flußfischen
Ferner 7697
Marinaden u. Räucherwaren.

Kaufe jedes Quantum
auch die kleinste Menge
Rohprodukte
Metalle, Eisen, Lumpen, Papier, Knochen.
Hole jedes Quantum ab. 7647
Rohproduktenhaus
Bismarckstr. 103, Toreinfahrt.
Ruf 957 und 2842.

Gold * Silber * Platin
kauft zu höchsten Tagespreisen da Selbstverbraucher: 7480
Laborat. Scholz, Kreuzstr. 3, 2. Etg.

Visitenkarten alle Größen und Ausführungen. Druckerei Chr. Münstermann.

Auf Teilzahlung!
Manufakturwaren, Kammgarn, Cheviot, Kleiderstoffe in allen Farben, Vichy, Bettkattun, Nessel, Hemdentuche, Biber, Flanelle in allen Farben, Handtuchgebild aller Art
Damen-Konfektion
Mäntel
Kleider
Röcke
und Blusen
in allen Farben,
fertige Schürzen
in allen Größen,
Gardinen und Stores
Auf bequeme Ratenzahlung!
Alles sehr preiswert.
Manufaktur-Versandhaus
S. Lieber,
Weidenstraße 12.
2 Minuten vom Hauptbahnhof.

BAHNHOFSHOTEL
GELSENKIRCHEN
Das führende Haus am Platze
Heute, Donnerstag, 7 Uhr:
Abschiedsabend
Morgen, Freitag, 7 Uhr:
Première.
Gastspiel Ballett Drassati
9 Meisterschülerinnen 9
und Ruzena Drasalowa.
7 Edn Mustafa 7
-Truppe
Orientalischer Kombinationsakt.
Die große Varieté-Attraktion.
Simon und Orford
Die lustigen Pierrots am dreifachen Reck.
Hanni Wendini
Welt-Dressur-Akt.
Kletternde Affen und Hunde.
3 Figinis 3
Die elegante Phlegmatiker
vom Wintergarten Berlin.
Und das große Welt-Programm.
10 Weltschlager!
Einheitspreis auf allen Plätzen.

Zentraltheater
Operetten-Bühne.
Heute
letzter Tag!
Die Dollarprinzessin
Operette in 3 Akten.

Betten
in federdicht gestreiften Köper, als auch in echtrot, federd. Dannenköper. Ober- u. Unterbetten u. Kissen in allen Preislag.
Bettfedern,
Größtes Lager, billige Preise in Füllfedern, grau Halbdaunen, dto. grau ¾ Daunen, sehr füllkräftig. Gänseschleißfed., Gänsehalbdaunen, ¾ Daunen und weißer Daunenflaum. Katalog und Muster frei. Nichtgefall. Geld zurück. Viele tausend Dankschr. Bettfedern-Großhandlg. Bettenfabrik u. -Versand Th. Kranefuß, Kassel 16.

Hallo! Hallo!
Gebrauchte
Möbel
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 4961
Hirsch,
Augustastr. 3. Tel 1288.
Karte genügt.

Backstube
mit Einricht. zu verm. Wwe. Becker, Wilhelminenstraße 99. 7600

Wörishofener
Gicht- und Rheumatismustee
allein echt 6728
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstraße 24.

Ofen
zu verkaufen. Kochgel. Nordstr. 15, 1. Etage.

Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER: HENKEL & Cie., DÜSSELDORF

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat Dienstag mittag meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Jung

geb. Remmert

49 Jahre alt, nach langem, schwerem Leiden von uns genommen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Carl Jung und Kinder.

Gelsenkirchen, den 15. Januar 1923.

Die Beisetzung findet am Freitag, den 16. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Wannerstraße 154, zum Friedhof in Hüllen statt. Hausandacht ist ½ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nachruf.

Am Montag, 12. Februar 1923, gegen 7,15 Uhr vormittags, fiel für sein deutsches Vaterland und für deutsche Ehre in Ausübung seiner schweren Pflicht als Polizeibeamter der 7700

Polizei-Oberwachtmeister

Hermann Hutmacher

der 2. Polizei-Bereitschaft, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Kl.

Nach schweren Kriegsjahren und aus französischer Gefangenschaft glücklich heimgekehrt, hat Polizei-Oberwachtmeister Hutmacher, der seit 9. 4. 1920 der Schutzpolizei Gelsenkirchen angehörte, seinen schweren und aufopferungsvollen Dienst als Polizei-Beamter in geradezu vorbildlicher und über alles Lob erhabener Weise getan. Als seine heiligste Pflicht sah er es an, seine ganze Person in den Dienst des geknechteten Vaterlandes zu stellen. Dieser getreuen und mannhaften Auffassung seiner Dienstpflichten ist er zum Opfer gefallen. Schmerzverbissen stehen wir an der Bahre dieses prächtigen deutschen Mannes, der sich selbst ein Denkmal gesetzt hat, ihm zur Ehre und uns zur Nacheiferung. 7700

Die Beamtenschaft wird sich ihres gefallenen Kameraden stets würdig erweisen, komme was kommen mag.

Für die gesamte Beamtenschaft der Schutzpolizeiabteilung Gelsenkirchen:
Im Namen des verhafteten Kommandeurs:
Schinsing, Polizei-Major.

Die Ueberführung findet am Freitag, 16. Februar 1923, vormittags 9,30 Uhr, vom evangel. Krankenhause, Weststraße, aus statt.

Das feierliche Levitenhochamt findet um 8,30 Uhr vormittags in der Propsteikirche am Neumarkt statt.

Heute entschlief sanft dem Herrn unser einziges Söhnchen u. Brüderchen

Bruno

nach kurzer, aber schwerer Krankheit.

In tiefer Trauer 7606
Familie Franz Korsikowski.
Gelsenkirchen, 13. Februar 1923.

Die Beerdigung findet Samstag, den 17. Februar, vorm. 9¼ Uhr vom Trauerhause, Germanenstr. 9, aus statt. Das Seelenamt ist 8¾ Uhr in der Pfarrkirche zu Hüllen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Das Jahresgedächtnis

für den verstorbenen
Herrn Peter Hilgert

findet Freitag morgen 7¼ Uhr in der Propsteikirche statt. 7680
Familie Hilgert.

Versteigerung.

Morgen, Freitag, 16. Februar, nachmitt. 3½ Uhr, werde ich in meiner Auktionshalle, Restauration „Zum Tiergarten", Marktstraße 11, folg. gebr. Sachen infolge Fortzuges öffentlich versteigern: 7674

1 kompl. Küche mit Herd,
1 kompl. Schlafzimmer,

ferner: 1 fast neue Strickmaschine, 1 Motorstraße 50 elektr. Sicherungen, 1 Fahrrad, 1 Nähmaschine, 2 Kleiderschränke, mehrere Bettstellen mit Matr., 1 Waschkommode, 1 Lederjoppe, 1 Nachtkonsole, 1 Kinderwagen, 1 Buffetschrank, getr. Herren- und Damensachen und vieles mehr.

Besichtigung heute abend von 6—7 Uhr.

Florian Kiesse,
Auktionator und Taxator,
Bismarckstraße 87, Lager Alter Markt 10.
Telephon 2971.

Junger unverheirateter Beamter aus guter Familie sucht bei besserer Familie

möbl. Zimmer.

Zahle eine der Zeit entsprechende hohe Miete Wenn möglich im Zentrum der Stadt.
Schriftliche Angebote unter Nr. 7476 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kapitalkräftiger Käufer sucht sofort bei voller Auszahlung mehrere

Wohn- und Geschäftshäuser

zu kaufen. 5116
Anerb. unt. Nr. A. 100 an die Rhein. Annoncen-Exp., Oberhausen-Rhld.

Geschäftslokal

mit 1 oder 2-Zimmerwohnung in Gelsenk. oder Umgegend zu mieten gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7688 a. d. Geschäftsst.

Kapitalanlage.

Habe großes, gut gesichertes

Lager

im Zentrum der Stadt, pass. für jede Branche. Möchte selbig. ausnutz., wünsche mich mit irg. einem Unternehmen in Verbindung zu setzen mit evtl. Beteiligung.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7673 a. d. Geschäftsst.

Berufst. Fräulein sucht einfach

möbl. Zimmer

oder zum Mitbewohnen eventl. mit Mittagstisch, für sofort.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7449 a. d. Geschäftsst.

Dringende Bitte!

In welchem Hause kann solider Beamter **möbl. Zimmer** haben?
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7612 an d. Geschäftsst.

Junger Eisenbahner, Schlosser, sucht

möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7613 an d. Geschäftsst.

50000 M. Belohnung

demjenigen, wer mir ein **leeres Zimmer** abgibt. 7396
Näh. i. d. Geschäftsst.

Drei Brüder o. Freunde erhalten 7680
Kost und Logis.
Bismarckstr. 204.

Junger Mann sucht

Kost und Logis.

Nähe Stadtgarten bevorzugt.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7687 an d. Geschäftsst.

Schlafstelle

zu vermieten. 7690
Elisabethplatz 2. II.

Schlafstelle

frei, eventl. mit Mittag.
Bergmannstr. 13, ptr.

Jung. Mann sucht zum 1. März Stellung als

Chauffeur

Ausgebild. in ein. Kraftfahrschule. Führerschein 2 und 3 b.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7630 an d. Geschäftsst.

Für 2 Baustellen in Wattenscheid suche ich sofort 2 ältere zuverläss.

Wächter.

Jul. Buschmann, Beton- und Eisenbetonbau, von der Reckestraße 7.

Mädchen

für halbe Tage sucht
Frau Peters, Herdstraße 37. 7618

Anläßlich der Beerdigung des erschossenen Oberwachtmeisters

Herm. Hutmacher

der am Freitag, 16. Februar, morgens 9,30 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses in der Weststraße zum Bahnhof Gelsenkirchen-Schalke-Nord zum Zwecke der Ueberführung nach Dorsten gebracht wird, werden die Kaufleute gebeten, ihre Geschäfte von

8 bis 10 Uhr zum Zeichen der Trauer geschlossen zu halten.

Verein selbständiger Kaufleute e. V.

Die Geburt eines kräftigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an 7670
Apotheker Robert Butz u. Frau Henny geb. Grewer.
Gelsenkirchen, 14. Februar 1923.

(Maria Theresia)

Josef Reichard
Hanna Reichard
geb. Krause
Vermählte.
Gelsenkirchen, im Februar 1923.

Bekanntmachung.

Von den bis zum 31. Januar d. J. einzureichenden Umsatz- und Luxussteuererklärungen ist ein großer Teil noch nicht eingegangen. Zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile werden die säumigen Steuerpflichtigen hiermit an die umgehende Einreichung der Umsatzsteuererklärungen erinnert. Hierbei wird unter Hinweis auf § 169 der Reichsabgabenordnung darauf aufmerksam gemacht, daß alle diejenigen Personen, Gesellschaften und sonstige Personenvereinigungen, die durch die öffentliche Bekanntmachung vom 3. Dezember 1922 oder durch Uebersendung einer Umsatzsteuererklärung vom Finanzamt hierzu besonders aufgefordert worden sind, unter allen Umständen die Verpflichtung zur Abgabe der Erklärung haben.

Die durch die Vorauszahlungen bereits entrichtete Umsatzsteuer entbindet nicht von der Abgabe der Erklärung.

Gleichzeitig werden diejenigen Steuerpflichtigen, die ihre Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer 1922 noch nicht in voller Höhe entrichtet haben, zur Vermeidung der Festsetzung eines Zuschlages an die umgehende Einzahlung des noch rückständigen Betrages erinnert.

Gelsenkirchen, den 13. Februar 1923.
7683 Finanzamt Gelsenkirchen.

Landkreis Gelsenkirchen.

Für die Woche vom 18. bis 24. Februar gilt die Sonderbrotmarke X.

Die Brotmarke Nr. 8 und die Lebensmittelmarke U werden hiermit für ungültig erklärt. 7643

Gelsenkirchen, den 14. Februar 1923.
Der Kreisausschuß.

Versteigerung.

Am Freitag, 16. Febr., morgens 10 Uhr, werde ich im Saale Dirkes, Vereins- und Geompstr.-Ecke, 7667
1 hoch. Plüschgarnitur, 1 Sofa, 4 Sessel,
1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matr.,
1 Waschkommode m. Marm., 1 Grammophon mit Platten, 1 Mangel, 1 fast neue Nähmaschine, 1 Wringmaschine, 2 feine Kronleuchter, Bilder, Haus- und Küchengerät, 1 Gehrockanzug, Ueberzieher, Anzüge, Schuhe usw.
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen. 7667
Louis Stoppelmann, Auktionator u. Taxator, Ringstraße 18. Telephon 3773.

Tüchtiger Pianist

für täglich gesucht. 7772
Th. Middeldorf,
Restaurant „Zum goldenen Löwen",
Schalkerstraße 3.

In Küche u. Haushalt durchaus erf., besseres **Mädchen,** welches auch etwas nähen kann, mit guten Zeugnissen, bei guter Behandlung und hohem Lohn gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
7667 Frau Bankdirektor Lohmann
Wanne, Bismarckstraße 3.

Zentral-Aufkaufstelle.

Mk. 500000 bis 2 Millionen

zahle ich für komplette Haushaltungs-Einrichtungen. Kaufe Herren- und Speisezimmer, Klaviere, Harmoniums, Salons, sowie einzelne Möbel, wie Kleiderschränke, Bettstellen, Herde usw. Bitte Karte.
Fr. Herder, Gelsenkirchen, Berlinerstraße. Telephon 1504.
Großes Lager vorhanden

Zuverlässiger, städtk.
Fuhrmann
sofort gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Daselbst ebenfalls ein
Laufburche
sofort gesucht. 7695
Max Adler & Co., Rheinelbestr. 60.

Lehrling

für das kaufm. Bureau z. 1. April, wenn möglich auch früher gesucht. Selbstgeschr. Lebenslauf ist zu richten u. Nr. 7696 an d. Geschäftsst.

Bäckerlehrling
in die Lehre gesucht.
Hubert Winterkamp, Florastraße 37.

Putz!

Tüchtige 7624
II. Arbeiterin
gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Junges 7620
Halbtagsmädchen
sofort gesucht.
Luitpoldstraße 4, 3. Et., links.

Putzfrau

sofort gesucht. 7646
Löwen-Drogerie, Bulmke, Heinrichstr. 58.

Suche eine alleinsteh.

Frau

od. ält. Mädchen gegen guten Lohn. 7685
Neubaum, Wilhelminenstraße 188.

Kräftiges

Mädchen

von 15 Jahren f. leichte Arbeiten u. Botengänge sofort gesucht.
Chr. Münstermann
Buchdruckerei.

Suche für nach auswärts älteres, in allen Hausarbeiten erfahrenes 7681

Mädchen

mit guten Zeugnissen. Guter Lohn u. gute Verpflegung zuges.
Zu erfragen
Schultestr. 8, I. Etg.

Mädchen

für halbe Tage sofort gesucht. 7652
Frau Skerhut, Rotthauserstraße 44, 1. Etg.

Mädchen

für ganze oder halbe Tage, welches zu Hause schlafen kann, zum 15. Februar gesucht. 7655
Metzgerei Menke, Josephstraße 30.

Kräftiges 7619
Morgenmädchen
für kinderlosen Haushalt für sofort gesucht. König Wilhelmstr. 30, 2. Etage.

Mädchen

für alle Hausarbeiten gegen guten Lohn sof. oder später gesucht.
Frau Nieblich, Bergmannstraße 29. 7623

Küchenmädchen

gesucht. 7634
Speisehaus, Wannerstraße 168.

Sauberes 7635
Mädchen
oder Frau für jede 2. Woche morgens ges.
Schalkerstr. 22, I., r.

Anständ. ehrl. Mädch. oder alleinst. Frau in den vierziger Jahren z. Waschen, Putzen und Flicken für alleinstehend. Bergm. gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschl. Zu melden mittags von 1—3 Uhr. 6710
Näh. i. d. Geschäftsst.

Ehrliches selbständiges

Mädchen

für kl. Privathaushalt auf sofort gesucht.
Gelsenheimer, Ringstraße 32, part. 7641

Suche auf sofort ein sauberes, ehrl. 7653
Mädchen
mit Zeugnissen, welches zu Hause schlafen kann.
Frau Strauß, Bochumerstraße 100, Geschäft.

Braves, tüchtiges
Morgenmädchen
sucht 7628
Frau Prof. Dr. Hultzsch, Alter Markt 13, Schuhhaus Weßling.

Halbtagsmädchen
sofort gesucht.
Abstraße 37, 2. Etg. r.

Tüchtiges
Erstmädchen
für sofort oder später gesucht. Frau Dir. Abel, Weststraße 43. 7627

Für meinen kinderlos. Haushalt suche ich zu sof. ein sauberes, brav.

Mädchen

Frau Bankprokurist Josef Reichard, Herzogstraße 9, am Schalker Markt.

Junges
Morgenmädchen
gesucht. Schwamborn, Essenerstraße 86.

Junges 7671
Mädchen,
kinderlieb, welches zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht.
Gorziza, Schalkerstr. 98.

Perfektes 7677
Küchenmädchen
für Haushalt von 2 Personen sofort gesucht.
Frau L. Herzfeld, Elisabethstr. 3.

Suche z. 1. März ein ordentliches 7644
Mädchen
für meinen Haushalt. Zeugnisse erforderlich.
Frau Janitzki, Alte Apotheke, Neumarkt 4, Eingang Neustraße.

Dienstmädchen

für halbe oder ganze Tage sof. gesucht. 7687
Vorderwülbecke, Kesselerstr. 29.

Ein zuverlässiges
Dienstmädchen
als Stütze der Hausfrau sofort gesucht. Es woll. sich nur Mädchen meld., die aus gutem Hause sind und zu Hause schl. können. 7699
Weidenstr. 37, 2. Etg.

Aelteres katholisches
Mädchen
oder alleinsteh. Frau, welch. zu Hause schlaf. kann, für Arbeiten im Haushalt zum 1. März gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7669 a. d. Geschäftsst.

Besseres 7666
Mädchen
oder Stütze, welches koch. kann, für kl. Haushalt gesucht
Näh. Wasmuth, Christinenstr. 4, 2. Etage.

Kinderwagen

billig zu verk. 7615
Kluge, Industriestr. 53, 3. Etage.

Branntwein
30 od. 35 %
gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerbiet. mit Preis unt. Nr. 7617 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Konvers.-Lexika u. a. große Werke kauft zu hohen Preisen. Görres-Verlag Tauberbischofsheim. Auflage u. Bandzahl angeben! 7621

Schw. Klavier

zu verkaufen. 7616
Liboriusstr. 125, 1. Et.

Weißes Kleidchen

für Mädchen von 12 J. und Kommunionkränzch., sowie Mädchenschuhe, Gr. 38, und Halbschuhe, Gr. 36, billig zu verkauf.
Lübbering, Mathildenstraße 7. 7611

Wachsamer 7693
Hund
zu kaufen gesucht.
Florastraße 37.

Gestreifter 7663
Hosenstoff
billig zu verkaufen.
Abstr. 72, 1. Et. r.

Klavier
zu kauf. gesucht. Preisangabe erwünscht. 7192
Müller, Essen, Schwanenkampstr. 91.

Photograph. Apparat,

9×12, gut erhalten, zu verkaufen. 7549
Heßlerstr. 25, 2. Etg.

Suche 2—3 tragende
Schafe
zu kaufen. 7648
Horstmann, Florastr. 7.

Guterhaltene, große
Drehrolle
sehr preiswert zu verkaufen. 7629
Krohn, Wanne, Feldstraße 119.

Gebrauchter, 2flamm.
Gaskocher
zu verkaufen. 7633
Weststraße 41.

Wäsche

zu verkaufen. 7650
Ringstr. 31, 1. Etg.

Mehrere Zentner
Stroh
zu verkaufen. 7562
Näh. i. d. Geschäftsst.

Bandonium,

104tön., guterh., m. Preisangabe zu kaufen ges.
Ruttkowski, Heinrichstr. 51, 3. E., b. Brandt.

Pferd und Wagen

zu verkaufen. 7696
Friedrichstr. 3, part.

Braune 7668
Dobermannhündin
14 Mon. alt, äußerst wachs. und scharf, mit la. Stammb., sowie eine Graudrossel mit Korb preisw. abzug. Besichtig. bis 4 Uhr nachm.
Hohenzollernst. 33, I. E.

Volksbund Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge e. V.

Aufruf!

Mehr als zwei Millionen Deutsche gaben ihr Leben für das Vaterland. Ihre Gräber liegen verlassen in fremder Erde, fern der Heimat. Nicht eine deutsche Hand bewahrt sie vor trauriger Verödung oder langsamem Verfall.

Die von den dazu berufenen Behörden geleistete Arbeit kann niemals die liebevolle Pflege ersetzen, welche die besorgten Angehörigen den fernen Gräbern geben möchten. Hier erwachsen der privaten Fürsorge große und ehrenvolle Aufgaben. Sie trägt den Gedanken der Kriegsgräberfürsorge von Volk zu Volk und bereitet so den Boden vor für eine Fürsorge, der die gemeinsame Totenehrung jenseits allen Völkerhasses heilige Pflicht ist.

Aus diesem Gedanken heraus hat sich im Deutschen Reich der

„Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge"

mit Einverständnis der zuständigen Reichszentralbehörden gebildet. Er hat Beziehungen zu den Vertretungen außerdeutscher Staaten angeknüpft und aus Orten, in denen Deutsche Krieger zur letzten Ruhe gebettet wurden, Nachrichten über den Zustand der deutschen Friedhöfe erhalten. Der Volksbund will auf die Kriegsgräberfürsorge im Reichsgebiete und im Auslande fördernd einwirken und den Angehörigen der Gefallenen und Verstorbenen die Erfüllung besonderer Wünsche für die Pflege und den Schmuck der deutschen Gräber vermitteln.

Der Volksbund erwartet, daß alle Volksgenossen, ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Partei, sich zusammenschließen und einig dahin streben, daß die vaterländischen und ethischen Ziele erreicht werden.

An das ganze deutsche Volk ergeht der Ruf: Vergeßt die Toten nicht, die mit dem Opfer ihres Lebens die Heimat vor den Schrecken des Krieges bewahrten!

Sorgt alle mit, daß die Ehrenstätten der Gefallenen würdig erhalten bleiben! Helft alle mit, daß die Angehörigen aus der Ungewißheit über den Zustand der fernen Kriegsgräber erlöst werden! Einigt Euch zur ernsten Pflicht der Totenehrung.

Der Volksbund ist in schwerer finanzieller Bedrängnis; die Berliner Geschäftsstelle, die bisher so segensreich gewirkt, kann nur weiter arbeiten, wenn ihr aus allen Teilen des Reiches reichere Mittel ständig zufließen.

Die hiesige, bisher im Stillen wirkende Ortsgruppe, die über 600 Mitglieder zählt, muß deshalb sich straffer zusammenschließen und eine großzügige Werbetätigkeit entfalten. Sie soll eingeleitet werden durch einen

Gedenktag für unsere Kriegsgräber

am 18. Februar. Unter Mitwirkung der Musikkapelle der Schutzpolizei und des Gesangvereins der Polizeibeamten findet nachmittags 5 Uhr in der Stadthalle eine Feier statt. Der Generalsekretär des Bundes wird dabei einen Lichtbildervortrag halten. Am Montag, den 19 Febr., abends 8 Uhr, folgt die förmliche Gründungsversammlung.

Wir bitten um allseitigen Zuspruch und Unterstützung.

Lehrer Hatheyser, Geschäftsführer der Ortsgruppe; Propst Maas; Pastor Vogwinkel; Oberbürgermeister von Wedelstaedt; Polizeipräsident Stieler; Reg.-Assessor Moll; Stadtverordneter Reffenrath; Pfeffenbrink, Vorberg, Neysters, Dr. Terner; Frau Kommerzienrat Bergers; Polizeihauptmann Weichardt; Bergassessor Selbach; Reg.-Rat Dr. Richter; Bankdirektor Kochs; Kaufmann Klissener; Amtsgerichtsrat Winter; Direktor Boecker; Stadtverordneter Termeer, Beigeordneter Sprenger; Oberwachtmeister Postert; Justizrat Grave; Bureaudirektor Becker; Bergassessor Hueck; Kaufmann Sieburg; Kommerzienrat O. v. Oerdingen, San.-Rat Dr. Himmelreich; Justizrat Hochzermeier; Direktor Wimmelmann; Beigeordneter Stadtbaurat Arendt, Dr. Domke, Apotheker, Groebel, Gerichtsvollzieher.

Beitrittserklärungen und Beitragszahlungen für Gelsenkirchen nimmt entgegen Lehrer Joh. Hatheysen, Hüttenstraße 43, Postscheckkonto Essen Nr. 9742. 7075

GOLD

Silber, Platin, Double Bruch), alte Uhren
kauft 617
zu höchsten Preisen
Vieten Wilhelminenstr. 59, II. Et.

Papier-Abfälle

sowie **Alteisen, Altmetalle**
kauft zum höchsten Tagespreis
Zueck, Hildegardstr. 13.
Fernruf 3801.
750

500000 Mk. Belohnung!

In der Nacht vom 10 zum 11. Febr wurden aus unserem Lokal mittels Einbruchdiebstahls entwendet:

Farbige Seidentrikotkleider und -Jumper, weiße Volleblusen, Jackenkleider, blau u. schwarz, Damentuchmäntel, hell. dünne Damenstrümpfe, farbig u. schwarz, Kavaliersock., Herrenoberhemd., Damenhemden, gestr. Seidenschals etc.

Für die Wiederherbeischaffung dies. Waren setzen wir eine Belohnung von 10 % des Wertes bis zu obiger Höhe aus. 7666

Sommer & Co., Röhlinghausen
Telephon Amt Gelsenkirchen 2170.

Visitenkarten alle Größen und Ausführungen. Druckerei Chr. Münstermann.

Gehrock
für mittlere Figur zu verkaufen. 7679
Cicholl, Andreasstr. 10, 2. Etage.

Guterh. Fahrrad zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 7645 a. d. Geschäftsst.

Aquarium
u. ein Opernglas preisw. abzugeben. 7688
Rotthausen, Kampstraße 4, 2. Etage.

Hobelbänke

sowie ein Eimerschrank zu verkaufen. 7684
J. Barzik, Liboriusstraße 78.

Gold und Silber

kauft zu höchst. Preisen.
M. Beckmann,
Gelsenkirchen-Schalke, Gewerkenstraße 4.

Kaufe ganze und zerrissene 4302

Säcke,

Papiersäcke, Packleinen und Papier

jed. Sorte und zahle die höchsten Tagespreise.
Winter, Hildegardstr. 1. Teleph. 1895. Haltestelle Bulmkerstraße.

Gold Silber Platin

-Gegenstände sowie Uhren und Brillanten kauft zu höchst. Preisen
Westerhove
Elisabetnstr. 2, Ecke Neustraße.
7681

Preiswerte

Möbel

Schlafzimmer mit groß. Spiegel. Eiche und Birke imit.

Küchen natur

und gestrichen, sowie Einzelmöbel, Kleiderschränke, Bettstellen u. Polsterwaren, Eimerschränke. 6106

Schalker Möbelhaus
Schalker Markt 4.

Kochherd,

Anrichte, Küchenschr., Bettstelle mit Auflage, Chaiselongue abzugeben.
Hdl. Wilhelminenstr. 98.

Mittelgroßer 7651
Hund,
Kreuzung Wolfspitz und Schäferh., langhaarig, auf den Namen Wolf hörend, Narbe auf der Stirn, Montag vormittag entlaufen.
10000 M. Belohnung
u. Erstattung d. Futterkosten demjenigen, der denselben zurückbringt, oder derartige Angaben machen kann, durch die ich wieder in den Besitz des Hundes gelange.
Heinrich Gill, Rotthausen, Brunostr. 119.

Junger Schäferhund mit Halsband u. Marke zugel. Abz. in 3 Tagen, sonst Eigentum. 7654
Mirbach, Viktoriastraße 9. 7654

Sonntag abend Café Altmarkt 7636
Damenschirm
vertauscht. Erk. Dame wird gebeten, denselben dort, da Andenken, gez. Belohnung abzugeben.

Auf dem Wege zum Glückaufkeller 7626
Brosche
verloren. Gegen hohe Bel. abzug. Bochumerstraße 52.

Iltis-Pelz

am Freitag abend in der Wirtschaft Hilbert oder Ringstr. verloren. Wiederbringer erh. Belohn.
Näh. i. d. Geschäftsst.
7680